This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

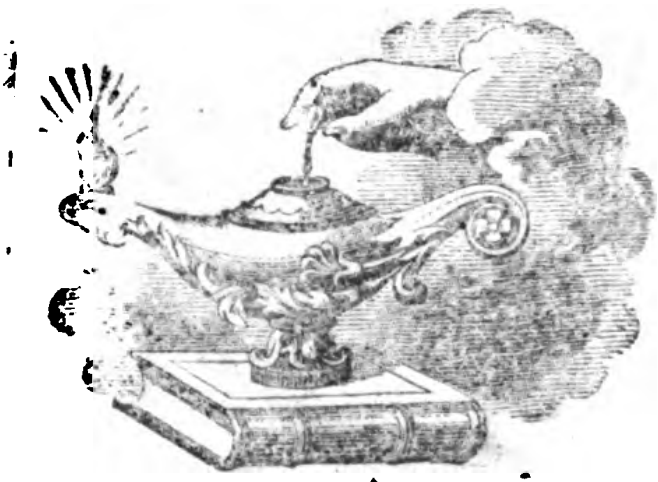
Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Princeton University Library
32101 063963555

Digitized by Google

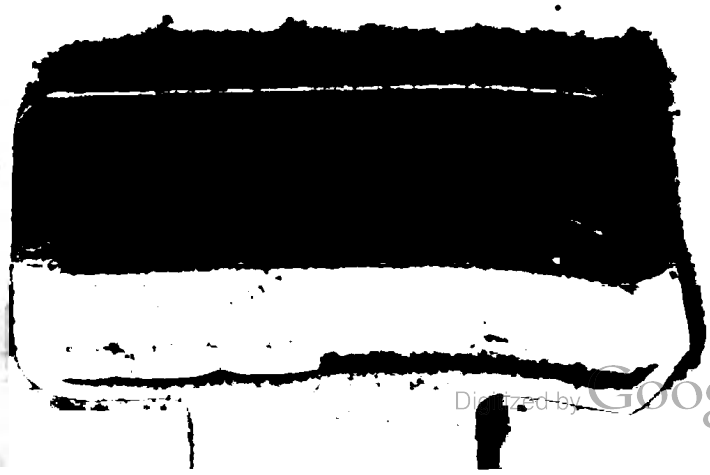
1001
.895
v.3-4

Library of the



College of New Jersey.

Purchased in 18



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Taschen-Bibliothek

der

wichtigsten und interessantesten

See- und Land-Reisen

herausgegeben

von

Joachim Heinrich Jäck,

Königl. Bibliothekar zu Bamberg.

3. Bändchen.

Nürnberg.

1827.

Inhalts-Anzeige.

Seite

Uebersicht der Reisen nach Palästina seit 1500 Jahren 5

I. Reise des Bischofes Arculph aus Frankreich am Ende des VII. Jahrhunderts . 13

II. Reise des Benedictiners Bernard aus Frankreich im Jahr 870. 18

III. Kreuzzug des Bischofs Günther aus Bamberg im Jahr 1064. 20

IV. Kreuzzug des Herzogs Gottfrid von Bouillon 1096—99, beschrieben vom Abte Robert zu Rheims und anderen Begleitern 25

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Taschen-Bibliothek

der

wichtigsten und interessantesten

See- und Land-Reisen,

von der

Erfindung der Buchdruckerkunst bis auf unsere Zeiten.

Mit Landkarten, Planen, Portraits und anderen Abbildungen.

Verfaßt

von

Mehren Gelehrten,

und herausgegeben

von

Joachim Heinrich Jäck,

Königl. Bibliothekar zu Bamberg.

---

3. Bändchen.

Mit einer Landkarte.

I. Theil. 1. Bändchen von Palästina.

Nürnberg

Verlegt von Haubenstricker und von Ebner.

1827.

Digitized by Google

Digitized by Google

Taschen-Bibliothek

der

wichtigsten und interessantesten Reisen

durch

Palästina.

Mit Landkarten, Planen, Portraits und anderen Abbildungen.

Verfaßt

von

Mehren Gelehrten,

und herausgegeben

von

Joachim Heinrich Jäck,

Königl. Bibliothekar zu Bamberg.

I. Theil. 1. Bändchen.

Nürnberg

Verlegt von Haubenstricker und von Ebner.

1827.

Digitized by Google

Digitized by Google

Kurze Uebersicht der Reisen nach Palästina seit 1500 Jahren.

Das erste Tagebuch eines Unbekannten vom Jahr 333 war sehr mager. — Besser empfahl sich der mündliche Bericht des Bischofs Arculph am Ende des VII. und des Benedictiners Bernard am Schlusse des IX. Jahrhunderts.

Der erste Kreuzzug mehrer deutscher Bischöfe 1064—65 hatte kaum einen eigenen Berichterstatter. — Der Kreuzzug von 1096—99 zu welchem P. Urban II. in Frankreich und Deutschland persönlich aufforderte, wurde von mehren Klostergeistlichen beschrieben. An ihrer Spitze stehen Peter Theudebot und Robert; an deren Seite der Erzbischof Baldrich von Dole; der Stiftsherr Raimund von Agiles aus Toulouse; der Stiftsherr Albert aus Aachen; der Priester Fulcard aus Chartres. Letzterer setzte seine Beschreibung bis auf 1124 fort; das XII. Jahrhundert berücksichtigten auch der Augenzeuge Kanzler

(RECAP)

63827

Digitized by Google

Walther aus Frankreich; der Abt Gilbert aus Nogent; und vorzüglich der Erzbischof Wilhelm aus Tyrus, welcher schon bei seinem Tode 1219 als der gründlichste Geschichtschreiber seiner Zeit verehrt wurde. — Gleichen Ruhm erwarben sich der Bischof Jakob aus Vitri, Gaufrid Vinisauf aus England, und viele Verfasser einzelner Briefe, welche alle den Kreuzzügen beiwohnten. — Im XIV. Jahrhundert bereiste der Patrizier Marin Sanuto mit dem Beinamen Torselli, aus Venedig, fünfmal das gelobte Land und mehre Bezirke Europens; er begann seine Beschreibung 1306, und überreichte sie erst 1321 dem P. Johann XXII. — Kleinere Beiträge lieferten der Kardinal Gilo aus Paris; Bischof Marbod aus Rennes; Graf Stephan aus Chartres; Radulf aus Caen; Odo von Deuil; Guido von Bazainville; Boamond; Abt Ekkehard; Abt Peter Coral aus Lemoges; Adenulf; der Engländer Rad. Coggeshale; Johann von Joinville; Graf Anselm von Ribemont; Bischof Sicard aus Cremona; der Schatzmeister Bernard; Matth. Paris; Wilhelm von Walnesbury; Heinrich von Huntindon; Roger Hoveden, Radulph und Johann Brompton. Alle diese Quellen wurden theils übersetzt, theils verbessert und vermehrt, theils im Auszuge, seit der Erfindung der Buchdruckerkunst in verschiedenen Formen dem Publikum mitgetheilt.

Digitized by Google

Auch gab es viele Gelehrte, welche untersuchten, ob dieser oder jener Nation mehr Theilnahme und Verdienste an den Kreuzzügen zugesprochen werden müssen; zu den neuesten Versuchen gehören jene von Maier und Heusinger. Da diese verschiedenen Kreuzzüge fast eben so viele Berichterstatter hatten, als Nationen Theil nahmen; so mußten dieselben auch der Geschichte einen reicheren Stoff liefern, als die Wanderungen einzelner Pilger. Doch waren nicht ohne Interesse die Berichte des Mönches Joh. Phocas aus Konstantinopel 1185; des Rabiners Petechias aus Regensburg; des Dominikaners Bonaventura Brocard aus Straßburg 1280; des Priesters Johannes aus Würzburg im XIII. Jahrhundert. — Die mündliche Belehrung des Armeniers Haitho 1306 wurde von der späten Nachwelt noch mit Dank erwiedert. Sehr gut war die genaue Beschreibung des Dominikaners und Ritters Wilhelm von Boldensleve 1336. — Der lange Aufenthalt des Priesters Peter aus Suchen im Paderbornischen 1336—50 gab ihm Veranlassung zu sehr vielen wichtigen Beobachtungen. — Die Bemerkungen des Engländers Johann von Mandeville 1355 sind in mehre Sprachen übersetzt worden. — Nicht so glücklich war Rudolph von Frameynsberg 1346; Hanns von Mergenthal 1476; der Dominikaner Felix Fabri aus Ulm 1480; Hanns Tucher Rathsherr aus Nürnberg 1482, obgleich des-

Digitized by Google

sen Reisebeschreibung fünfmal aufgelegt worden ist; die Holländer Jobst van Ghistele und Ambros Zeebout 1481—83. — Erst der Ritter Bernard von Breydenbach 1483—84 machte wieder große Epoche. — Weit weniger wurde das Tagebuch des Priors Georg aus Chemnitz 1507—8 berücksichtigt. — In viel angenehmerer Form theilte der Ritter Martin von Baumgarten seine gleichzeitigen Beobachtungen mit. — Der Minorit Anselm wußte 1509 die Wahrheiten von Mährchen gar nicht zu unterscheiden. — Die Pilgerfahrt Ludwig Tschudi's aus Glarus von 1519 kam erst 1606 zu St. Gallen heraus; wie jene des Minoriten Bernard Amico 1609 zu Rom, jedoch letztere mit vielen Abbildungen, besonders in der Florentiner Ausgabe von 1620. — Die Reise des Bartholomäus von Salignac im Jahr 1522 wurde wiederholter Auflagen gewürdigt; jene des Patriziers Jobst von Meggen 1542 kam nach ihrer Erscheinung, 1580 zu Dillingen, bald in Vergessenheit. — Bessere Aufnahme fand jene des Ritters Wolfgang Münzer von 1556 zu Nürnberg in zwei Ausgaben; noch mehr die mit Holzschnitten ausgestattete Melchior von Seydlitz 1556—59, welche 1580—84 dreimal aufgelegt worden ist. — Johann Helferich fertigte 1565 nur einen kurzen Bericht. — Die lateinische Beschreibung der Reise 1563—67 des Nürnberger Raths Christoph Fürer von Haimendorf wurde erst 1646 in das Deutsche

Digitized by Google

übersetzt. — Die Berichte der Holländer Adrian von Vlaming und Jakob Dirkz Bockenberg von 1565 erschienen zu Dordrecht 1651. 12, und zu Köln 1620. — Alle diese Reisenden waren weder in der Naturgeschichte noch in der Arzneiwissenschaft so tief eingeweiht, als Dr. Leonard Rauwolf aus Augsburg, welcher 1573—76 im Orient verweilte. — Die Reise Joh. Jac. Breuning's von und zu Buchenbach von 1579 ist erst 1692 zu Straßburg erschienen. — Die Pilgerfahrt des Herzogs Nik. Christ. von Radzivil 1583—84 ist aus dem Polnischen in das Lateinische und Deutsche übergangen. — Auch die Reise Johann Zuallardo's von 1586 wurde 10 Jahre nach ihrer Erscheinung zu Rom in das Französische übersetzt, 1608 4. zu Antwerpen vertheilt. — Das Tagebuch des Ritters Simon von Sarbruche von 1595 erregte keine besondere Aufmerksamkeit; eben so jenes des Edlen Aquilante Rocchetta 1598, noch weniger das des Minoriten Joh. Dubliul aus den Niederlanden. — Weit besser empfahl sich das des Rechtsgelehrten Joh. Catwick aus Utrecht von 1598—99, obschon es erst 1619 4. zu Antwerpen dem Publikum überliefert wurde.

Wenig beachtet wurde der zu Lissabon 1600 4. erschienene Bericht des Mönches Pantaliao Daveyro; eben so jener des Deutschen Balthasar Menz, welcher sechs sächsische Fürsten begleitet hatte. — Verweilte gleichwohl der Engländer Wilhelm

Digitized by Google

Lithgow von 1609 an, 18 Jahre auf Reisen, und meistens in Asien, so fiel doch seine Beschreibung höchst dürftig aus; es ist daher um so auffallender, daß sie in das Holländische übersetzt wurde. — Viel sachreichere Bemerkungen machte dessen Landsmann Georg Sandy 1610—11, weßwegen das Publikum dieselben aus wiederholten Auflagen und Uebersetzungen in das Holländische und Deutsche empfing. — Der spanische Priester Juan Ceverio de Vera hat eine geringe Vorbereitung zu Pampelona 1613 8. erprobt; eben so unser Landsmann Hieronymus Scheidt. — Sehr gründliche Belehrung verbreitete der Minorit Quaresm, welcher als apostolischer Kommissär 1619—52 zu Jerusalem lebte. — Die Reise des Edlen Benard machte nicht einmal in seinem Geburtsorte Paris 1621 12. Aufsehen; eben so wenig jene der Mönche Bernard Surius und Eugen Roger; des Edlen Ignaz von Rheinfelden; des Franziskaners Anton von Castillo und Elect Zwinner. — Desto mehr ist die späteste Nachwelt den Beobachtungen des berühmten französischen Reisenden Thevenot, welcher 1656 durch Palästina zog, verbunden. — Eben so verbreitete sich der französische Abgeordnete De la Roque oder d'Arvieux mit vieler Sachkenntniß über dieses Land. — Was der Deutsche Franz Ferdinand von Troilo aus den Jahren 1666—69 mittheilte, wurde in 3 Auflagen gewürdigt; auch die Reise Arnd Seb-

Digitized by Google

hard von Stammers des Franziscaners Noé aus Italien, des Franzosen Gabriel Bremond, und des Deutschen Heinrich Myrike in zwei Ausgaben oder Sprachen. — Die Reise des Engländers Heinrich Maundrell von 1697 wurde in das Holländische und Deutsche übersetzt, und in mehre Sammlungen aufgenommen. — Selten und gut ist die zu Paris 1700 8. erschienene Beschreibung von Felix Beaugran. — Johann Heymann, welcher als Professor der orientalischen Sprachen zu Leyden einen so hohen Ruhm erlangte, hatte seine Bildung im Orient selbst 1700—1709, wie der holländische Ritter Aegid van Egmond 1720—23 begründet, daher auch ihre gemeinschaftlichen Mittheilungen 1757—58 vom gelehrten Publikum sehr erkenntlich aufgenommen wurden. — Der lateinische Bericht des Abtes Robert zu St. Gotthardt wurde auch verdeutscht. — Der Engländer Karl Thompson hatte 1734 zu viele Vorkenntnisse nach dem Orient gebracht, als daß nicht seine baudereichen Berichte auch in das Deutsche hätten übersetzt werden sollen. — Doch wurden sie noch weit von jenen seines Landsmannes Richard Pocock 1737 übertroffen; daher auch mehre Auflagen und Uebersetzungen in verschiedene Sprachen dem Verlangen des gelehrten und ungelehrten Publikums kaum genügten. — Der Buchhändler Jonas Korten aus Altona, welcher ohne Vorkenntnisse 1738 nach Palästina

Digitized by Google

reiste, hat die beiden Auflagen nicht dem Interesse seines mageren Berichtes, sondern blos seinen Handelsverbindungen zu danken. — Der italiänische Karmelit Leandro di Santa Cecilia hat sich durch die Beschreibung seiner drei Reisen nicht ausser seinem Vaterlande bekannt gemacht. — Desto beliebter war jene des Schweden Friedrich Hasselquist von 1749—52, welche in das Deutsche und Französische übertragen wurde. — Der deutsche Prediger Stephan Schulz machte sich durch seine zum Theile fabelhaften Mittheilungen aus den Jahren 1754—55 nichts weniger als berühmt. — Die Bemerkungen des Florentiners Giovanni Mariti 1760—68 in 5 Bänden wurden von Chr. H. Hase nach Würde auch verdeutscht.

In den neueren Zeiten empfahlen sich die Werke von Bachiene, Devezin, Kinneir, Beaufort, Carne, Gessert, Chateaubriand, Toussaint von Charpentier, Paulus und vorzüglich Mayr, dessen Originalzeichnungen der berühmte Orientalist Rosenmüller in drei Bänden vortrefflich erläuterte. Eben so haben sich Geographen und Kupferstecher bis auf dieses Jahr bemüht, durch Karten selbst die Belehrung der Jugend aus der Bibel zu erleichtern.

Digitized by Google

I. Reise

des Bischofs Arculph aus Frankreich am Ende des VII. Jahrhunderts.

Kein Land wird jemals ein so dauerhaftes Interesse für alle Menschen erregen, als dieses bisher durch alle Jahrhunderte der christlichen Zeitrechnung erprobt hat. Denn wer auch der Bibel, als ältesten Urkunde, nicht in allen Stellen des alten Bundes seinen unbegränzten Glauben widmen wollte, würde diesen wenigstens dem neuen Bunde nicht versagen, und seine Theilnahme an den mancherlei Schicksalen der Völker, welche das gelobte Land auf kürzere oder längere Zeit bewohnten, nicht verläugnen. Aus diesem Grunde hoffen wir auf die Zufriedenheit unserer Leser, daß wir in unsere Bibliothek der Reisen dieses Land, welches im Mittelalter von unseren Voraltern so oft und so zahlreich besucht wurde, bald aufnehmen.

Die erste Kenntniß von Palästina und dessen Bewohnern schöpften wir aus der Bibel; wir wissen, wie

Digitized by Google

das Land und Volk sich entwickelte, aufblühte und unterging. Außer dieser Quelle floß uns noch reichliche Belehrung durch den jüdischen Geschichtschreiber Flavius Joseph, und durch den griechischen Geographen Strabo, doch nur in Bruchstücken. Ein Unbekannter fertigte 333 das Jerusalemer Reisebuch, welches sich bis auf unsere Zeiten erhielt. Die erste zusammenhängende Beschreibung aller Bezirke, Städte, Dörfer, Flüsse, Bäche, Berge und Einöden nach der Ordnung, wie sie in der Bibel vorkommen, fertigte im IV. Jahrhundert der berühmte Geschichtschreiber Eusebius Pamphilus, als Bischof von Cäsarea in Palästina. Der große Sprachforscher und Priester, Hieronymus von Stridon, übersetzte und berichtigte dieselbe so, wie sie sich durch viele Handschriften auf uns fortpflanzte *).

Der französische Bischof Arculph wurde am Ende des VII. Jahrhunderts auf seiner Rückkehr aus Palästina an die schottische Insel Hoy verschlagen, wo er vom dasigen Benedictinerabt Adamann sehr freundschaftlich aufgenommen worden ist. Letzterer

*) S. Eusebii Hieronymi Stridonensis Presbyteri operum tomus II. studio Jo. Martinay presb. congreg. S, Mauri. Paris 1699. f. 371—496 cum tabula geographica. — Das Jerusalemer Reisebuch eines Unbekannten vom Jahr 333 gab Pet. Wesseling mit Noten zu Amsterdam 1735. 4. heraus.

Digitized by Google

schrieb dessen Erzählung vom gelobten Lande und von der Lage Jerusalems in 3 Abtheilungen nieder, und ließ die Wahrheit von demselben durch eine Vorrede bestätigen. Der Priester Beda flocht einen Auszug davon in seine Werke, wie Gretser und Mabillon ihn herausgaben *).

Während seines neunmonatlichen Aufenthaltes zu Jerusalem bemühte sich B. Arculph, genauere Kenntniß von dieser Stadt und deren Umgebung zu erhalten, wie aus seiner Erzählung hervor geht. Er berichtete nämlich, Jerusalem habe 84 Thürme, 6 Thore, und an jedem 15. September einen großen Jahrmarkt, auf welchem eine fast zahllose Menge verschiedener Völker mit Kamelen, Pferden, Eseln, Maulthieren, Ochsen ꝛc. zum Kaufe und Verkaufe sich versammle. Gegen Morgen hätten die Sarazenen auf dem Platze des ehemaligen prächtigen Tempels eine hölzerne Kirche errichtet, welche kaum 3000 Menschen fasse, während noch viele künstliche Steingebäude in allen Theilen der inneren Stadt zu finden seyen. Ueber

*) Mabillon acta ord. S. Bened. Pars II. Venet. 1734. fol. p. 452—472; Labbaei biblioth. Mst. T. I. p. 667; Jac. Gretser. Ingolst. 1619. 4.; Bedae Ven. opera, Colon. 1688. fol. Tom. III. 363. Da diese Reise eigentlich die älteste nach Palästina ist, so rechnen wir uns zur Pflicht, sie wenigstens nach dem Inhalte unsern Lesern bekannt zu machen.

Digitized by Google

dem heil. Grabe stehe ein großer runder Tempel mit 12 Lampen; an diesen reihe sich rechts eine Mariakirche zur Erinnerung an die Auferstehung Christi; gegen Morgen auf dem Platze Golgatha sei die Kalvarikirche mit stets leuchtenden Lampen und einem großen silbernen Kreuze an dem nämlichen Orte, wo das hölzerne des Heilandes gestanden ist. Nächst derselben befinde sich eine große Kirche, welche K. Constantin erbaute; zwischen beiden Kirchen sei der Kelch, Schwamm, das Schweistuch und die Lanze, neben vielen Lampen vom Volke verehrt, und der Platz zu sehen, wo Abraham seinen Sohn opfern wollte. Nächst dem Berge Sion zeige man den Ort, wo der verzweifelnde Judas sich erhängte; auf demselben sei ein großer Tempel, zur Erinnerung an das Abendmal des Herrn; an die Ueberschattung der Apostel mit dem h. Geiste; an die Marmorsäule, an welcher Christus gegeißelt wurde; an den Tod Maria, und an die Steinigung Stephanus. Auf dem Berge eröffne sich durch rauhe Felsenschluchten eine Aussicht nach der Stadt Cäsarea. Gegenüber sei noch ein an Oliven, Trauben und wohlriechenden Gesträuchen reicher Berg, auf welchem eine runde sehr große Kirche mit 3 Bogengängen und offenem Gewölbe, zum Andenken an Christi Himmelfahrt, sich befinde. Zwischen beiden Bergen sei das Thal Josaphat mit einem Thurme, Mariatempel, und den Gräbern Simeons und Josephs. Auf dem Platze, wo der Heiland den

Digitized by Google

Lazarus erweckte, sei ein Kloster mit einem großen Tempel, wie dort, wo er die letzte Rede vor seiner Verklärung an die Jünger hielt.

B. Arculph erzählte ferner vom Geburtsorte Jesu zu Bethlehem; von den Grabmälern der 3 Hirten, welche nach der Geburt Jesu erschienen waren; von jenen Davids und Hieronymus in 2 Kirchen; von Rachels Grabe nächst Chebron und Mambre, von den Gräbern Adams, Abrahams, Isaaks, Jakobs, Sara, Rebecca und Lia; von Jericho; von den 2 Quellen Jor und Dan des Flusses Jordan, an welchem Johannes den Heiland taufte; vom todten und vom galiläischen Meere; von der Stadt Sichem, wo ein in 4 Arme sich ausbreitender großer Tempel zum Andenken an Jesus Unterredung mit dem samaritischen Weibe sich befinde; von der Wüste des Johannes, wo Bäume mit milchweißen Blättern von honigartigem Geschmacke gegen den Hunger einige Zeit sichern; von dem Orte, wo der Heiland Brod und Fische segnete; von Kapharnaum, Nazareth, Thabor, Damaskus, Tyrus und Alexandrien; vom Nile und dessen Krokodillen. Endlich berichtete er noch von der Lage Konstantinopels, von dessen Kirche, worin das Kreuz des Heilandes sich befinde; von der Marter des h. Georg; vom Bilde der Maria, und vom feuerspeienden Berge in Sizilien.

Digitized by Google

II. Reise

des Benedictiners Bernard aus Frankreich im Jahr 870.

Der französische Benedictiner Bernard verband sich mit 2 andern Klostergeistlichen, wovon einer aus Spanien, der andere aus dem Kloster des h. Innocenz zu Benevent war, zur Reise nach Palästina. Sie hatten sich vorerst nach Rom, um die Erlaubniß und den Segen P. Nikolaus I. zu holen, und dann in das Benedictinerkloster auf dem Berge Gargano in Apulien begeben, um sich zur Reise vorzubereiten. Durch Empfehlungsbriefe und Geldopfer kamen sie über Alexandrien nach Neubabylon zum Sarazenerfürsten Adelmach und zum Patriarchen Michael, dann nach Damiette, Faramea, Ramula oder Rama, Emaus und Jerusalem, wovon Bernard die wesentlichsten Kirchen sehr kurz andeutete, wie er auch das Thal

Josaphat, Bethanien, Bethlehem bezeichnete. Von dort kehrte er nach Rom zurück *).

Diese Reisen einzelner Gelehrten ohne besondere Hülfsmittel konnten nur mühsam vollzogen, und ebendeswegen auch keine vollständige Beschreibung der Völker und Länder, welche dieselben durchwanderten, geliefert werden. Weit schneller und sicherer konnte dieser Zweck erreicht werden, wenn Fürsten, von mehren Gelehrten und Künstlern begleitet, sich an die Spitze eines Kriegsheeres stellten, und durch dieselben alle Merkwürdigkeiten ihres Zuges verzeichnen liessen.

---

*) Mabillon acta ord. S. Bened. T. II. 472—75.

Digitized by Google

III. Reise
des Bischofs Günther aus Bamberg 1064.

1063 verdorrte das Getraid durch zu große Hitze in Deutschland, worauf ein äußerst strenger Winter folgte, welcher alle Weinstöcke zu Grund richtete. Jedermann wurde darüber betrübt, und viele wollten eine außerordentliche Strafe Gottes erkennen, welche nur durch große Opfer wieder versöhnt werden könnte. Manche träumten vom Ende der Welt und von wunderbaren Erscheinungen, und beängstigten die Gemüther Anderer so sehr, daß ein gemeinsamer Zug in das gelobte Land beschlossen wurde, um Jerusalem den Feinden der Religion zu entreißen. Im Herbste 1064 brachen also der Erzbischof Sigfried von Mainz, B. Günther von Bamberg, B. Otto von Regensburg, B. Wilhelm von Utrecht, noch andere Bischöfe und Große Deutschlands mit einem Heere von 7000 Mann, wie der Geschichtschreiber Marian *)

*) Mariani Scoti, monachi Fuldensis, chroni-

Digitized by Google

versichert, nach Palästina auf. Sie zogen muthig nach Konstantinopel, Laodizäa in Sirien, nach Tripolis und Cäsarea in Galiläa, und erreichten Jerusalem bis auf zwei Tagereisen. Die Araber, von ihrer Ankunft benachrichtigt, versammelten sich sehr zahlreich in der Hoffnung auf eine reiche Beute, gingen ihnen kräftig entgegen, und schlugen sie am Ostertage (25. März) 1065 mit größtem Verluste zurück. Unter denen, welche todt oder halbtodt auf dem Schlachtfelde liegen blieben, war B. Wilhelm von Utrecht, welcher im ersten Anfalle schon mit vielen Wunden bedeckt zu Boden fiel, entkleidet und halbtodt zurückgelassen wurde. Die übrigen Bischöfe und anderen Großen flüchteten sich bei dem zweideutigen Ausgange der Schlacht in das nahe Schloß, und suchten sich hier gegen die Pfeile der Araber zu vertheidigen. Einer ihrer Soldaten wagte kaum nackend heraus zu kommen, so ergriffen diese ihn, banden ihn an das Kreuz, schnitten den ganzen Leib auf, rissen die Eingeweide im Angesichte der Eingesperrten heraus, und drohten den übrigen ein Gleiches. Von gränzenloser Raubgierde erfüllt, machten sie dann die wüthigsten Anfälle auf das Schloß,

---

corum liber III., cura Jo. Pistorii. Ratisb. 1731. fol. T. I. p. 651. — J. P. de Ludewig scriptores rerum Bambergensium, Fft. Lps. 1718. f. p. 78. — Aem. Ussermann Episcopatus Bambergensis. Typis San-Blasianis. 1801. 4. p. 33.

Digitized by Google

und forderten zur Uebergabe auf. Drei Tage harrten die Eingeschlossenen ohne Lebensmittel darin aus; endlich wurden sie von Hunger und Furcht von der gutmüthigsten Hinrichtung gedrungen, sich zur Uebergabe mit allen Schätzen bereit zu erklären, wenn man sie im Frieden zurück ziehen lassen, und mit Lebensmitteln bis an die Gränze der Christen unterstützen wollte.

Dem Anführer der Araber und nach 8 oder 16 bewaffneten Befehlshabern wurde hierauf der Eintritt in das Schloß gestattet, welche sich Anfangs sehr menschenfreundlich zeigten. Da B. Günther von Bamberg das schönste Aeußere hatte, und am reichsten verziert war, so hielt der Araber diesen für den Anführer der Uebrigen, warf ihm den Strick um den Hals, und sagte: „Sobald ich dich gefangen habe, so sind auch die übrigen in meiner Gewalt, und alle werden das gleiche Schicksal am Galgen haben.“ Kaum hatte B. Günther durch seinen Dolmetscher die Worte des Arabers vernommen, so gab er ihm eine so derbe Ohrfeige, daß dieser sogleich zum Boden sank. Die übrigen Bischöfe und Großen, dadurch ermuntert, schlugen auf die übrigen Araber eben so schnell, legten sie in Fesseln, und warfen sie über die Mauern. Dadurch entspann sich im ganzen Korps der Araber ein Zwist, ob sie mit ihren Feinden Frieden abschließen, und sie als ihre Freunde betrachten, oder nach ferner nach deren Beute streben sollten. Dadurch gewannen einige Deutsche Zeit und Gelegenheit, aus dem Schlosse zu entwischen,

Digitized by Google

und vom Kommandanten zu Ramla Unterstützung zu verlangen. Dieser kam gleich des anderen Tages den Bedrängten zu Hülfe, schlug die Araber in die Flucht, nahm deren Anführer gefangen, führte die Christen für 10 Goldstücke nach Jerusalem, und begleitete sie dann bis an die Schiffe, auf welchem sie glücklich nach Europa zurück kehrten; allein nur 2000 hatten das Geschick, dem Ungestümme der Schlacht und Krankheiten zu entrinnen, und ihre Familien mit der Wiederkunft zu erfreuen. Kaum waren sie aber nach Ungarn gekommen, so wurde B. Günther von einem hitzigen Fieber ergriffen, welches ihm am 23. Juli 1065 das Leben raubte. Sein Leib wurde nach Bamberg geliefert, und in die Domkirche hinter das Altar der Apostel Philipp und Jakob gelegt.

Lambert von Aschaffenburg rühmte diesen Bischof als einen fein gesitteten, gutmüthigen und schön gewachsenen Mann, welcher von hoher Geburt, großen Privatreichthümern, sehr geistreich, höchst gelehrt in geistlichen und weltlichen Wissenschaften, sehr erfahren, klug und beredsam gewesen ist. Mit diesen vortrefflichen Eigenschaften verband er noch den unbescholtensten Charakter und die höchste Mäßigung in Allem. Je mehr er deswegen allgemein verehrt wurde, desto weniger war er darauf stolz, und desto mehr bemühte er sich, durch herablassende Zuvorkommenheit sein Volk zu gewinnen.

Er war von 1048 — 1057 Probst zu Goslar und

Digitized by Google

Kanzler K. Heinrichs III., nach dessen Tode er im März 1057 von der Kaiserin Mutter Agnes im Namen K. Heinrichs IV. zum Bischofe in Bamberg ernannt worden ist. Als solcher hielt er 1058 eine Kirchenversammlung, vereinigte sich mit Würzburg über streitige Zehnte, erlangte vom K. Heinrich IV. den Königshof Forchheim mit Zugehörungen, auch mehre Rechte, Freiheiten und Güter, ertheilte seinen Ministerialien einige Begünstigungen, und beförderte die Stiftung des ehemaligen Kollegiatstiftes St. Jakob. So verbindlich er übrigens der Kaiserin Mutter Agnes für seine Erhebung gewesen ist, so unterstützte er doch den Plan der Großen Deutschlands, den jungen K. Heinrich IV. derselben 1062 zu entziehen, und ihn mit der Reichsverwaltung dem gelehrten Erzbischofe Anno von Köln zu übergeben *).

*) Baronii hist. eccl. ad hunc annum.

Digitized by Google

IV. Kreuzzug

des Herzogs Gottfried von Bouillon in den Jahren 1096—99, beschrieben vom Abte Robert zu Rheims. *) Mit einer Uebersichts-Karte von den Abendländern der Kreuzfahrer, und mit einem Plane der Stadt Jerusalem.

Lange schon, war unter den abendländischen Christen gewöhnlich, nach jenen Orten zu wallfahrten, welche

*) Robert, wurde 1095 Abt von St. Remigius zu Rheims, begleitete den Kreuzzug, und wohnte der Eroberung von Jerusalem 14. Juli 1099 bei. Während seiner langen Abwesenheit erhoben seine Konventuale Beschwerde, daß er für seine Reise die Güter der Abtei verschwende, viele verpfände und Schulden anhäufe. Erzbischof Manasses II. rief mehre Bischöfe zur Würdigung dieser Beschwerde 1098—99 zusammen, welche ihn, ohne ihn zu vernehmen, seiner Stelle entsetzten. Zwar wurde dieses Urtheil vom P. Urban II. als ungültig verworfen;

Digitized by Google

ihnen durch das Leben, den Tod, über das Grab ihrer Heiligen ehrwürdig geworden sind. Mit besonderer Andacht zogen sie deßwegen nach dem gelobten

allein Robert konnte dennoch nach seiner Rückkehr nicht mehr in den Besitz seiner Abtei kommen, sondern mußte sich mit der zugewiesenen Stelle eines Prior's zu Senuc begnügen. Daselbst verfaßte er erst auf Ansuchen eines Abtes Bernard, wie er selbst in der Vorrede sagt, die Geschichte dieses Kreuzzuges unter dem Titel: Roberti Monachi de christianorum Principum in Syriam profectione anno MXCVI instituta, et post derictos Saracenos regni hierosolymitani occupatione libri 9. cum Casp. Barthii annot. recens adj. etc. ed. a. J. Reubero, cura G. Chr. Joannis. Francof. 1736. fol. p. 303—400. Allein nach einer Reihe von Jahren erhoben auch die Konventuale von Senuc über seine Verwaltung des Klosters so kräftige Beschwerden, daß P. Kallixt II. 1120—21 ihn seiner Stelle entsetzte, worauf er sich als gemeiner Religios in sein erstes Kloster von St. Remigius zurückzog. Die Zeit seines Todes ist unbekannt. Mehr findet sich von ihm in: Cave hist. lit. p. 185; Marlotus hist. metrop. Remens.; Oudin de scriptor. eccl. Tom. II. 861. 4. Die erste Ausgabe ist weder nach dem Jahre, noch nach dem Druckorte bekannt. Die zweite erschien zu Basel 1533 unter dem Titel: Bellum christianorum principum contra Saracenos gestum, nachdem schon Bongars die erste in sein Werk: Gesta Dei per Francos, aufgenommen hatte. Die dritte kam zu Frankfurt am Main 1584 durch den Sammler Reu-

Digitized by Google

Laube, und nach Jerusalem, welches der Erlöser durch seine Menschwerdung geheiliget hatte. Die Araber, welche Palästina damals besaßen, ließen

---

ber, mit Zusätzen von Joh. Pistorius, unter dem Titel: Veterum scriptorum tomus unus, zum Vorscheine. Der berühmte Geschichtforscher Barth verglich viele Handschriften zur dritten und vierten Ausgabe des nämlichen Werkes von Frankfurt, welche letztere G. Chr. Joannes daselbst 1726 heraus gab, und wir hier zum Grunde legten.

Dazu gehört nebst mehren anderen vorzüglich noch: Militaris Ordinis Johannitarum, Rhodiorum aut Melitensium Equitum, rerum memorabilium terra marique a sexcentis fere annis pro republica christiana; in Asia, Africa, et Europa contra Barbaros, Saracenos, Arabes et Turcas fortiter gestarum, ad praesentem usque 1581 annum, historia nova, libris 12. comprehensa, auctore Henrico Pantaleone. Basil 1581. fol. — Ferner: Petri Tudebodi, presb. Siuracensis apud Pictones, iter Hierosolymitanum a concilio Claromontano anni 1096 ad 14. Augusti diem 1099. — Raimundi de Agiles, Episcopi Podiensis, historia Francorum, qui ceperunt Hierusalem. — Baldrici, Dolensis in Armorica Archiepiscopi, libri 4. historiae Hierosolymitanae poetica methodo, welche 3 Werke mit jenem von Robert zu Hannover 1611 von Jak. Bongars heraus gegeben wurden. — Vorzügliche Rücksicht widmeten wir noch der Historia belli sacri, in Mabillon. Museum Italicum Tom. I. P. II. p. 130—239.

Digitized by Google

die frommen Pilgrime ruhig ziehen, und nahmen sie mit Freude auf: denn sie zogen manchen Vortheil von ihnen. Als sie selbst aber von einem wilderen, asiatischen Volke, den Sarazenen, nachhin überhaupt Türken genannt, vertrieben worden waren, traf auch die frommen Wallfahrter viel Ungemach, viel Unglück. Die Türken wollten nämlich in ihnen nicht mehr die friedlichen Menschen, sondern gefährliche Späher u. d. gl. erkennen, welche entweder ihren Eroberungen, oder ihrem Glauben an Mahomet schädlich werden wollten. Deßwegen verfolgten sie dieselben auf alle mögliche Weise, sogar mit ausgezeichneter Grausamkeit. Die Pilgrime, welche das Glück hatten, wieder in ihr Vaterland zurück zu kommen, machten hievon die schauderhaftesten Schilderungen, und das ganze westliche Europa entsetzte sich über diese Feinde der Christenheit. Peter der Einsiedler,*) predigte in allen Ländern, und schilderte

*) Dieser war aus Amiens in Frankreich gebürtig, und wanderte als Priester in das gelobte Land. Nach einer Unterredung mit dem Patriarchen Simeon zu Jerusalem über die Bedrückungen der Christen durch die Türken, träumte ihm von der Erscheinung Jesus und von dessen Befehle, er möge alle Europäische Fürsten zur Hülfe der Christen gegen die Türken auffordern. Er begab sich zum P. Urban II., dann auf die Kirchenversammlung zu Clairmont, begleitete als Anführer eines Haufens den Kreuzzug,

Digitized by Google

mit besonders lebhaften Farben den Greuel, unter welchen die Stadt Gottes, und das Grab des Erlösers entheiliget wurde. Auf einer Kirchenversammlung zu Clairmont 1095 beredete endlich Pabst Urban II, die französischen und deutschen Bischöfe und Fürsten, daß sie sich zu Tausenden versammelten, mit dem Vorsatze, durch die Gewalt ihrer Waffen den geheiligten Boden von der Last ungläubiger Heiden zu befreien. Je bereitwilliger sie sich zeigten, desto mehr lobte der Papst ihre Folgsamkeit; er sprach sie, als sie auf die Gesichter fielen, und Kardinal Gregor für alle öffentlich beichtete, von ihren Sünden los, und entließ sie. Athemar, Bischof von Podien (von Puy) führte das Volk aus Frankreich; die deutschen Wehren aber, welche der Einsiedler Peter versammelt hatte, stellten sich unter den Befehl des Herzogs Gottfried von Bouillon, welcher als der mannhafteste Held seiner Zeit bekannt war. Auf diese Weise zog ein Heer von mehr als dreimal hundert tausend Menschen durch Deutschland und Ungarn, und kam bis Konstantinopel. Vor dieser Stadt hatten sich bereits viele Völker aus Italien und andern Ländern versammelt, welche aber, da sie keinen Anführer hatten, viel Unwesen trieben, Kirchen und Paläste

---

kehrte glücklich nach Huy im Bisthume Lüttich zurück, baute daselbst ein Kloster, und starb auch allda 8. Juli 1115. Mabillon ibid.

Digitized by Google

niederrissen, und das Blei der Dächer den Griechen verkauften. Kaiser Alexius, damals auf dem Throne der Abendländer, verweigerte ihnen deßwegen den Eintritt nach Konstantinopel, gestattete ihnen jedoch, Lebensmittel und andere Bedürfnisse darin zu kaufen. Auch rieth er ihnen gar vorsichtig, nicht über das Meer zu schiffen bis zur Ankunft der Franken und Deutschen: denn jenseits lauerten schon die Türken, aufgeregt, und ergrimmt durch den feindlichen Ruf, welcher dem Heereszuge der Christen bereits vorhergegangen war.

Als aber der Kaiser mit Unwillen wahrnahm, wie zügellos diese Christenschaar sich betrug, war seine Sorge, sich ihrer wieder zu entledigen. Er befahl, daß sie über das Meer, welches St. Georgenarm (Meerenge von Konstantinopel) genannt wurde, schifften. Erst als dieß geschehen war, wählten sie sich einen gewissen Reinhart oder Reinald zum Anführer. Dieß hinderte sie jedoch nicht, ihr voriges, zerstörendes, und räuberisches Treiben fortzusetzen. Unter Mord und Brand kamen sie nach Nikomedien, und von da in die Romanei. Am dritten Tage zogen sie an der Stadt Nizäa vorüber, und trafen dabei ein Schloß Exeregorgo genannt. Sie fanden es offen, und von Menschen leer, zugleich aber einen Ueberfluß an Korn, Fleisch, Wein und allen Dingen, welche zu ihrem Aufenthalte dienlich waren. Augenscheinlich hatten die Türken alles

Digitized by Google

dieses verlassen, in einer Aufwallung von Furcht und Schrecken, in welche anfangs die plötzliche Ankunft der Christen sie versetzt hatte. Als sie aber aus sicherm Hinterhalte das Wesen ihrer Feinde näher erforscht, deren Raub- und Zerstörungswuth vernommen hatten, brachen sie plötzlich in großer Menge wieder hervor, umzogen und belagerten das Schloß.

Vorsichtig hatte Reinald, oder Reginald, oder Reinhart, der Christen Oberst, einen Brunnen mit guter Wache versehen, welcher an einer Aussenseite des Kastels, der einzige war, der den Bewohnern desselben zur Labung, und zum Gebrauche diente. Die Türken aber fielen mit Uebermacht die Wächter an, erschlugen viele, und zwangen die übrigen, in das Schloß zurück zu fliehen, wo zu bald der Mangel des Wassers gefühlt wurde. Große Angst befiel die Belagerten; noch heftiger der wüthende Durst, welcher sie zwang, das Blut der Pferde, Esel und anderer Thiere zu trinken, an aufgescharrter nasser Erde ihre brennenden Lippen zu kühlen, und selbst zu ihrem Urin und anderen eckelhaften Dingen die letzte, verzweiflungsvolle Zuflucht zu nehmen.

In dieser allgemeinen Noth der Christen fand ihr Anführer, Reinhart bequemer, Ehre und Glauben zu verlassen, und durch geheime verrätherische Unterhandlungen mit den Türken, die Rettung seines eigenen Lebens zu versuchen. Unter dem Vorwande einer Schlacht, führte er die Seinigen aus dem Schlosse,

Digitized by Google

trennte sich aber sogleich von ihnen, mit mehreren andern, welche er in sein ehrloses Bündniß gezogen hatte; und ging zu den Feinden über. Diesen war es nun ein Leichtes, diejenigen zu vernichten, welche dem Vorsatze, für die Ehre der Christen zu sterben, getreu geblieben waren. Marter, Tod und was oft schrecklicher war als beide, grausame harte Gefangenschaft wurde ihr Loos.

Gleiches Schicksal traf diejenigen aus dem Heereszuge der Franken, welche voreilig mit Peter dem Einsiedler über das Meer gezogen waren, und sich in einem Schloße, Civito genannt, bewahren wollten. Zwar kein Verrath, keine Muthlosigkeit bezwang hier die frommen, christlichen Streiter; doch die große Uebermacht der Feinde, welche übermüthig gemacht waren durch den ersten glücklichen Sieg, überwältigte sie so, daß die Tapfersten von ihnen im Kampfe fielen, und nur wenige, unter ihnen Peter der Einsiedler, so glücklich waren, das Ufer des Meeres zu erreichen, um wieder nach Konstantinopel zurück zu schiffen.

Konstantinopel, die vornehmste Stadt im Orient, hatte zuvor den Namen Bizanz. Es wird erzählt: Kaiser Konstantin der Große habe im Traume ein altes Mütterchen gesehen, mit zerrissenen Kleidern, und mit einem Schurze bedeckt. Sie bat ihn, daß er ihr schaffen möchte, womit sie sich bedecken, und geben, womit sie sich nähren könnte.

Digitized by Google

Der Kaiser sagte ihr Hülfe zu; und als er erwacht war, deutete er selbst das Traumgesicht dahin aus: daß die Stadt, in welcher er wohnte, seiner besonderen Sorge bedürfe. Er fing an, sie vom Grund aus neu zu erbauen, weit und herrlich, ausgedehnt zwischen zwei Meeren. Prachtvolle Gebäude, Kirchen und Paläste zierten sie; hohe Mauern umgaben sie. Der Kaiser gab ihr seinen eigenen Namen, und nannte sie von nun an Konstantinopel. Darin wurde bald der Sammelplatz des Handels, der Künste und aller Reichthümer des morgenländischen Kaiserthums. Alle Christen, welche in das gelobte Land zogen, oder daraus zurückkehrten, hielten diese herrliche Stadt für den Ort ihrer Zuflucht, und vertrieben von den Türken, flüchteten sie dorthin ihr Leben, und die Reliquien der heiligen Propheten, Apostel und Märtyrer.

Nun will ich mit Kurzem noch die Helden nennen, welche sich, nebst dem Podienser Bischofe Adhemar, und dem Herzoge Gottfried von Niederlothringen, oder Bouillon, vor Konstantinopel mit dem Heere der Kreuzzügler versammelt hatten, als: Hugo den Großen, des Königs Philipp von Frankreich Bruder; Stephan, Grafen von Blois und Chartres; Raimund, oder Rainald, Grafen von St. Egidien zu Toulon; Robert, Sohn des Königs Wilhelm von England und Grafen der Normandie; Robert, Grafen von Flandern; ferner die Fürsten Boamund aus Apulien, mit sei-

Digitized by Google

nem Bruder und seinem Vetter Tancred, welche sich dem Zuge der Franken und Deutschen gleichfalls angeschlossen hatten. Mit ihnen zogen viele aus Apulien, Kalabrien und Sizilien.

Alle aber erfuhren bald, daß Alexius, welcher auf des großen Konstantins Throne saß, falsch gegen sie gesinnt sey, und treulos handle. Es war bekannt geworden, daß er heimlich das Gebot, die kriegerischen Pilger überall frei ausziehen zu lassen, widerrufen und befohlen habe, sie gefänglich nach Konstantinopel zu führen, um sich ihrer Schätze zu bemächtigen. Dies erfuhr zuerst Hugo der Große, welcher mit mehren anderen Fürsten nach Luka und Rom kam, und dann auf dem Meere nach Palästina fahren wollte. Allein zu Durrazo, einer erzbischöflichen Stadt Mazedoniens, wurde er vom griechischen Statthalter gefangen, und so nach Konstantinopel geführt; der daselbst bereits angekommene Herzog Gottfried aber befreite ihn glücklich wieder.

Nicht minder wurden diejenigen des christlichen Heeres von des Kaisers Leuten arglistig angefallen, welche ausgezogen waren, für eigenes Geld Lebensmittel beizuschaffen. Sie erwehrten sich jedoch ihrer Feinde mit Glück und Tapferkeit; die abendländischen Fürsten aber forderten Alexius zur Rechtfertigung auf. Dieser, durch die täglich wachsende Zahl der fremden Krieger erschreckt, suchte Vermittlung, und schloß ein Bündniß treuer, gegenseitiger Hülfe, wel-

Digitized by Google

ches er mit einem Eide bekräftigte. Niemand, welcher zum heiligen Grabe wallte, sollte durch ihn, oder durch die Seinigen je beleidiget werden; er sollte dem Heere der Christen nach Kraft und Vermögen zur Befriedigung ihrer Bedürfnisse, und zur Unterstützung im gefahrvollen Kampfe helfen. Sogleich befahl auch Alexius, Schiffe herbei zu bringen, um das fremde Kriegsheer ohne Verzug über das Meer zu setzen. Die Ersten, welche überschifften, waren der Herzog Gottfried und Tancred. Sie rückten fort, bis gegen Nikomedien, wo sie drei Tage ruhten. Als aber der Herzog sah, daß kein rechter, offener Weg vor ihm sei, wodurch der Heereszug geführt werden könnte, ordnete er viertausend Landesknechte ab, welche mit Aexten und Pflugscharren den Weg bahnen sollten. Doch dieser blieb immer rauh und gefahrvoll: denn das Land bestand aus hohen Bergen und tiefen Thälern. Zudem waren hie und da Gräben aufgeworfen, um jedes Vordringen zu verhindern, oder zu erschweren. Nach großer Mühe gelang es erst, eine Straße für das Fuß- und reisige Volk zu bahnen bis Nizäa. Wo die Wege seitwärts führten, wurden zur rechten Weisung hölzerne Kreuze gesetzt. Auf diese Weise wurde es möglich, daß der ganze Haufe in Ordnung hinüber zog. Bereits waren alle Fürsten angelangt; nur Boamund nicht, welcher in Konstantinopel zurückgeblieben war, um das vom Kaiser verheißene Proviant nachzuführen. Doch verzögerte sich dieses

Digitized by Google

geraume Zeit, denn unter dem gemeinen Volke von Konstantinopel herrschte selbst Mangel und Hungersnoth.

Inzwischen war das ganze Heer der Christen schon seit dem 6. Mai vor der Stadt Nizäa versammelt, und litt große Noth. Der Laib eßbaren Brodes galt zwanzig bis dreißig Pfennige. Dieses Uebel verlor sich aber, als zuletzt Boamund mit reichlichem Vorrathe glücklich nachgekommen war. Nun wurden freudig alle Anstalten getroffen, die von christlichen Griechen bewohnte Stadt zu belagern; es war am Tage der Himmelfahrt des Herrn, als sie mit Sturmwehren, Mauerbrechern und andern Werkzeugen umgeben wurde. Gegen Aufgang der Sonne schien der Ort unüberwindlich; vor demselben lagerte sich Hugo der Große, Raimund und andere. An der mitternächtlichen Seite war Herzog Gottfried; gegen Niedergang Boamund. Gegen Mittag aber hatte sich Niemand gelagert, denn von dieser Seite stieß die Stadt an einen großen See, dessen sich die Einwohner mit Vortheil bedienten. Sie schifften über denselben, und führten ihre Nothdurft bei. Als die christlichen Fürsten dies bemerkten, sandten sie nach Konstantinopel zurück, und ließen Schiffe bringen, zuerst bis gegen Civito, wo ein Meerhafen ist; dann aber mußten dieselben zu Lande durch Ochsen fortgezogen werden, bis zum See der Stadt Nizäa. Sobald es möglich war, dieselbe enger zu umschließen, wurde der Kampf ernsthafter. Zwar wur-

Digitized by Google

den viele christliche Streiter durch vergiftete Pfeile der Türken verwundet, welche von der Art waren, daß sie, nur wenig berührt, den schmerzlichsten Tod verursachten. Dagegen führten die Christen ihre Rüsthäuser bis zur Stadtmauer, setzten den steinernen Thürmen hölzerne entgegen, daß sie von der Höhe derselben den Feind mit Spießen und Schwertern bekämpfen konnten. Darüber geriethen die Einwohner der Stadt in großen Schrecken. Mütter und Töchter rannten herum mit losgerissenen Haaren, und verlangten, sich zu verstecken; schon war die Besatzung willig zur Uebergabe. In demselben Augenblicke aber erblickte man von Süden herziehen eine große türkische Macht, wohl an sechzigtausend Mann. Als diese aus dem Gebirge waren, theilten sie sich in drei Haufen, und zogen gegen die Stadt zu. Die Christen aber, unter dem Aufrufe ihrer Feldherren, zogen ihnen sogleich mit muthvoller Begeisterung entgegen. Ihre glänzenden Rüstungen, worin die Strahlen der Sonne tausendfach sich wiederspiegelten, die Schnelligkeit ihrer Pferde, die Wälder von Spiesen, welche jedem Menschenherzen undurchdringlich scheinen mußten, schreckten die ankommenden Feinde dergestalt, daß sie schnell wieder in die Gebirge zurück flohen; doch wurden viele von ihnen noch gefangen und niedergemacht, wie auch 2000 Christen umkamen, unter welchen Robert aus Paris und Wilhelm, ein Bruder Tancreds, sich befanden.

Digitized by Google

Von diesem Siege aber kehrten die Christen sogleich wieder zur Belagerung der Stadt zurück. Die Einwohner zu schrecken, schleuderten sie die Köpfe der Türken in großer Anzahl hinein, und da zugleich die von Konstantinopel gekommenen Schiffe ausgerüstet, in die mittägliche See gesenkt worden waren, so wurden dieselben (von dem Dunkel der einbrechenden Nacht jedem forschenden Auge verborgen,) vor die Mauern der Stadt geführt. Erst die leuchtende Morgenröthe ließ diese furchtbare Rüstung den Belagerten schauen. Da erzitterte Alles; thatlos rannten Wehrlose und Bewehrte unter einander; man verlangte Gnade und Uebergabe. Es beratheten sich aber die Klügeren mit den kaiserlichen Völkern, welche in großer Zahl die Schiffe bemannt hielten. Durch sie, und durch des arglistigen Kaisers Gunst, erhielten alle Türken der belagerten Stadt freies Geleit bis Konstantinopel. Nizäa aber, nachdem es von den abendländischen Christen sieben Wochen und drei Tage hart bedrängt worden war, wurde von des Kaisers Völkern besetzt. Diese Stadt, schon bekannt durch den Zusammentritt von 318 Bischöfen zur Zeit Konstantins des Großen, ist die Hauptstadt der Romaney, mit dicken Mauern und hohen Thürmen versehen, und überhaupt ungemein stark befestiget. — Das christliche Heer, nachdem es dieselbe also glücklich den Händen der Ungläubigen entrissen hatte, hob bald wieder seine Gezelte auf, und zog weiter.

Digitized by Google

Nach zwei Tagen gelangte es an eine Brücke, bei welcher es auf grüner Haide zwei Tage verweilte; sah aber vor sich ein wüstes, wasserloses Land. Da wurde beschlossen, sich in zwei Haufen zu theilen: den einen, zahlreicheren, führte Hugo der Große, mit Adhemar, dem Podienser Bischofe, dem Grafen Raimund, und dem Herzoge Gottfried; den anderen Boamund, mit Tancred, dem Grafen Robert von der Normandie, und andern Fürsten. Vier Tage hatten sie bereits ihre Reise glücklich fortgesetzt, als dem Heerzuge Boamunds plötzlich 300,000 Türken entgegen kamen. Bei dem Anblicke dieser ungeheuren Menge, dem großen Getümmel und barbarischen Gefchrei geriethen wohl viele Christen in Furcht und Schrecken, daß sie zweifelten, ob sie nicht ihr Heil in der Flucht suchen sollten. Boamund aber und die anderen muthigen Fürsten befahlen, daß man ein Lager anstecke, nach der Länge eines dort fließenden Baches. Dann fertigte er Boten ab an den anderen Heerhaufen der Christen, welchen es aber nur mit großer Mühe gelang, den vergifteten Pfeilen der überall herumschwärmenden Türken zu entkommen. Indessen entspann sich zwischen diesen und dem Heere Boamunds ein fürchterliches Gefecht. Die Christen konnten sich mit harter Mühe der Menge eindringender Feinde erwehren. Nach wenigen Stunden des Kampfes waren einige der wilden Horden bereits in das Lager gedrungen. Da erhob sich laut zum Him-

Digitized by Google

mel das Jammergeschrei der Weiber, das Gebet der Priester, und das Aechzen der Sterbenden mischte sich in dasselbe. Auf dem Schlachtfelde lagen zahllose Streiter, Freunde und Feinde, häufig den Kopf vom Rumpfe getrennt. Die noch Lebenden wankten; Durst und große Hitze hatte ihre Kräfte abgespannt; nur die Verzweiflung hielt sie noch aufrecht. In dieser höchsten Noth kamen Herzog Gottfried und Hugo der Große mit ihrem auserlesenen Kriegsvolke eilends von dem Gebirge herab. Da erhob sich in den Reihen der Christen ein großes Freudengeschrei; mit erneuertem Muthe standen und stritten sie. Als die Türken die neuen Heerschaaren aus den Bergen herab steigen sahen, haufenweise, immer zahlreicher (denn ihrer waren vierzigtausend), da glaubten sie, die Erde habe sich geöffnet, und gebäre die Menschen. Bald sahen sie sich von allen Seiten wie von jungen muthigen Adlern bekämpft, daß sie anfingen zu zittern und zu weichen. Als aber unter ihnen der Christen Schwert nur noch heftiger wüthete, da suchten sie alle schnell ihr letztes Heil in der Flucht. Doch auch fliehend ereilte sie der Tod, und von allen ungläubigen Völkern, den Persern, Medern, Syriern, Chaldäern, Sarazenen, Agulanen, Arabern und Türken, würden keine mehr lebend entwichen seyn, hätte nicht dem gräßlichen Schlachten die einbrechende Nacht ein Ziel gesetzt.

Aus dem Lager der Sieger erscholl bis zur Mor-

Digitized by Google

genröthe der Lobgesang; dann aber zog man hinaus, und suchte aus den Haufen der Todten, womit das weite Schlachtfeld besäet war, Alle, welche das Zeichen des Kreuzes trugen. Sie wurden begraben unter den Klagen der Freunde und unter den Gebeten der Priester. Von den erschlagenen Türken aber erkohren sich die Streiter des Herrn so große und kostbare Beute, daß Mancher, der arm oder nackend ausgezogen, nun reich ward, und sich bedecken konnte mit Gold oder Seide.

Am anderen Tage aber — es war der dritte des Heumonats — wurde am frühen Morgen das Lager abgebrochen, und eilends den flüchtigen Feinden nachgesetzt. Diese aber flohen, wie die furchtsamen Tauben vor dem Habicht fliehen. Nur einem der Führer, dem Sohne Solimans, welcher durch die Gewalt der Waffen dem abendländischen Kaiser die ganze Romaney entrissen hatte, gelang es, zehntausend Araber zu sammeln, und mit diesen Horden das Land im Umkreise durch Brand und Zerstörung so zu verheeren, daß die nachkommenden Christen weder Wasser, noch Nahrung fanden. Mit den halbreifen Früchten der Felder, welche sie in den Händen zerrieben, stillten sie nur einigermaßen ihren Hunger. Es starben aber die meisten ihrer Pferde, die Reiter wurden Fußgänger, oder ließen sich forttragen auf Kühen und Ochsen, oder — nach der dortigen Sitte des Landes — auf starken Widdern und Hunden.

Digitized by Google

Auf diese Weise zogen sie schnell ab, und kamen bald in die Landschaft Cogni, oder Lycaonien, wo Ueberfluß an Nahrung aller Art bis gegen die befestigte Stadt Iconien war. An diesem überaus reichen, mit allen irdischen Gütern gefüllten Ort, welcher sich an den Berg Taurus anlehnte, wurde das christliche Heer freundlich aufgenommen, und labte sich auf alle Weise. Bei seinem Abzuge aber gaben die Einwohner den Rath, Wasser in Schläuchen mitzunehmen, weil man am künftigen Tage nirgends eines finden würde. Auf diese Weise erreichte der Vortrab des Kriegsheeres in einigen Tagen die Stadt Antiochetta (nach Anderen Heraclea). Darin war eine große Menge Türken; als aber diese die Fahne des Kreuzes wehen sahen, entflohen sie in so großer Eile, daß die Christen ohne Hinderniß die Stadt besetzen, und vier Tage in Ruhe verweilen konnten. Hierauf trennten sich Balduin, Herzog Gottfrieds Bruder, und Tancred *) mit ihrem Kriegsvolke, und zogen nach Tar-

*) Während der Unterhandlungen traf zufällig Balduin mit seinem Streifkorps in Tarsus ein. Da dieses nur die Feldzeichen von Tancred sah, so gerieth es aus Eifersucht mit dessen Truppen in ein schlachtartiges Handgemeng. Waren gleichwohl die Einwohner dem Letzteren wegen seiner Tapferkeit mehr gewogen, als dem Ersteren, so wurden sie doch durch Balduins Drohungen so erschreckt, daß sie ihre Feldzeichen ablegten, und die seinigen annahmen. Da

Digitized by Google

sus, oder Tarshisch, einer erzbischöflichen Stadt Cilicians, worin gleichfalls viele Türken waren, welche aber mit Gewalt daraus vertrieben worden sind.

Tancred wußte, daß er sich mit seinem Oberfeldherrn nicht messen könne, so entfernte er sich im höchsten Unwillen. So kam also Balduin ohne Anstrengung in den Besitz der Stadt. Die Türken aber verließen Nachts ihre Verschanzungen, nahmen die Flucht, und tödteten außerhalb der Mauern 300 Christen, welche dem Tancred zur Hülfe geschickt, von Balduin nicht eingelassen worden waren. Da dieser allein das Unglück so vieler Menschen veranlaßt hatte, so machte er sich dadurch so allgemein verhaßt, daß die übrigen Christen nicht eher mit ihm ausgesöhnt wurden, bis er die Versicherung ertheilte, daß er den Bewohnern von Tarsus das Versprechen gemacht habe, vor der Ankunft der Feldherren keine anderen Truppen in die Stadt marschiren zu lassen.

Tancred hatte bereits mehre Dörfer, Flecken und selbst die sehr reiche Stadt Manustra mit Gewalt erobert, und reiche Beute unter seine Soldaten vertheilt. Davon verlangte Balduin einen Theil, als er mit seinen Truppen angekommen war. Tancreds Korps gerieth darüber in Wuth, überfiel das noch nicht verschanzte Lager Balduins, und machte so viele seiner Leute nieder, daß der Ueberfall mit einem starken Treffen verglichen werden konnte. Erst nach geraumer Zeit legte sich die wechselseitige Aufwallung, und die Feldherren näherten sich der scheinbaren Versöhnung. Fast gleichzeitig erfuhr Balduin

Digitized by Google

Eben so glücklich fielen zwei andere Städte in ihre Hände: Adena und Manustra, wobei viele Flecken waren. Sie zogen eben jetzt immer glücklich weiter fort, ungeneckt von den Feinden, welche sich in entlegene Festungen eingeschlossen hatten.

Der andere Theil des Heeres kam eben so unangefochten, vielmehr von den Arabern freundlich aufgenommen, nach Armenien, bis gegen Cäsarea in Cappadozien. Diese Landschaft liegt am Eingange von Syrien, und wurde von vielen Christen bewohnt, welche den Türken bereits ehrlichen Widerstand gethan, und nun ihre Brüder freudig empfangen hatten. Diese erreichten nachhin die Stadt Cosar, welche reich an allen Lebensbedürfnissen war. Auch verweilten sie hier drei Tage in Ruhe und Bequemlichkeit, gleichsam um sich zu stärken und vorzubereiten für die künftigen Tage des Hungers.

Mittlerweile hatte Graf Raimund die Botschaft erhalten, daß Antiochia von den erschrockenen Türken verlassen worden sei. Er sendete also fünfhundert Kriegsknechte ab, um die Citadelle daselbst zu besetzen. Sie waren aber kaum in das Thal, welches neben dieser Stadt liegt, gekommen, als sie hörten, daß sie falsch berichtet worden seien, und daß

---

den Tod seiner in Lykaonien zurück gebliebenen Gattin, und die schwere Verwundung seines Bruders durch einen wilden Bären, welchen dieser von einem Soldaten zurück reißen wollte.

Digitized by Google

die Feinde mit aller Macht sich dort versammelt hätten. Darauf wendete man sich gegen das Thal Dergia, wo zwar viele Türken und Satazenen waren, welche aber durch der Christen Schwert so glücklich überwunden worden sind, daß sie in kurzer Zeit diese Landschaft, und dazu die Stadt Casum mit vielen Flecken in ihre Gewalt bekommen haben.

Mit noch größerem Glücke hatte Balduin, Bruder Gottfrieds von Bouillon, einen Zug über den Euphrat unternommen. In Edessa waren viele Christen; sie waren bisher glücklich der Oberherrschaft der Türken entgangen, verlangten aber nun den Beistand der Kreuzhelden. Balduin kam, die Edessäer zogen ihm entgegen mit großem Prunke; mit Kreuzen und Fahnen, küßten die Schwerter und Rüstungen der christlichen Streiter. Balduin wurde kurz darauf zu ihrem Fürsten erhoben und ausgerufen, unterwarf sich auch später noch mehre Bezirke, so daß er einen ansehnlichen Staat fernerhin beherrschte, dessen Gebiet sich auf den beiden Seiten des Euphrats, gegen Mittag bis Seleuzia (Salek), u[illegible] gegen Mitternacht bis in die Gegenden des Taurus erstreckte. Von diesem seinem Fürstenthume entfernte sich Balduin ferner nur bei außerordentlichen Gelegenheiten.

Das Hauptheer aber, welches von dem anderen Haufen zurückgeblieben war, mußte nun seinen Weg über etliche, fast unzugängliche Gebirge nehmen. Die

Digitized by Google

Thäler waren so tief und gräßlich, daß sie dem Schlunde der Hölle glichen; die Gipfel der Berge aber reichten bis zum Himmel hinan. Da mußten die Reisigen, auf steilem, schmalem Fußpfade, wo der Vormann nicht einmal auf den Nachfolgenden sehen konnte, ihre Rüstung ablegen, und die Lasten der Pferde tragen. Viele Tage dauerte diese beschwerliche Reise, und nach unsäglichen Gefahren und Beschwerden gelang es ihnen endlich, die Stadt Marasien, um darin gutwillige Einwohner zu erreichen, von deren Ueberfluß sie sich wieder ergötzten. Es dauerte aber einen vollen Tag, bis die letzten zu den Erstern sich wieder versammelt hatten. Nach einer Tagesrast zog indeß das ganze Heer wieder fort, in das Thal, worin Antiochien liegt. Es war diese königliche Stadt, von Antiochus erbaut, das Haupt des Landes Syrien, von Petrus, dem Apostel, zum christlichen Glauben bekehrt, und der Sitz eines Bischofes. (Sie wurde früher, da sie noch den alten Glanz hatte, und selbst Kaiser dort wohnten, die Königin des Morgenlandes genannt; nun liegt sie in Trümmern, und ist unter dem Namen Antokin bekannt. Sie hatte einen Umfang von 3 deutschen Meilen, und begriff eigentlich 4 Städte in sich, welche durch Mauern abgetheilt waren.) Freudig eilte das christliche Heer zu dieser Stadt. Als es aber zur eisernen Brücke kam, welche über den Fluß Orontes führt, befand sich daselbst eine große Zahl der Türken, welche eben zur Hülfe

Digitized by Google

ihrer Besatzung in die Stadt ziehen wollte. Sie wurden aber von den Christen, welche haufenweise über sie fielen, fast gänzlich aufgerieben, und überließen den Siegern große Vorräthe an Früchten und andern Dingen. Mit solcher Nothdurft versehen, lagerten sich diese sogleich rings um die Stadt, und eröffneten die Belagerung derselben, den ein und zwanzigsten Tag im Weinmonate.

Man hatte bald ausgekundschaftet, daß die Stadt mit gar vielem Volke besetzt, also der Belagerten fast eben so viel, als der Belagerer waren. Dessen ungeachtet wurden Gewehre und Waffen wohl gerüstet, z. B. hölzerne Thürme, Schleudern, Wurfwehr und Mauerbrecher; mit voller Kraft begann bald darauf der Sturm. Das Bemühen der Christen war aber vergebens; ihre Tapferkeit vermochte nichts gegen den wohlverschanzten Feind. Sie lagen also längere Zeit müßig umher, und waren darauf bedacht, sich reichliche Nahrung zu verschaffen. Doch die Reisigen, welche darum ausgesandt wurden, konnten sich der herum schwärmenden Feinde nicht erwehren: denn nicht weit im Gebirge lag ein Kastel, Arech genannt, welches viele Türken besetzt hatten. Es zogen demnach einige tausend Christen aus, und steliten sich an einen sicheren Ort; nur ein kleiner Theil ging auf die Gebirge zu, nahm aber sogleich scheinbar die Flucht, als die Feinde in großer Zahl einher stürmten. Zu hitzig im Verfolgen, geriethen diese bald in die Mitte der Chri-

Digitized by Google

sten, welche über sie herfielen, und sie fast alle tödteten. Die Furcht, und das Zagen der Türken war so groß, daß bei diesem blutigen Gefechte nur zwei Christen ihr Leben verloren.

Von nun an hatten sie kein Hinderniß mehr, in der umliegenden Landschaft, aus Meierhöfen und Dörfern, den nöthigen Proviant zu holen; weßwegen sie freudig das Fest der Geburt des Heilandes, welches inzwischen heran gekommen war, feiern konnten. Doch unvorsichtig genug, sparten die Kreuzfahrer ihren Ueberfluß nicht, und verwüsteten die Umgegend dergestalt, daß in kurzer Zeit abermals großer Mangel an Lebensmitteln entstand. Diese Noth steigerte sich bis zum höchsten Grade, da sich hiezu der Frost, und das Ungemach des Winters gesellte. Dadurch waren auch die Armenier abgehalten, das Heer der Abendländer gegen reichliche Bezahlung zu versorgen. Es zogen also dreißig Tausend Mann aus dem Lager, um in das Land der Sarazenen einzufallen, und Beute zu holen. Gleichzeitig war aber aus Jerusalem, Damaskus, Aleph und andern Landschaften eine große Zahl von Persern, Arabern und Medern aufgebrochen, um Antiochien zu entsetzen. Die beiden Heere begegneten sich am 31. Dezember, und lieferten sogleich eine hitzige Schlacht, worin zwar die Ungläubigen überwunden worden sind, die Christen aber viel Schaden erlitten, jedoch so glücklich waren, Brod zu

Digitized by Google

gewinnen, und einen beträchtlichen Vorrath in ihr Lager zurück zu bringen.

Die Belagerten, durch Kundschafter von Allem berichtet, was unter den Kreuzfahrern vorfiel, machten öftere Ausfälle, und schadeten denselben viel. Doch nahmen sie oft auch großen Schaden mit sich zurück.

Gottfried von Bouillon legte gleichzeitig bewunderungswürdige Proben des Heldenmuthes ab: er hieb, und stach, zersplitterte Lanzen, Harnische und Helme; der Boden umher war mit Schädeln, Armen und Beinen besät. Ein Türke warf sich ihm mit schäumender Wuth entgegen; dessen erster Streich spaltete Gottfrids Schild in zwei Theile. Dieser richtete sich in die Höhe, und hieb sein Schwert so entsetzlich durch den starken Gegner, daß der ganze Oberleib mit dem Kopfe zu Boden fiel. Die untere Hälfte blieb im Sattel, und wurde vom Pferde in die Stadt getragen, zum Abscheu und Schrecken aller Bewohner.

Nicht geringere Stärke bewies der Herzog Robert von der Normandie; er spaltete den Kopf eines Sarazenen bis zum Rumpfe. Viele andere Helden zeichneten sich noch aus, die wir der Kürze wegen nicht nennen. In einer einzigen Schlacht war eine Unzahl von Türken umgekommen. Man zählte unter den Todten einen Sohn des Königs von Antiochien, und zwölf Emire. Jenseits der ei-

Digitized by Google

fernen Brücke begruben sie ihre gefallenen Streiter nach ihrer Gewohnheit, mit völliger Rüstung. Die jungen, zügellosen Bursche im Christenlager, als sie dieses erfahren hatten, gruben die Leichname wieder aus, nahmen ihnen Waffen, Kleider und Kostbarkeiten ab, und brachten fünfzehn Hundert Schädel, als Zeichen des Sieges, in das Lager.

Unterdessen gewannen die Kreuzfahrer die Ueberzeugung, daß sie Antiochien nicht erhalten würden, so lange diese Stadt nicht von allen Seiten wohl eingeschlossen wäre. Zuerst warfen sie also vor der Brücke eine Schanze auf, und der Graf Raimund von Toulouse vertheidigte sie. Auch gegen Abend war ein Thor zwischen dem Berge und der eisernen Brücke. Dort erbaute man eine Schanze, welche Tancred bewachte. Da erschienen bald Syrier und Armenische Kaufleute, welche Lebensmittel in die Stadt bringen wollten. Man hielt sie an, und zwang sie, daß die letztern in das Lager gebracht wurden. Die Kaufleute ließ man nicht eher los, bis sie versprachen, allen Vorrath künftig den Kreuzfahrern zu bringen.

Da nun Straßen und Wege so verlegt waren, daß kein Belagerter mehr sich heraus wagen durfte, fugen diese an, Unterhandlungen anzubinden, und suchten deswegen Stillstand der Waffen; er ward ihnen zugestanden. Die Belagerten öffneten die Thore von Antiochien, daß die Kreuzfahrer ungehindert, jedoch in

Digitized by Google

allem Frieden, in der Stadt und auf den Mauern sich umsehen, wie in den nahen Gärten sich belustigen konnten. Dagegen kamen auch die Türken in das Lager der Christen.

Es geschah aber, daß ein christlicher Kriegsmann, Namens Walo, welcher im Vertrauen auf die öffentliche Sicherheit, in den Lustgärten ruhig herum wandelte, von den Türken treuloser Weise niedergehauen, und in Stücke zerrissen wurde. Augenblicklich wurden hierauf alle Unterhandlungen zum Frieden, die man inzwischen einzuleiten bemüht war, wieder abgebrochen, und die Belagerten durch die Botschaft belebt, daß der König von Persien ihnen mit großer Macht zur Hilfe eile, verschlossen wieder die Thore der Stadt.

Diese Nachricht war auch schon seit längerer Zeit im Lager der Christen bekannt; und da gleichzeitig keine Hoffnung war, Antiochien durch Sturm zu erobern, so berathschlagte man, ob es nicht besser sey, dieses Vorhaben aufzugeben, und gerade nach Jerusalem zu gehen, was der Hauptzweck der großen Unternehmung war. Doch viele Fürsten des Kreuzheeres waren diesem Vorschlage zuwider, besonders Boamund, der Fürst aus Apulien.

Dieser hatte während des Waffenstillstandes Gelegenheit gefunden, einen Emir der Stadt, Namens Pyrrhus kennen zu lernen. Diesem war die Bewachung eines der wichtigsten Thürme, dem Standlager Boamund's gegenüber, anvertraut. Er war

Digitized by Google

mit den Seinigen in Antiochien zerfallen, und den Christen wohl geneigt. Zum Boamund faßte er zuletzt ein großes Vertrauen, und versprach, ihn in die Stadt zu führen, im Falle er sich zum Herrn derselben aufwerfen, und ihn selbst zu seinem ersten Diener machen wollte. — Der Fürst von Apulien eröffnete diesen Vorschlag den Kreuzfürsten. Viele derselben waren anfangs gerade entgegen, und wollten die Herrschaft von Antiochien keineswegs einem Einzigen vergönnen, sondern unter sich selbst theilen. Allein, die Gefahr, welche durch das nahende Heer der Perser drohte, und die Schwäche ihrer täglich schwindenden Macht, ließ sie bald ihre Gesinnungen ändern. Man versprach zuletzt einhellig dem Boamund die Herrschaft, und überließ ihm die Sorge für die Eroberung von Antiochien.

Nach diesem Beschlusse wurden die Unterhandlungen mit Pyrrhus sogleich vollkommen beendigt. Große Verheißungen wurden ihm gemacht von Seite der Kreuzfürsten; dagegen sendete er seinen einzigen Sohn, als Geißel, dem Boamund. Zugleich ward von beiden Seiten verabredet, man sollte des andern Tages aus dem Lager ziehen, als wollte man Vorrath holen; in der Nacht aber wieder still umkehren, und sich den Thürmen nähern, welche der Emir und seine zwei Brüder zu bewachen hatten. Die Christen zogen also im Angesichte der Belagerten, unter dem Schalle der Trompeten, mit flatternden Fah-

Digitized by Google

nen gegen Mittag, als suchten sie dort einen Feind. Da aber die Dunkelheit einbrach, kehrten sie um, und kamen in aller Stille zu dem bezeichneten Thurme. Pyrrhus gab sogleich das verabredete Zeichen, und ließ eine Strickleiter von der Mauer nieder. Anfangs faßte kein Kreuzbruder den Muth, hinauf zu klettern; vergebens waren die Bitten und Vorwürfe der Heeresführer. Da ergrimmte Boamund; in seinem stolzen Muthe eilte er zur Leiter, stieg unerschrocken hinan, und stand glücklich oben. Nachdem er eine Zeitlang mit Pyrrhus gesprochen, stieg er wieder herab. Da man ihn gesund und wohlbehalten wieder sah, erwachte plötzlich Vertrauen und Unerschrockenheit. Fulgerius von Chartres war der erste auf der Leiter; hinter ihm stiegen noch sechzig Ritter und Knappen. Boamund und der Graf Robert von Flandern, Roger von Barneville und Andere folgten nach. Der Eifer zum Aufsteigen wurde endlich so groß, daß die Leiter zerriß, und alle, welche noch darauf waren, in den Graben stürzten Aber die ersten Sechzig, welche oben waren, bemächtigten sich sogleich der drei Thürme; sogar die zwei Brüder des Emirs, welche an der Uebergabe, und der Verabredung mit den Christen keinen Theil hatten, wurden ermordet. Inzwischen befestigte Pyrrhus die Leiter an einem festen Theile der Mauer, und zeigte den Fürsten eine geheime Pforte, die er öffnen wollte. Indem die Wachen niedergemacht, und

Digitized by Google

noch sieben Thürme erobert wurden, nahm das ganze Kreuzheer durch diese Pforte seinen Weg in die Stadt. So war denn schon bei dem Anbruche des Tages die ganze Stadt in den Händen der Christen. Man versicherte sich in kurzer Zeit aller Posten; Boamund pflanzte seine Fahne auf den höchsten der Thürme, und ließ die Trompeten erschallen, zum lauten Freudengeschrei: Gott will es haben! —

Jetzt erst erwachten die Türken, wehrlos, halb nackend. Die ganze Nacht hindurch hatte ein so fürchterlicher Sturmwind ihre Ohren betäubt, daß sie die Bewegungen der kommenden Feinde nicht wahrnahmen. Nun flohen sie zu den Thürmen, eilten zu den Thoren, suchten in ihren Häusern Zuflucht, und fanden überall den Tod. Behutsam hatten die Christen, welche in der Stadt wohnten, ihre Häuser mit dem Zeichen des Kreuzes bezeichnet, oder sie sangen Bußlieder, damit man sie erkenne, und ihrer schone. Aber alles andere, was Odem hatte, wurde niedergemetzelt; zehntausend streitbare Türken starben unter dem Schwerte der Christen. So wurde Antiochien erobert, nach einer Belagerung von 225 Tagen, dem dritten Tag des Brachmonats, im Jahre 1098. Die Nachricht dieses Sieges verbreitete sich schnell zu allen Christen in Palästina, Syrien, Aegypten und Armenien.

Kassian, Antiochiens König, hatte sich bei der allgemeinen Verwirrung aus der Stadt geflüchtet.

Digitized by Google

Er war entschlossen, den Persern entgegen zu eilen. Unter vielen Gefahren, und mit unglaublicher Mühseligkeit erreichte er das Gebirg. Dort öffnete sich aber eine seiner Wunden; das Blut floß, und die Entkräftung verursachte ihm einen Schwindel. Er stürzte vom Pferde, und seine Begleiter, nach eigener Sicherheit strebend, verließen ihn. Ein armenischer Christ, der im nahen Walde Holz hackte, vernahm das Aechzen des Sterbenden: er kam und erkannte Antiochien's König. Sogleich hieb er ihm mit dessen eigenem Säbel den Kopf ab, und brachte ihn den Kreuzfürsten.

Das ganze Lager der Christen wurde alsо aufgehoben; alle zogen in Antiochien ein. Die ganze Stadt war in ihrer Gewalt, nur jenes Kastell nicht, welches zunächst jenseits der Stadt lag, und von Natur unbezwinglich war; dahin hatten viele Türken sich geflüchtet. Dieser feste Punkt hieß Coulé, und der Berg, worauf das Schloß steht, hob sein Haupt nahe an der Stadt bis zu den Wolken empor. Vergebens suchte Boamund mit seinem Kriegsvolke Meister dieser Höhe zu werden. Er selbst ward am Fuße verwundet, und mußte vor den Pfeilen der Sarazenen weichen.

Nach der Einnahme der Stadt hatten die Christen inzwischen allem Vergnügen, auch vielen Ausschweifungen sich überlassen; am vierten Tage erschienen vor den Mauern ohngefähr dreihundert Reiter,

Digitized by Google

welche zum Vortrabe des Perserheeres gehörten. Ein furchtbares Kriegsvolk war im Anzuge; der König Korbanas oder Kerboga ihr Anführer. Er hatte schon lange mancherlei Volks gesammelt. Perser, Meder, Araber, Türken Asamiten, Sarazenen, Publikaner, und von vielen andern Nationen. Dreitausend Agulaner hatten keine andere Wehre, als nur allein Schwerter. Sie waren von allen Seiten mit einem Harnische bedeckt, und furchtlos in der Schlacht, in welche sich ihre Pferde selbst ohne Antrieb auf eine wüthende Weise stürzten. Wäre dieses Heer vor Antiochien's Fall erschienen — die Christen wären alle verloren gewesen; allein Korbanas zog mit asiatischer Pracht einher, hatte eine Menge Hausgeräthe, Mundvorrath und Weiber bei sich. Nebst dem hielt er sich vor Edessa, welches Baldwin besetzt hatte, zu lange auf. Er wollte es erobern; konnte aber in einem Zeitraume von drei Wochen nicht den mindesten Vortheil erringen. Als er nun erfuhr, wie sehr Antiochien in Noth sey, setzte er plötzlich über den Euphrat, und eilte, die Kreuzfahrer in der Stadt einzuschließen. Diese erwachten aus ihrem Vergnügensschlummer, als sie das fast unzählige Heer der Perser vor sich sahen; doch bereiteten sie sich auch gleich wieder zum Kampfe.

Als die Perser mit den Sarazenen, die im Kastell waren, sich vereiniget hatten, reizten sie die Kreuzbrüder gar oft zum Kampfe, daß sie theilweise aus den

Digitized by Google

sichern Mauern zogen; aber diese Wagnisse fielen meistens unglücklich aus. Roger von Borneville, und Raimund von Lille verloren dabei das Leben. Ihre Körper wurden jämmerlich zerrissen, ihre Häupter auf den Spießen der Feinde, ihren Brüdern, unter den Mauern Antiochien's, zur Schau gebracht. Selbst Gottfried wurde geschlagen, obwohl er, wie Tancred und Heinrich von Hache Wunder der Tapferkeit leistete. Doch waren diese Kriegsgefahren bei weitem noch nicht das Entsetzlichste, was jetzt die Kreuzfahrer befiel.

Unvorsichtig hatten sie, bei Plünderung der Stadt, die vorgefundenen Lebensmittel nicht sparsam benutzt; durch Unmäßigkeit hatten sie in wenigen Tagen alle Vorräthe aufgezehrt. Der Hunger stellte sich deßwegen sogleich wieder ein, und zwar auf eine entsetzliche, unbeschreibliche Weise. Die geringsten Eßwaaren wurden mit erstaunlichen Preisen bezahlt; Herzog Gottfried bezahlte ein mageres Kamel mit fünfzehn Mark Silbers, und mit drei Mark eine Ziege, welche sonst der gemeinste Kriegsknecht nicht hätte essen mögen. Man schätzte sich aber glücklich, um sein Geld noch einen Bissen Speise erhalten zu können. Bald fanden die Reichsten für ihr Gold nichts mehr, und mußten zu den widernatürlichsten Mitteln ihre Zuflucht nehmen. Den wenigen Pferden, die noch übrig waren, wurde von Zeit zu Zeit eine Ader geöffnet, um durch dieses Blut das Leben zu fristen. Hun-

Digitized by Google

de, Katzen und Mäuse, und das unreinste Thier, wurden wie Leckerbissen verschlungen; die zähesten Wurzeln oder Disteln mußten das Gemüse ersetzen. Man zog das Leder von Schilden, und Schuhen, und kaute daran, um die Qualen des Hungers auf Augenblicke zu vergessen. Man grub die Leichname der Türken aus, und aß ohne Abscheu ihr moderndes Fleisch. Manche sperrten sich verzweiflungsvoll mit Weib und Kindern in eine Kammer, und erwarteten so den schrecklichen Tod des Hungers. Die Hauptheiden und Anführer waren der gleichen Prüfung ihres Muthes unterworfen, und verschafften sich deswegen bei den Kreuzfahrern, obwohl sie wider ihr gräßliches Geschicke murrten, Bewunderung, Ehrsucht und Liebe. Nur Graf Stephan von Chartres hatte schon, zwei Tage vor der Einnahme von Antiochien, ein böses Beispiel gegeben: er flüchtete bei dem Anblicke des zahllosen, persischen Heeres, mit viertausend Mann nach Alexandretta. Viele seufzten nur dem Entflohenen und seinem Glücke nach, welches er in der Ferne genoß. Mehrere Ritter, Knappen und Gemeine trachten auch, in der Dunkelheit der Nacht zu entwischen, indem sie sich mit Lebensgefahr an der Mauer herab ließen. Einige gingen zu den Feinden über; andere wanderten kraftlos zu dem Hafen von St. Simeon, um Schiffe zu finden. Unter ihnen war Wilhelm von Charpentier, der schon bei der Belagerung einmal entfliehen wollte. Er sammelte

Digitized by Google

um sich alle Ausreisser, und kam mit ihnen nach Philomelion in Phrygien, wo aber Kaiser Alexius mit einem ansehnlichen Heere von Griechen und ohngefähr 40,000 Europäern, zugegen war. Dieser war Willens, sich mit den Kreuzfahrern zu vereinigen; doch schlau und hinterlistig wollte er zuerst ihr Glück, oder Unglück abwarten, um — letzteres zu meiden, oder ersteres mit ihnen zu theilen. Jetzt, da der Haufe von Flüchtlingen vor ihm erschien, ohne Waffen, fast ohne Kleider, verwundet vom dornichten Pfade, marklos, und nahe dem Grabe; als sie erzählten, wie der Hunger alles verzehrt habe, wie alle Helden Antiochien's gefallen seyen, oder noch fielen: wie den unzählbaren Völkern Asiens Niemand widerstehen könne: da entsetzte sich der Kaiser, und kehrte sogleich nach Konstantinopel zurück.

Guido, jüngster Bruder Boamunds, war unter den neuangekommenen Europäern. Er wünschte nichts eifriger, als sich mit den Brüdern in Antiochien zu vereinigen. Die ganze Erzählung der Flüchtlinge schien ihm verdächtig, und mit ernstlichem Begehren drang er in den Kaiser, seinen Zug fortzusetzen, zur Befreiung, oder zur Rache der Kreuzfahrer. Doch vergebens! Alexius kehrte zurück, der heldenmüthige Jüngling mußte folgen, und sein ganzes Heer mit ihm. Auf dem Wege richtete der Kaiser, durch die ganze Bulgarei, die grausamsten Verwü-

Digitized by Google

stungen an, damit die Türken, deren Nachjagen er befürchtete, nichts als Zerstörung finden möchten.

Das Gerücht von diesem unrühmlichen Rückzuge verbreitete sich überall, und kam sogar zu den unglücklichen Kreuzfahrern nach Antiochien. Sie schrien Weh und Rache über die schändlichen Ausreisser, und über den Kaiser. Verzweiflung bemächtigte sich ihrer gänzlich: denn sie sahen sich nun als gewisse Opfer des Todes an, und geriethen in stilles, unthätiges Hinbrüten, bei welchem alle menschlichen Kräfte der Auflösung sich näherten.

Doch über alles empor hebt sich die Seele des Menschen durch die Begeisterung der Religion; siegreich ist sie selbst über die Leiden des Körpers; Schwäche verwandelt sie in Stärke, und das Haupt des hingesunkenen Sterbenden hebt es wieder empor, damit er die Wunder seines Gottes schauen kann.

Ein Lombardischer Priester trat auf, und erzählte mit hoher Begeisterung ein nächtliches Gesicht, in welchem ihm erschienen sey der Heiland mit seinen Heiligen. „Er hat Hülfe versprochen seinen Gläubigen, rief er, und eine Legion Engel wird er euch senden wider die schrecklichen Feinde.“ — Daß seine Worte Wahrheit seyen, bekräftigte der Priester mit einem Schwur. Alles staunte, und hoffte; aber Geist und Körper blieb noch schlaff. Einige der Kühnsten, die sich durch das Gespött der Sarazenen zum Kampfe hatten verleiten lassen, wurden nach verzweifelter

Digitized by Google

Gegenwehr vor ihren Augen schändlich ermordet. Noch wollte sie Boamund retten, und rief daher die Seinigen zum Kampfe auf; aber nicht ein Einziger gehorchte. Der erzürnte Feldherr befahl, Feuer an die Häuser zu legen, um die Feigen herauszutreiben. Dadurch wurden zu Antiochien zwei tausend Wohnungen und einige Kirchen ein Raub der Flammen.

Ein zweiter Priester war aufgetreten, Stephanus mit Namen. Er hatte eine Nacht in der Marien-Kirche mit Gebet zugebracht, als ihm Jesus Christus selbst mit andern Heiligen erschien. Mit der Stimme des Weltrichters verwies er den unreinen Kreuzbrüdern die Sünden, mit denen sie sich beladen hatten auf dem Wege zu ihm, und verkündete ihnen den sichern Untergang, zeitliche und ewige Verwerfung. Wollten sie aber zur Buße wieder kehren, würden sie ablassen von ihren Missethaten; so würde er ihnen in fünf Tagen sichtbare Beweise seines Beistandes geben.

Diese Erzählung hatte eine wunderbare Wirkung auf die schon eingeschüchterten Seelen. Boamund, Gottfried und Raimund schwuren, sie wollten ein so heiliges Unternehmen nicht verlassen, so lange sie Odem hätten. Da man glaubte, zu gleicher Zeit Feuer vom Himmel fallen zu sehen, zwischen der Stadt und dem Lager, da noch manches andere Wunderzeichen vor den kranken Sinnen erschien, und dieser und jener von übernatürlichen Erscheinungen er-

Digitized by Google

zählte: so belebte plötzlich ein aufwallender Geist das ganze Heer. Man vergaß alle Bedürfnisse, um sich wechselweise zu ermuntern, den Zorn des Himmels zu besänftigen. Traurig und bußfertig, barfuß und das Haupt mit Asche bestreut, geht Jeder in den Tempel, beichtet einander, und ruft die Barmherzigkeit Gottes an. Selbst die einbrechende Nacht unterbricht diese feurige Aufwallung und die strenge Andacht nicht.

Da eilt plötzlich ein Priester aus Marseille, Peter Bartholomä,*) keuchend herbei. Erstaunliche Wunder will er verkünden. Ein Heiliger des Himmels hatte ihm angezeigt, daß in der Peterskirche der Stadt, am Hauptaltare, die Lanze vergraben sey, womit die Seite Jesu Christi durchstochen worden ist. Diese sey zum Schutze der Christen be-

*) Acht Monate nach diesem Funde behauptete ein gelehrter Priester aus dem Gefolge des Herzogs Robert von der Normandie, die wahre Lanze sey schon lange zu Konstantinopel aufbewahrt. Peter Bartholomä gerieth darüber in solchen Eifer, daß er sich zur Erhärtung der Wahrheit seiner Aussage zur Feuer-Probe bereit erklärte. Nachdem er sich bis auf das Hemd entkleidet hatte, nahm er ein glühendes Eisen in die Hand, und ging durch ein großes Feuer; er verbrannte sich aber so sehr, daß er 12 Tage später nach vielen Schmerzen starb. (Wilhelmi Tyr. gesta Francorum.)

Digitized by Google

stimmt: denn vor derselben müsse fliehen jeder Feind, ohne Rücksicht auf Anzahl oder Stärke.

Ohne Zauderu führte man den von Gott begeisterten Mann an die von ihm bezeichnete Stelle. Vor zwölf Zeugen, den Grafen Raimund an der Spitze, wurde nach dem heiligen Zeichen gegraben. Es war in der Nacht vom 24. bis auf den 25. Brachmonats 1098. Die Thüren wurden verschlossen, und aussen wartete das ganze Heer ungeduldig auf den Erfolg derUntersuchungen. Schon zwölf Schuhe tief war die Erde aufgewühlt; da stieg Peter Bartholomä barfuß in die Grube, und zog die Bürgschaft der Gnade, die heilige Lanze hervor! Man küßt sie, hingeworfen auf die Knie; man schreit Wunder, ringsum Wunder! Die Tempelthüren werden geöffnet, die erstaunte Menge sieht, und betet an!

Nun war keine Seele mehr, die nicht zur höchsten, muthigsten Begeisterung erhoben wurde. Des himmlischen Schutzes so gewiß, wie sollte Hunger, wie menschliches Elend den Geist beugen? Alles verlangt nach der Stunde des Kampfes, alles nach dem Blute der Sarazenen.

Da ward Peter der Einsiedler, den das Feuer der Bewunderung im vorzüglichen Grade erfüllt hatte, abgesandt an den König Korbanas von Persien. Armselig schien seine Gestalt; die Muselmänner überhäuften ihn mit Spott, Mitleiden und Verachtung. Aber mit majestätischen Schritten nä-

Digitized by Google

herte sich der Einsiedler. Weder die drohende Miene, noch der Glanz und die Hoheit des Königs, weder sein hoher Thron, noch die zahlreichen Wachen schreckten ihn. Durch seinen Dollmetscher, Erlevin oder Helvin, eröffnete er dem Fürsten der Ungläubigen, daß die Zeit gekommen sey, wo er zerschmettert werde von der Rache des Allerheiligsten. Nur schnelle Flucht, und Rückkehr in sein Land könne ihn retten. Die Kreuzfürsten versprächen ihm hiezu Schutz und Erleichterung. Noch besser sey es aber, wenn er mit den Seinigen abschwören wollte dem falschen Gott, und die Taufe der Christen empfangen.

Wer schildert das Erstaunen, den Zorn und Widerwillen der Sarazenen? Sie zitterten laut, und knirschten vor Wuth. Sie starrten wild ihren Feldherrn an, und rollten dann wieder die funkelnden Augen auf den kühnen Sprecher. Korbanas, welcher nur von dem kläglichen Zustande der Kreuzfahrer unterrichtet war, verstummte. Grimm zermalmte sein Inneres; dann brach er in bitteres Hohngelächter aus, und rieth dem Einsiedler, um sein Leben zu retten, sich schnell aus dem Lager zu flüchten. Er schwur, keinem Christen eine andere Wahl zu lassen, als Ketten oder den Tod unter des Henkers Hand. Die fürchterlichsten Gotteslästerungen begleiteten seine Worte. Dabei wollte des frommen Einsiedlers Herz zerbrechen; er wollte antworten, aber der König, welcher schon mehrmal mit der Faust an den Sä-

Digitized by Google

bel gegriffen hatte, gebot seine Entfernung mit donnernder Stimme. Um blutige Auftritte zu vermeiden, wurde er schleunig aus dem Lager geschaft.

Zu den Seinigen zurück gekommen, fand Peter kaum Worte genug, die Gottlosigkeit der Muselmänner zu schildern, und die Christen zur Rache auszufeuern. Es gelang ihm trefflich. Eine entscheidende Schlacht ward sogleich anberaumt, längstens auf den folgenden Tag; Jeder mußte augenblicklich Waffen und Pferde in Ordnung bringen. Da man siegen, oder sterben wollte, so wurden alle Lebensmittel, welche sich noch vorfanden, vertheilt, und vollends aufgezehrt. Den zweihundert Pferden, welche noch vorhanden waren, wurde das letzte, nahrhafte Futter gereicht. Bischöfe und Priester ermahnten die Soldaten zur Buße. Sie mußten sich durch Beicht und Abendmal reinigen, um sich der kommenden Wunder, und des Beistandes des Himmels würdig zu machen. Der Abend und die ganze Nacht wurde zugebracht mit Kriegsrüstungen und Andacht. Man läuft scharenweise zur Kirche, geht zum Beichtstuhl, vergißt Beleidigungen und Zwist, schwört Beistand und Freundschaft bis in den Tod. So brach der den Sieg weissagende Tag an — den 29. Brachmonats, am Feste Peters und Pauls. In der Frühe des Morgens verrichten die Priester ihr Meßopfer; sie ertheilen dem ganzen Heere die Lossprechung der Sünden und das Abendmal. Dann eilt Jeder zu seiner Fahne, die sich

Digitized by Google

alle beim Hauptthore versammelt halten. Alle streitbare Männer rückten aus; nur zweihundert, unter dem Grafen Raimund von Toulouse, blieben zur Bedeckung zurück. Jetzt theilte man das Heer in zwölf Haufen. Sie hatten alle ihre Anführer: Hugo den Großen, Robert von Flandern, Gottfried von Bouillon, Adhemar den Podienser Bischof, bei welchem die heilige Lanze war; Peter und Rainhold von Toul, Heinrich von der Hache, Tancred, und noch viele andere berühmte Helden. Boamund führte den letzten Zug; dabei waren Ritter, die keine Pferde hatten, zu Fuße gingen, oder auf Ochsen und Eseln saßen. Magerkeit und Blässe bezeichnete jeglichen Streiter; sie zu verbergen, ihre Anzahl fürchterlicher zu machen, zogen sie im festlichen Umgange einher. Bischöfe, Priester und Mönche wallten voran in geistlichen Kleidern, und ertheilten mit dem Kreuze den Segen. Andere standen auf der Mauer, und schickten Wünsche und Segnungen nach. Psalmen wurden gesungen und geistliche Lieder, um sich Muth einzuflößen, und Kraft zum Streite. Also kamen sie zu der Ebene zwischen dem Flusse Orontes und dem Gebirge. Ein starker Thau war gefallen; durch ihn wurden Alle wie neu belebt. Und ehe sie weiter zogen, ließ der Podienser Bischof das Heer noch einmal halten. Darauf nahm er den Helm ab, und hielt die heilige Lanze empor. Eine hinreißende Rede entströmte

Digitized by Google

seinen Lippen: „Euer Sieg, euer Triumph, ist gewiß, rief er; Gott selbst hat euch hiezu das Zeichen gegeben, vor welchem allein schon die feindlichen Scharen zu Boden fallen. Engel werden euch zur Hülfe kommen; zittert nicht vor ihnen, ahmt nur ihre Tapferkeit nach. Noch nie gab es Soldaten, wie ihr seyd: denn ihr ärntet entweder alle Reichthümer dieser Ungläubigen, alle Schätze des Morgenlandes, oder, was noch viel beneidenswerther ist, die Märtyrerkrone, die euch augenblicklich zur ewigen Seligkeit führt."

Mit furchtbarem Kriegsgeschrei rückten nun die Christen zur eisernen Brücke. Der König von Persien hatte zweitausend Mann vorausgeschickt; unter ihnen richteten Hugo der Große, Balduin von Hennegau und Andere sogleich eine völlige Niederlage an, und eröffneten dadurch dem Kreuzheere einen freien Uebergang. Hernach besetzten sie in zwei breiten Linien die Anhöhen, vom Flusse bis zu den Gebirgen. Hugo befand sich auf dem rechten, Gottfried auf dem linken Flügel; in der Mitte war der Podiensex Bischof; Boamund führte das Hintertreffen.

Eine solche Entschlossenheit hatte Korbanas nicht erwartet. Er sah die vortheilhafte Stellung der Christen; sogleich ließ er das ganze Heer zu den Waffen greifen. Dem Boten, der ihm die Nachricht von der Niederlage seiner Zweitausende brachte, ließ er

Digitized by Google

den Kopf abschlagen, weil er sie für Lüge hielt; aber bald überzeugte er sich von der Wahrheit. Nun sann er darauf, seine Feinde einzuschließen; denn seine Macht war wenigstens zweimal so stark. Wohlgeordnet vertheilte er seine Macht; er selbst, von dreitausend Agulanen unterstützt, leitete das Ganze; die Schlacht begann.

Wo Hugo stand, geschahen Wunder der Tapferkeit; die Sarazenen kamen in Unordnung, ihre Glieder wurden getrennt, sie nahmen die Flucht. Doch auf Boamunds Hintertreffen hatten sich die wüthendsten Türken geworfen; die Christen mußten weichen. Sie alle wären umgekommen, wenn nicht Tancred, Hugo und Gottfried dem Streite eine andere Wendung gegeben hätten. Hugo durchbohrte den Emir von Karageth, der am heftigsten in die Haufen der Christen drang; seine erschrockenen Leute flohen. Ein anderer Muselmann ließ Feuer in das dürre Gras werfen; dadurch entstand ein starkflammender Brand. Die Christen hatten den Wind wider sich, wurden von Flammen und Rauch eingehüllt, sie mußten weichen; wüthend drangen die Türken nach. Da sah man vom Gebirge herab einige Reiter kommen; in der Verwirrung hielt man sie für ein ganzes Heer. Sie hatten eine glänzend weiße Rüstung, und wurden von drei ausnehmend prächtigen Rittern geführt. „Seht, Soldaten!“ rief der Podienser Bischof; „da kommt der himmlische Bei-

Digitized by Google

stand!" — Man sah es — neues Feuer durchdrang alle Herzen, während die Sarazenen über diese Erscheinung erschracken, und allen Muth verloren. Von Antiochien her erschallt ein übertäubender Zuruf der Weiber und Kinder; die Priester fuhren fort, ihren Segen zu spenden, und vollkommen erkämpft wurde der Sieg! — Hugo, Tancred, Gottfried und Andere verfolgten die fliehenden Feinde bis tief in die Nacht. Sie hatten die schönsten Pferde der Türken erbeutet; darauf jagten sie ihnen mit der größten Hitze nach. Die Sarazenen hatten, ohne der unzähligen Menge Fußvolkes, hundert tausend Reiter verloren; die Kreuzfahrer zählten viertausend Todte.

Es war spät in der Nacht, darum blieben die Sieger im Lager der Ungläubigen. Die Beute war unermeßlich. Man brachte fünfzehntausend Kamele zusammen; dreißig Tage vergingen, ehe Alles nach Antiochien konnte geschleppt werden. Das prächtige Gezelt des Königs von Persien wurde dem Boamund zu Theil. Es glänzte von Gold und Silber, und war von so großem Umfange, daß es bequem zweitausend Menschen fassen konnte. Es war in Straßen abgetheilt, und mit Thürmen, gleich einer befestigten Stadt, versehen.

Unter allen bisherigen Siegen der Kreuzfahrer war dieser der herrlichste. Als sie am folgenden Tage von der Ermattung des heißen Kampfes, und von dem Taumel der Siegesfreuden erwachten, da stiegen sie

Digitized by Google

hoch über die Leichen der Feinde einher, und zogen unter Frohlocken des Volkes, unter dem Psalmengesange der Priester in die Stadt ein.

An dem Tage der Schlacht, als die Macht der Türken gesunken war, öffnete auch die Besatzung des Kastelles bei Antiochien, welches die Christen nie noch hatten erstürmen können, freiwillig die Thore. Der Befehlshaber kam hervor, an der Spitze von Dreihunderten. Er verlangte, ein Christ zu werden, und wurde mit seinen Begleitern getauft. Ueber dieses Ereigniß hatten die Kreuzfahrer fast eine so große Freude, als über den Sieg selbst.

Unmittelbar, nach diesen glorreichen Ereignissen war man beflissen, Antiochien wieder in den alten Stand der Christenheit einzusetzen. Man vertheilte vor Allem die Geistlichkeit in die Kirchen der Stadt und der Umgegend; man wies ihnen hinlängliche Einkünfte an. Zu Kleidungen und Kirchenschmuck nahm man Alles, was von der Beute brauchbar war. Der griechische Patriarch wurde wieder auf seinen Stuhl erhoben, und der Geistlichkeit vorgesetzt; der erste war Bernhard von Valence.

Jetzt dachte man auch ernstlich darauf, nach Jerusalem zu ziehen; denn dieses war ja die Hauptursache, warum man nach Asien gekommen war. Aber das Heer war so geschwächt, die Hitze so ausserordentlich, daß man einige Zeit in Ruhe sich pflegen mußte. Die Fürsten begnügten sich, einstweilen in den

Digitized by Google

Gegend umher zu schweifen, und sich einige Völker unterwürfig zu machen. Auch wurde beschlossen, eine Gesandtschaft an den Kaiser Alexius zu befördern, um ihn zur rechten Zeit an das Versprechen, mit seiner Kriegsmacht nach Jerusalem zu ziehen, zu mahnen. Hugo der Große und Balduin von Hennegau reisten, Jeder mit kleinem Gefolge, ab. Als Letzterer ein wenig vorausgezogen war, fiel er bei Nizäa in die Hände der Ungläubigen, und kam nicht mehr zum Vorschein. Hugo war glücklicher, und erreichte Konstantinopel. Seine Vorstellungen richteten aber bei dem Kaiser nichts aus; unwillig entfernte er sich von dem falschen Alexius — und starb, ohne wieder zum Heere zurück zu kommen. Bald darauf — den 1. August 1098 — starb zu Antiochien auch Adhemar, der Podienser-Bischof, und ward an die Stelle begraben, wo die heilige Lanze gefunden worden ist. Diese Begebenheiten fielen dem Kreutheere sehr empfindlich, zu einer Zeit, wo eine Seuche, verursacht durch die faulen Dünste so vieler Leichname, fünfzigtausend Menschen hinweg gerafft hatte. Mit ihnen starb Heinrich von der Hache, Tancred, Peter, Raimund, und etliche Tausend Deutsche, die kurz zuvor im Hafen zu St. Simeon gelandet, und zu Gottfried gekommen waren.

Dessenohngeachtet waren die Kreuzfürsten nicht müßig. Boamund zog nach Cilizien, bemächtigte

Digitized by Google

sich der widersetzlichen Plätze, und ließ Besatzungen darin, besonders in Adana, Manistra und Anazarga. Raimund Pilet, ein Lehenträger des Grafen von Toulouse, sammelte einen Haufen Reisige und Fußknechte; mit diesen zog er in der Sarazenen Land. Er kam zwei Städte vorüber, nach Talaminia. Die Surianer, welche darin waren, ergaben sich ihm; ein anderes Schloß in der Nähe aber, worin eine große Anzahl Türken waren, erstürmte er mit starker Hand, und ließ die ganze Besatzung über die Klinge springen. Nicht so glücklich waren sie bei Marra; dort hatten sich aus Aleph und anderen Städten Sarazenen und Türken versammelt. Vergebens stürmten die Christen wider sie; große Sonnenhitze und Mangel an Wasser zwang sie sogar, wieder nach Talaminia zurück zu kehren.

Auch der Graf von St. Egidien fiel in der Sarazenen Land ein. Er erstürmte die feste Stadt Albaria, und ließ Alles morden, was nicht an Christus glaubte. Da diese Stadt früher den Christen abgenommen worden ist, so wollte er sie denselben wieder einräumen, stellte ihren Gottesdienst her, und sorgte, daß ein eigener Bischof eingesetzt würde. Noch weiter verbreitete sich der Graf in der Landschaft Arzamea, die am östlichen Ufer des Euphrat liegt; Rugia und Roja fielen ihm zu.

Es war ein Tag bestimmt, an welchem sich alle Heerführer zu Antiochien versammeln sollten, um sich

Digitized by Google

ferner und ernstlich zu berathen wegen der Belagerung Jerusalems. An dem Tage des Allerheiligenfestes, dem ersten des Wintermonats 1098, wurde Kriegsrath in der Hauptkirche des h. Peter's gehalten. Es erhob sich aber ein Streit zwischen Boamund und dem Grafen Raimund, wegen des Besitzes von Antiochien. Die Herrschaft dieser Stadt war dem Ersteren vertragsmäßig zugesagt, indeß Letzterer das Kastell und den Cassianspalast besaß; das ganze Heer war über ihn aufgebracht. Deswegen verließ er unwillig Antiochien, und zog wieder nach Alharia, wohin ihm Gottfried, Tancred und Andere folgten.

Inzwischen waren jetzt doch beinahe alle Kreuzvölker versammelt. Sie hatten sich vorgenommen, Marra zu stürmen, und zogen vor dessen Mauern. Ihr erster Angriff war nicht glücklich; sie hatten sich Hoffnung gemacht, den Platz zu ersteigen, aber es fehlte an Leitern. Sie mußten es auf eine Belagerung ankommen lassen, welche zwar kurz, allein wegen der Vertheidigungsart der Belagerten sehr blutig war. Sie bedienten sich unter andern Widerstandsmitteln auch des griechischen Feuers. Verheerender als dieses war der Hunger wieder unter den Kreuzfahrern eingerissen. Das Elend erneuerte sich in Marra, wie ehemals in Antiochien, mit gleicher Entsetzlichkeit. Faulende Türkenleichen wurden verzehrt, Kinder geschlachtet, und Hunde gebraten! Sie wühlten in den Eingeweiden der Todten, um ein verschlucktes Gold

Digitized by Google

zu finden. Jetzt erst kam Boamund an; er hemmte diesen Frevel, und beschleunigte den Sturm. In diesem war Gottfried von Tours der Erste, welcher die Mauern bestieg, und mit dem Schwerdt in der Hand in die Stadt drang. Bald ward nun ganz Marra von den Kreuzfahrern überschwemmt; doch Wuth und Raserei hatten die Sieger befangen: sie tödteten alle Einwohner, Männer, Weiber, Greise und Kinder. Nur die schönen, starken Jünglinge schonte Boamund, und ließ sie nach Antiochien bringen, wo er sie zu verkaufen gedachte. Aber immer war diese Eroberung sehr theuer zu stehen gekommen. Außer vielen Rittern und Knappen verlor auch der Bischof von Orange das Leben, und zuletzt wäre unter den Kreuzfürsten selbst eine unglückliche Fehde ausgebrochen, da Boamund und Raimund sich wie Todtfeinde haßten, und sich wechselseitig um den Besitz und die Herrschaft über Antiochien, Albaria, Marra und andere eroberte Plätze bekämpften. Aber das ganze Heer murrte über diesen Zank der Fürsten; es verlangte mit Ungestümm, den Zug nach Jerusalem anzutreten; es wollte sogar andere Führer wählen. Endlich wurden die Weihnachtsfeste zur Abreise bestimmt; aber auch diese verstrichen ohne Erfolg. Es hatte inzwischen Tancred dem Fürsten Boamund jenen Thurm und Palast in die Gewalt gebracht, welche Raimund zu Antiochien noch besessen hatte, indem er eine auserlesene Mann-

Digitized by Google

schaft in Kapuzinerröcke gesteckt hätte, unter welchen sie ihre Waffen verborgen hielten. Rasch gingen sie auf das Hauptthor zu, und überwältigten des Grafen Leute. Dadurch erst war Boamund einziger Herr von Antiochien.

Raimunds Verdruß darüber war um so größer, als zu gleicher Zeit unter seinen eigenen Kriegsknechten das Feuer der Empörung loderte. Sie fürchteten, ihr Herr möchte zu Marra sich festsetzen wollen, wie Boamund zu Antiochien. Die Reise nach Jerusalem wollten sie nun einmal nicht durch solche Niederlassungen unterbrechen lassen. Sie rissen deswegen, in Raimunds Abwesenheit, die Mauern der Stadt nieder, und schleiften die Festungswerke. Des Grafen Wuth bei dem Anblicke dieser Zerstörung war so groß, daß er die Stadt in Brand stecken ließ, und weiter zog. Bald darauf begab er sich barfuß, im Anzuge eines Büßenden, nach Kafarda, einem Schlosse, vier Meilen vom zerstörten Marra. Es begleiteten ihn auch der Bischof von Albaria, und alle Krieger voll Andacht, den 13. Jänner 1099 dahin.

Indessen die anderen Häupter des Heeres immer noch nicht zu bewegen waren, von Antiochien zu weichen, zog Graf Raimund mit zehntausend Mann ab, unter welchem sich aber nur etliche Tausend Pferde befanden. Jedoch hatten Tancred und Robert, der Herzog von der Normandie, unterwegs ihr Fußvolk, und den Ueberrest der Reiterei ihm zuge-

Digitized by Google

führt; sie kamen nach Cäsarea. Hier kaufte Raimund tausend Pferde, und zwar von dem türkischen Befehlshaber der Stadt selbst, der sich fürchtete vor den Waffen der Kreuzfahrer, und ihre Freundschaft suchte. So machten es in der Folge alle Sarazenischen Statthalter; sie kauften sich von der Brandschazzung los, schickten Lebensmittel, bezahlten ein Schutzgeld, oder versprachen Tribut. Die Kreuzfahrer pflanzten dann ihre Fahne auf die Mauer des Ortes, damit er von keinem der Ihrigen mehr eine Beunruhigung zu erfahren hatte. Meistens ward die Fahne Raimunds, des Grafen von Toulouse, gesehen, der seit dem Abzuge von Antiochien und der Zerstörung von Marra bis nach Phönizien vorgerückt war.

Dort liegt am Fuße des Berges Libanon, zwischen Tortosa und Tripolis, die Feste Arka. Der Emir von Tripolis hatte versprochen, sich zu unterwerfen; Raimund glaubte also, er würde diese Feste ohne Anstand erlangen; doch sogleich sein erster Sturm wurde den 15. Hornung 1099 abgeschlagen. Darauf belagerte er den Ort drei Monate lang vergebens. Ohne Erfolg mußte er abziehen, nachdem er eine große Anzahl der tapfersten Ritter eingebüßt hatte. Glücklicher waren seine herumstreifenden Haufen; sie brachten viele hundert Stück Vieh in das Lager, und hatten sich der Stadt Tortosa bemeistert.

Während dieses Vorganges waren endlich auch die

Digitized by Google

Kreuzfürsten von Antiochien durch das Verlangen des Heeres bewogen worden, den Weg nach Jerusalem anzutreten. Boamund begleitete sie bis Laodizea. Mittagwärts gelangten hierauf die Kreuzfahrer an die Stadt Dschabala (Kephalia), im Lande Dschibele (Gibellum). Raimund lud sie ein, ihm wider die Sarazenen in und um Arka zur Hülfe zu kommen; allein dieses verweigerten die Fürsten, und lagerten sich eine Meile von ihm entfernt. Sogar seine Belagerungswerkzeuge wurden angezündet; von dem größten Theile des Heeres, selbst von seinen Hausgenossen sah er sich verlassen. Darauf mußte er den Weg nach Tripolis nehmen.

Dahin hatten ihm die Syrier selbst den Weg gezeigt; ja sie erboten sich, die Kreuzfahrer längs der Seeküste nach Jerusalem zu begleiten, und ihnen zu Lebensmitteln zu verhelfen. Daselbst waren nämlich Schiffe von Genua und Pisa, von Cypern, Rhodus und anderen Eilanden angekommen. Sie fuhren am Ufer hin, wo das Heer einherzog, und brachten Erfrischungen. Dieses hatte unterwegs die Völker des Emirs von Tripolis geschlagen, und der Türke Abul-Ali fürchtete, er möchte größere Rache fühlen wegen des Verlustes, welchen die Kreuzfahrer bei Akra erlitten hatten. Er schloß daher einen Vertrag mit ihnen, gab ihnen Lebensmittel und Geschenke, setzte dreihundert christliche Sklaven in Freiheit, und bewirkte damit, daß nach drei Tagen das ganze Heer

Digitized by Google

vor seinen Mauern vorüberzog. Gerne hätten die Kreuzfahrer vor denselben länger verweilt; denn sie fanden eine neue Gattung köstlicher Nahrung, deren Geschmack ihren Gaumen gar vortrefflich behagte. Sie geriethen über das Zuckerrohr, dessen Saft sie auf das Begierigste ausdrückten. *)

*) Schon damals war nämlich die Pflanzung des Zuckerrohrs in Syrien bekannt, und dessen Saft wurde stark gebraucht. Man baute es, wie bei uns jetzt die Kartoffeln. Sobald das Rohr reif war, stampfte man es in Mörsern, ließ den Saft gerinnen, und machte eine Masse daraus, die weiß wie Schnee oder Salz war. Von der Zeit an aber, vom Aufenthalte der Kreuzfahrer vor Tripolis, fing der Gebrauch des Zuckers an, und verbreitete sich über ganz Europa. Man hielt ihn damals für eine Art des Honigs, und nannte sein Rohr Honigrohr (cana mellis). In der Absicht, den ägyptischen Handel zu Grunde zu richten, und die Unternehmungen jenseits des Meeres zu begünstigen, that man den Vorschlag, von diesem Rohre, welches sich nicht nur in der Gegend von Tripolis, sondern auch in Cypern, Rhodus, und auf dem Wege von Alexandrien nach Kairo befand, eine große Anzahl nach Sizilien und Apulien zu verpflanzen, wo es leicht und glücklich fortkam. Nach und nach entwickelte sich dieser Handelszweig; das Zuckerrohr wurde nach Granada, ferner auf die Kanarien und Madeira, endlich nach Brasilien und ganz Westindien verpflanzt, wo es unter empörenden Grausamkeiten von den afrikanischen Negersklaven gebaut werden mußte,

Digitized by Google

Von Tripolis gelangten die Kreuzfahrer in die Ebene von Baruth oder Beryt, und von da in die Gegend von Sidon. Am Ufer des Eleutherus wurden sie während ihrer Nachmittagsruhe auf einmal von tödtlichen Schlangen angefallen, die man Tarenta nennt. Wer gebissen wurde, starb unter unsäglichen Schmerzen und einem unlöschbaren Durste; sie gaben ihnen daher den Namen Feuerschlangen. Man zog schnell aus dieser gefährlichen Gegend, kam an den Mauern von Sagitta oder Athareb (Sarepte) vorbei, und bis Tur, oder Tyrus. Mit dem Emir von Ptolemais (Akra, nachher St. Jean d'Acre) ward ein Vertrag geschlossen, gemäß welchem er Lebensmittel zu bringen versprach, und später noch ein Vasall der Christen blieb. So gelangten sie bald darauf zur Pfingstzeit nach Cäsarea, schlugen daselbst ihr Lager auf, kauften Pferde, und feierten das Pfingstfest am 29. Mai 1099. — Ueber Libda (Diospolis, wo Georg der Heilige den Märtyrertod erlitten hat,) kamen sie nach Ramula (der Vaterstadt Samuels), und bemächtigten sich desselben. Nachdem sie dort, in der Person des Priesters Robert von Rouen, einen Bischof eingesetzt hatten, gingen sie weiter gegen Morgen, und gelang-

---

und wo es noch gepflanzt wird; wiewohl Manche zweifeln, ob das Zuckerrohr nicht vorher schon wild in Südamerika ꝛc. gewachsen ist.

Digitized by Google

ten bei den Trümmern von Nikopolis an. Dieses Emmaus war zur Zeit Christus eine berühmte Stadt, jetzt aber nur noch ein abgefallener Flecken.

Zu Emmaus fanden die Kreuzfahrer Abgeordnete aus Bethlehem, welche Christen waren. Sie baten, man möchte sich des Städtchens bei der Nacht bemächtigen. Ritter Tancred ging also dahin; die übrigen Fürsten zogen mit ihrem Heere jenseits Nikopolis auf eine Höhe, und sahen da — —

Jerusalem lag, wie ein Teppich ausgebreitet, vor ihren Augen. „Gott will es haben!" — erscholl es laut, und der Wiederhall von den Bergen umher tönte tausendmal dieses jauchzende Kriegsgeschrei wieder: „Gott will es haben!" (Deus lo vult.) Ihr lautes Frohlocken ging bald in stille Andacht über; die Augen zitterten von Thränen; Alles fiel auf die Knie, küßte den Boden, den Jesus betrat! — Hier der Bach Kidron; da Gethsemane; dort Moria; dort der Tempel des Allerheiligsten; dort Golgatha! — Die Christen lagen niedergebeugt in den Staub; des Gekreuzigten Blut schien noch aus der Erde zu dampfen, und zur Rache anzufeuern! Ihre Wuth nahm Flügel; sie wollten ohne Ordnung hineinrasen, zu zerschmettern Alles, was den Ungläubigen gehörte! — Dieser Tag war der 9. des Brachmonats 1099.

Tancred hatte inzwischen Bethlehem eingenommen, darin eine Besatzung gelassen, und wollte nun auch Jerusalem schauen. Als er nahe zur Stadt kam,

Digitized by Google

begegneten ihm verschiedene Heerden, welche für die Kreuzfahrer waren erbeutet worden; aber ein Haufe Sarazenen verfolgte sie. Tancred jagte sogleich auf die Ungläubigen los, schlug sie, und verfolgte sie bis zu den Thoren von Jerusalem. Gerne wäre er in die Stadt gedrungen; er zählte seine Mannschaft, sie war zu geringe für ein solches Unternehmen. Tancred ging also auf den Oelberg zurück, betrachtete Jerusalem's Lage mit frommen, und kriegerischen Empfindungen, und vereinigte sich dann wieder mit dem ganzen Heere der Kreuzfahrer. Sie sangen fröhliche Lieder und Lobgesänge, und beschloßen untereinander, des folgenden Tages die Belagerung anzufangen.

Palästina *) war also von nun an der Schauplatz der Thaten des Kreuzheeres. Es ist ein kleiner Strich Landes, in enge Gränzen eingeschlossen; aber große Begebenheiten unter verschiedenen Völkern zeichnen es als wichtig für die Weltgeschichte aus. Der

*) Es gränzt gegen Mitternacht an Phönizien, und das Gebirg des Libanus, gegen Morgen an Arabien; mittagwärts ist die Idumäische Wüste, und gegen Abend das mittelländische Meer. Die größte, nördliche Breite beträgt gegen 2 ½, die größte Ostlänge 3 ½ Grade des Aequators. Es liegt zwischen 31 und 33° 30′ N. B., und zwischen 51° 48′ und 55° Ostlänge, ist also ohngefähr 36 deutsche Meilen breit, und über 50 lang.

Digitized by Google

Himmelsstrich ist zwar gemäßigt; allein der lockere Sandboden ist im Sommer sehr heiß, wird selten durch Regen erfrischt, und nur durch die thätige Betriebsamkeit der Einwohner fruchtbar gemacht. In den Thälern entziehen die umliegenden Berge zum Theil den schädlichen Einfluß der Winde, und die Bäche, welche Wiesen und Aecker bewässern, sind segenreich für Palästina. Die Berge Tabor, Karmel, Kalvaria, Efraim, Hebron, Sichem, Ebal, Garizim, Gilboa und Nebo waren meistentheils kahl; man mußte sie mit Erde bedecken. Auf ihnen geräth dadurch der Weinwachs vortrefflich, an ihrem Fuße war gute Viehzucht, und hinreichender Ackerbau. Der Jordan, welcher das Land in zwei Theile sondert, ist der einzige Hauptfluß, der auch nur ein kleines Stück Land fruchtbar machen kann; er fließt zu bald, durch den Galiläischen See, in das todte Meer. Die übrigen Ebenen werden nur von dem Thaue benetzt, der hier sehr häufig ist; oder von Quellen, deren einige unter dem Boden weglaufen. Einige Seen und Bäche, z. B. Kidron und Genezareth, bringen den Einwohnern noch mancherlei große Vortheile.

Die natürliche Rauheit des Bodens in Palästina offenbarte sich auch zu allen Zeiten in dem Charakter seiner Bewohner. Sie waren immer arbeitsam, thätig und nüchtern; sahen sich jedoch gezwungen, sich mehr auf den Handel, als auf den Ackerbau zu le-

Digitized by Google

gen. Deßwegen wurden sie die Mäckler von andern Welttheilen, und suchten sich durch die Kniffe des Kunstfleißes für die Kargheit der Natur zu entschädigen. Das Land erlitt zugleich viele Veränderungen: von seinen erstern Besitzern heißt es Kanaan. — Dann das Land der Verheißung, das Land der Hebräer, in der Folge Königreich Juda, und Reich Israel. Die Römer nannten es Palästina; die Christen nennen es noch — das gelobte Land. Als solches ward es zu Syrien gezählt, wo zu den Zeiten der Kreuzfahrer Antiochien, Damask und Jerusalem die Hauptstädte waren. Jerusalem soll von Melchisedek erbaut, und Salem genannt worden seyn; sie veränderte mehrmal durch fremde Eroberungen ihren Namen. *)

---

*) Unter den Kanaaern hieß sie Jebus, Erbtheil des Friedens; unter den Königen von Juda kam der Name Jerusalem auf. Im Griechischen bedeutet dieser Name Salomon's Tempel. Die Dichter nennen sie Solima, die heil. Seher Sion, von einem der vornehmsten Berge, worauf die Stadt erbaut war. Nach ihrer Zerstörung von Titus Vespasian bekam sie den Namen Aelia, vom Kaiser Aelius Hadrian. Seit Konstantin dem Großen ward ihr alter Name Jerusalem wieder eingeführt. Nur die Araber und Türken heißen sie bald Beit-el-Kods, Beitu-Mukades, Kods-Mobarek, Kods-Scherif, welches soviel, als Haus der Hei-

Digitized by Google

Durch den römischen Kaiser Aelius Hadrian wurde sie zerstört, wieder ausgebessert und erst durch Konstantin wieder verschönert. Doch hatte sie unendlich viel von ihrem alten Glanze verloren, da sie bald unter dieses, bald unter jenes Joch fiel. Ehemals war sie mittagwärts auf vier Bergen, oder vielmehr Felsen erbaut.*) Eine sehr starke Mauer umgab sie, und feste Thürme waren darauf. Die Mauer war gar nützlich zur Vertheidigung eingerichtet, besonders auf den Seiten, wo die Thäler waren.**)

Zur Zeit der Kreuzzüge hatte Jerusalem eine unordentliche Gestalt, und stellte ein länglichtes, unregelmäßiges Viereck vor. Am Oelberge stieg die Sonne herauf, hinter dem Sion ging sie unter. Hadrian ließ die Stadt bis an Golgatha hin vergrö-

---

ligkeit, die heilige Stadt, das Haus Gottes, oder der Propheten bedeutet.

*) Sion, oder die Stadt Davids, gegen Mittag und Abend; Moria gegen Morgen, wo Salomon's Tempel, und nachher Omar's Moschee stand; Akra gegen Morgen und Abend, wo die alte Stadt Salem soll gestanden haben; endlich Bezetha, gegen Mitternacht, sonst auch Krinopolis, oder die Neustadt genannt.

**) Das Thal Josaphat, oder Kidron gegen Morgen; Gehennoe, oder Silo gegen Mittag; und Rephaim gegen Abend.

Digitized by Google

sern, wo nach griechischen Ueberlieferungen der Mittelpunkt der Erde seyn, und das Haupt des Vaters Adam liegen sollte.*) Durch die vielen Veränderungen unter mancherlei Eroberungen hatte Jerusalem nicht nur einen Theil seines Umfanges, sondern auch an seiner Stärke verloren. Sion, die Burg der Vertheidigung, ward abgeschnitten von der Stadt. Keine Thürme blieben mehr übrig, als der Hippikus im nordwestlichen Winkel, und Pephina, nachher Kastel Pisano genannt. Als Hadrian die Stadt wieder herstellte, lies er den Berg Moria ebnen, um dem Hange der Juden zum Aufruhr keine neue Gelegenheit zu verschaffen. Er füllte die Thäler aus, um ihre Hartnäckigkeit zu bestrafen. Durch diese Vorkehrungen wurde der Angriff auf der nördlichen Seite weit leichter, als er sonst gewesen war. Die Thore Jerusalem's wurden vermindert, und dadurch gewann die Stadt; sie hatte weniger Ursache, eine Ueberrumpelung zu befürchten. Gegen Morgen war das Heerdethor, oder Stephansthor, wodurch der erste Märtyrer zur Steinigung geführt wurde; gegen Abend das Thor von Bethlehem oder Ramula, ehemals Davids- oder Gartenthor genannt; gegen Mittag das Thor Sion's, und gegen Mitter-

*) Gegenwärtig steht die prächtige Kirche der Auferstehung da, als ein Denkmal von Konstantin's Mutter.

Digitized by Google

nacht das Damasthor. Das berühmte, goldene Thor, durch welches Jesus von Bethphage her seinen Einzug auf einer Eselin hielt, war mit Goldblech überzogen, und stand gegen das Thal Josaphat hin.

Bei aller Schwäche dieser Hauptstadt von Judäa, befand sie sich doch in einem guten Vertheidigungsstande. Den Aegyptiern, welche jetzt im Besitze davon waren, mußte um so mehr daran gelegen seyn, sie auf das stärkste zu befestigen, da sie dieselbe wider die Türken, denen sie entrissen war, und wider die Christen zu vertheidigen hatten. Der Befehlshaber Iftikhar-Eddulet, den der König von Aegypten dahin gesetzt hatte, war lange her sorgfältig bemüht gewesen, von allen Seiten Kriegsvorrath und Lebensmittel zusammen zu ziehen. Waffen, Mauern, und Thürme ließ er verfertigen, und alle seine Anstalten noch hinter einer Vormauer, Barbakane genannt, sicher stellen. Um die türkischen und arabischen Einwohner zu gewinnen, gab er ihnen reichlichen Sold, und das Versprechen einer ewigen Befreiung von Abgaben. Alle Christen wollte er anfangs ermorden, und alle ihre heiligen Denkmäler zerstören; doch begnügte er sich zuletzt, große Brandschatzungen zu fordern, alle waffenfähigen Christen aus der Stadt zu verbannen, und ihre Weiber und Kinder als Geiseln zurück zu behalten.

Hierauf verwüstete er die Gegenden um Jeru-

Digitized by Google

salem. Er ließ alle Brunnen und Wasserleitungen vor der Stadt zuwerfen, um den Kreuzfahrern einen heißen Kampf wider Hunger und Durst zu bereiten. Auch war seine Besatzung stark, und tapfer genug, um ihnen zu widerstehen; er zählte sechzig tausend wehrhafte Beschützer.

Das Kreuzheer war hingegen durch die Gefahren des Zuges, durch Schlachten und Krankheiten geschwächt worden. Indessen der Kern des Heeres, die Ritter waren noch vorhanden. Auch kam auf dem Zuge nach Jerusalem ein Haufen Engländer zu ihnen, unter welchen der gewaltige Edgard Adeling sich befand. Wegen des steilen Felsens und der tiefen Thäler schien ihnen die Morgen- und Mittagsseite von Jerusalem anfangs für unüberwindlich; vortheilhafter hielten sie von Abend gegen Mitternacht anzugreifen. Robert, der Herzog von der Normandie, die Grafen Robert von Flandern und Hugo von St. Paul, und Tancred waren auf der Seite des Damasthores; von Kalvaria bis an das Kastel Pisana stand Gottfried und sein Bruder Eustach; Raimund, der Graf von Toulouse, reichte mit seinen Leuten bis an den Berg Sion. Er selbst befand sich an der Stelle des Speisesales, wo Jesus mit seinen Jüngern das letzte Abendmal genossen haben soll. Kaum waren die Umschanzungen geendet, als man die Stadt durch einen plötzlichen Ueberfall einzunehmen gedachte. Am

Digitized by Google

13. des Brachmonats begann der Sturm mit solchem Feuer, daß die Christen bei Zeiten von Barbakane Meister wurden. Die Einwohner konnten sich blos mit Pfeilen und siedendem Fette, welches sie herab träufelten, vertheidigen. Aber die Kreuzfahrer schlossen ihre Schilde über sich zusammen, und versuchten also einen Sturm, auch auf die innere Mauer. Da sie nur eine Leiter hatten, gelang es nicht; sie mußten weichen. Ueberhaupt fehlten ihnen Belagerungsmaschinen, und solche herzustellen, war in einem verwüsteten Lande sehr schwer, wo nicht der kleinste Strauch übrig war: denn die Türken hatten alle Bäume ausgehauen. Dá entdeckte Tancred auf seinen Streifereien eine Höhle, worin einige Balken lagen; und die eingebornen Christen zeigten ein reichhaltiges Gehölz, nordwärts von Jerusalem.

Zu gleicher Zeit waren in dem Hafen von Joppe zehn Schiffe aus Genua eingelaufen, mit Lebensmitteln, Werkzeugen und Arbeitern. Allein die Aegypter hatten bei Askalon Reiter aufgestellt, welche die Landung verhinderten, obwohl in Joppe selbst, von Christen bewohnt, eine kleine Besatzung lag. Die Christen schickten also einige Hundert Reiter und Fußvolk ab, welche einen Haufen Sarazenen bei Ramula fanden, schlugen, und hundert erbeutete Pferde in das Lager sandten.

Als sie nach Joppe kamen, hatten die Feinde die Schiffe der Genueser bereits verbrannt: die

Digitized by Google

Schiffsladungen und die Mannschaft wurde aber noch gerettet. Letztere kam auch glücklich zu dem Kreuzheere, und leistete nun, durch ihre Geschicklichkeit die ersprießlichsten Dienste. Die Arbeiter, welche alle mit ihren Werkzeugen versehen waren, mußten sogleich Maschinen verfertigen. Auch die Lebensmittel kamen zur rechten Zeit: denn die schreckliche Plage, der Hunger, drohte bereits wieder mit fürchterlichen Verwüstungen. Konnte nun diesem gesteuert werden, so blieb noch ein viel fürchterlicher Feind übrig — der nicht zu stillende Durst, welcher wüthete, und die sämmtlichen Kreuzfahrer zur tiefsten Verzweiflung brachte. Der Kidron, welcher nur im Winter Wasser hatte, war jetzt ein schlammigter Morast, dem sich nicht einmal die Thiere näherten. Der Brunnen zu Siloe war nicht hinlänglich, den Durst der ganzen Menge zu löschen. Man bezahlte ein Glas voll Erfrischung mit einem unglaublichen Preise. Wer das Vermögen hiezu nicht hatte, mußte etliche Meilen weit gehen, um Quellen aufzusuchen. Allein die Feinde, von ihrer Noth unterrichtet, hatten sich in den Hinterhalt gelegt, und wurden nun um so leichter über sie Meister, da sie geschwächt waren durch Hunger und die Qualen des Durstes. Und wenn man an einen Bach kam, so sah man oft die blutigsten Auftritte. Das Uebermaß des Durstes reizte einen schon Trinkenden zu bekämpfen, um sich selbst einen Augenblick früher laben zu können. Man brach-

Digitized by Google

te das Wasser in neu gemachten Schläuchen an das Lager; es war aber abscheulich stinkend, und selbst den Pferden zuwider. Wohin man blickte, sah man wankende Menschen und Thiere, welche erquickende Quellen, oder kühlenden Schatten suchten, nach dem labenden Morgenthau lechzten, oder im Wehen der Lüfte nach Erquickung schnappten.

Die gefährlichsten Krankheiten folgten auf diese Noth, und die Lüfte wurden mit bösen Dünsten geschwängert; nichts mehr konnte die Christen retten, als die schnelle Eroberung der Stadt. Sie waren aber muthlos geworden, und das furchtbare Gerücht erhob sich: der König von Aegypten sey mit einem zahlreichen Heere im Anzuge. Da mußte man arbeiten mit dem größten Eifer an den Kriegsmaschinen, ohngeachtet eine brennende Sonnenhitze die Kraft der Hände verzehrte.

Auch die Belagerten mochten sich nicht in glücklichen Umständen befinden; auch ihnen war nach und nach das Wasser versiegt; sie wagten ein ganzes Monat hindurch keinen Ausfall. Die Kreuzfahrer waren inzwischen zum Besitze einer Menge von Leitern, Pfeilen, Steinschleudern, und anderer Maschinen gekommen. Besonders merkwürdig waren die eirunden, hölzernen Thürme, welche auf Rädern fortgeschoben werden konnten. Ein solcher Thurm*) hatte drei

*) Pluteus, oder phala.

Digitized by Google

Stockwerke. Im ersten lenkten die Arbeiter und Kiegskünstler den Gang der Bewegungen; das zweite war mit der Mauer von gleicher Höhe; das dritte ragte darüber hinaus. Auf diesen beiden waren die Soldaten, um aus den — darauf angebrachten, und von aussen vorschießenden Dächern streiten zu können. Oben war eine Zugbrücke, wodurch man den Thurm mit der Brustwehr auf der Stadtmauer verband. Das ganze Werk hatte man mit Lehm beworfen, und mit frischen Häuten bedeckt. Ueber Gottfrieds Thurm glänzte ein goldenes Kreuz, welches die Feinde oftmals herab zu werfen vergebens versuchten. Zwei Thürme wurden auf diese Art hergestellt, und die Belagerer schienen ihre größte Hoffnung darauf zu setzen. Gottfried hatte zur Ausführung dieser Maschinen, theils selbst Geld hergegeben, theils von Gezelt zu Gezelt gesammelt.

Man bemerkte, daß die Belagerten alle ihre Maschinen auf die Seite, wo das Lager war, und wo sie Sturm befürchteten, gebracht hatten. Die Kreuzfahrer geriethen dadurch auf den kühnen Einfall, die Besatzung zu überrumpeln. Sie wollten nun an eben dem Orte angreifen, welchen sie anfangs für unüberwindlich gehalten hatten. Gottfried, und sein Bruder, brachten demnach ihr Gezelt in der tiefsten Stille der Nacht von der Abend- nach der Morgenseite, und verursachten des andern Tages bei den Belagerten sowohl Verwunderung, als Schrecken. Die

Digitized by Google

Fortschaffung der schweren Gerüste forderte übrigens die Zeit von etlichen Tagen. Auch war an der Mittagsseite ein so tiefer Graben, daß man drei Tage brauchte, um ihn auszufüllen. Graf Raimund gab jedem, der drei Steine hinein warf, einen Dreier. So kam es endlich durch Geld und Beharrlichkeit so weit, daß man die Maschinen nahe an die Mauer rücken, und sich den besten Erfolg versprechen konnte. Gegen Mitternacht sollten gleichzeitig Tancred und die beiden Robert mit ihren Schirmen und Katzen angreifen, unter deren Schutze man sich den Mauern nähern konnte, ohne den Pfeilen der Feinde ausgesetzt zu seyn.

In wenigen Tagen war alles zum Angriffe fertig; allein es herrschten Mißheligkeiten, unter den Häuptern sowohl, wie unter den Gemeinen. Deßwegen traten die Priester hervor mit strengen Ermahnungen. Man sollte allen Groll und Haß aus dem Herzen verbannen, und die göttliche Barmherzigkeit in einer feierlichen Prozession mit vereinigter Stimme anflehen; erst dann könnte man hoffen, die heilige Stadt zu erobern. Darauf umarmten sich die Feldherren vor dem Angesichte des ganzen Heeres. Alle andere, welche Zwist, oder Feindseligkeiten hatten, ahmten ihr Beispiel nach. Man schwur, alles zu vergessen, man betete und fastete. Dann aber gingen alle Kreuzfahrer aus ihren Gezelten. Die Bischöfe schritten mit der ganzen Geistlichkeit voran, barfuß, in ihren Ordens-

Digitized by Google

kleidern. Mit Kruzifixen und andern heiligen Zeichen gingen sie um die Stadt herum, auf den Oelberg, und sangen Loblieder, unter dem Hohngeschrei der Ungläubigen, welche von den Mauern herab über diese Andacht schmähten. Darüber entbrannten die Kreuzfahrer in Zorn und heiligen Eifer. Der Einsiedler Peter trat vor, und hielt eine Rede voll Begeisterung. Er wies ihnen das Grab des Erlösers, Kalvariens Felsen, und des hohen Priesters Palast. Aus den Händen der spottenden Ungläubigen diese Heiligthümer zu entreissen, dafür versprach er Allen Himmel und Seligkeit.

Mit unbeschreiblichem Muthe gingen darauf die Kreuzfahrer in ihr Lager zurück. Sie dachten auf nichts, als Rache und Blut, brachten dann die Nacht unter Andacht und Kriegsrüstungen zu. Man betete, gab Allmosen, beichtete, genoß das Abendmal, und mit dem Anfange des Tages brach das ganze Heer zum Sturm auf.

Es war der 14. Heumonats 1099. Schwärmerisch wüthend war der Angriff; die Belagerten vertheidigten sich dagegen mit kaltblütiger Tapferkeit. Eiserne und feurige Pfeile, ungeheure Steinstücke, siedendes Oel, und das griechische Feuer trieben die Kreuzbrüder zurück. Ihre Maschinen waren zum Theile verbrannt, die Muthigsten waren geblieben; indessen die Meisten sich bei dem Anbruche der Nacht zitternd zurückzogen. Die ganze Nacht war unruhig und schre-

Digitized by Google

ckensvoll. Die Belagerer blieben unter den Waffen, und waren äußerst beschäftigt, den Thurm des Grafen von Toulouse wieder herzustellen, der am meisten gelitten hatte. Die Ungläubigen innerhalb ihrer Mauern, zitterten inzwischen aus Furcht vor einem Ueberfalle. Auch sie hatten viel gelitten; auch sie hatten an ihren Maschinen zu bessern.

Es erschien unter diesen Umständen der Morgen des Tages, welcher ein Freitag war. Die Kreuzfahrer gingen wieder zum Sturme. Bis gegen Mittag war der Angriff eben so fruchtlos, als grausam. Der unbeschreiblichste Jammer von Mord und Grausamkeit herrschte überall. Alle Kraft, alle Thätigkeit der Christen ward angewendet; aber entsetzlich wurde all ihr Muth zurückgeschlagen von den Mauern Jerusalems. Sie wankten. — Da — wird erzählt — erschien auf dem Oelberge ein Reitersmann in völliger Rüstung. Seinem Schild, dem die Strahlen der Sonne entflammten, bewegte er hin gegen die Stadt, anzudeuten, daß man dort eindringen sollte. — Gottfried sieht es, und Raimund; sie rufen den Reitern zu, und zeigen ihnen die unbegreifliche Erscheinung. Aller Augen und Herzen sind nach dem Oelberge gerichtet; der himmlische Anblick entzündet das ganze Heer mit neuem Feuer. Alles, was kämpfen kann, kämpft; Weiber und Kinder schieben die Maschinen voran, oder reichen den Streitenden Erfrischungen dar, von Glied zu Glied.

Digitized by Google

Endlich wurden die Vormauern erobert, und man rückte der innern Mauer näher. Nach einem hartnäckigen Kampfe mit der Lanze, und dem Wurfspiese gelang es dem Herzoge Gottfried von Lothringen, die Zugbrücke seines Thurms auf die Brustwehr so richtig fallen zu lassen, daß sie schnurgerade auf der Mauer stand. Nun ließ er eine Menge feuriger Pfeile in die Stadt abschießen, und der Wind war seinen Geschoßen so günstig, daß die Belagerten in einen Wirbelsturm von Feuer und Rauch eingehüllt wurden. Sie wichen zurück! — Dieser Bewegung bediente er sich zu seinem Vortheile; er drang ein, trieb zurück, und — mit dem Schwert in der Hand trat er in die heilige Stadt! Eustach, sein Bruder, war mit ihm; Balduin von Bourg, Bernhard von St. Valier, Guicher, Rembald Kroton, Amanieu und Albert, Letolde und Engelbrecht von Dornik. — Einige giygen durch die vorigen Tages gemachte Lücke, andere erstiegen die Mauer durch Leitern; überall und überall tönte der Ruf: „Gott will es haben!“ — Nun drangen immer mehr von Christenhelden in die Mauern Jerusalems ein. Gaston von Bearn, Hugo von St. Paul, Gerhard von Roussillon, Rembald von Orange, Ludwig von Mouson, Konon und Lambert von Montaigue. Sie durchbrachen das Stephansthor, und öffneten den übrigen Kriegern freien Weg. Endlich drangen Alle

Digitized by Google

hinein; zu klein war die Oeffnung für die große Menge, viele erstickten. Aber die Luft wiederhallte ringsum von dem Siegesgeschrei: „Gott will es haben!“ — Es war Nachmittags 3 Uhr, der Wochentag und die Stunde des Todes Jesu.

Jerusalem war erobert; nur der mittägliche Theil that noch Widerstand. Raimund sah Gottfrieds Eilboten kommen, die ihm den Sieg verkünden wollten. Sein Herz pochte vor Entzücken und Muth. „Soldaten! rief er; seht, dort sind die Unserigen schon Meister der Stadt; nur wir sind noch mit den Sarazenen im Handgemenge! — Fürchterlich flammte das Feuer dieser Ermahnung bei seinen Kriegern auf; Lanzen und Schwerter stießen sie in die Fugen der Mauern, und hoben einander in die Höhe. Die Feinde entwichen in das Kastel Pisano mit ihrem Anführer. — Raimund verfolgte mit seinen Rittern die Ungläubigen bis an die Festung; zum südlichen Thore kamen mehrere Christen herein — ein fürchterliches Blutbad begann zu Jerusalem!

In Omar's Moschee hatten die Feinde Zuflucht gesucht; an diesem Orte allein kamen zehntausend Menschen um. — Wohl hätten die Sieger schonen sollen des Wehrlosen, oder der Schwachen und Unschuldigen. Sie vergaßen des Himmels Erbarmen, im Gefühl ihrer unauslöschlichen Rache. Das heilige Jerusalem ward an diesem Tage voll von Blut und Leichen der Ungläubigen.

Digitized by Google

Am ersten entfernte sich Gottfried vom Schauplatze des Mordes, voll Begierde, dem Himmel zu danken für den schwer errungenen Sieg. Von drei Vertrauten begleitet, ging er barfuß und ohne Waffen, zur Kirche des heil. Grabes. Dort, lange zur Erde gebeugt, harrte er in Andacht und tiefer Verehrung *).

Das Heer der Kreuzfahrer ward benachrichtet von dem Gebete des Helden. Augenblicklich belebte sie der Geist der Andacht wieder. Sie vergaßen Wuth und Rache; sie folgten sogleich den Regungen der Reue und Buße. Alle werfen ihre Waffen weg, waschen ihre Hände, reinigen die blutbespritzten Kleider,

*) In der öffentlichen Bibliothek zu Bamberg befindet sich eine Handschrift auf 80 Pergamentblättern in 4. aus der dasigen Benedictinerabtei Michelsberg, dieser berühmten Schreibschule, welche eine teutsche Predigt enthält, die ein Benedictiner bei dem Einzuge des Herzoges Gottfried von Bouillon gehalten haben sollte. Die Handschrift ist offenbar aus dem XV. Jahrhunderte der nämlichen Schreibschule, welche so viele Urkunden kopirt, vidimirt und auch erdichtet hat. Da die Predigt mit vielen Texten aus den Werken des Abtes Bernard, welcher im XII. Jahrhunderte lebte, geschwängert ist, so erhellt daraus, daß die Schreibschule absichtlich eine Unwahrheit der Nachwelt mittheilte, wenn auch nicht die teutsche Schreibart schon dieselbe widerlegte.

Digitized by Google

seufzen, weinen und wehklagen. Im feierlichen Zuge, mit bloßen Füßen, wallen Heerführer und Volk zur Kirche der Auferstehung. Mit Kreuzen und Reliquien, Loblieder singend, werden sie hier von der kleinen Anzahl Christen empfangen, welche in der Stadt geblieben waren. Ein lautes Freudengeschrei erhob sich zum Himmel; Lobgesänge, Bußübungen und Gebete wechselten von nun an, und so kamen die Tage des Osterfestes herbei.

Nach demselben war man vor Allem darauf bedacht, Jerusalem von den faulenden Leichen zu reinigen, um der Pest, die jetzt fürchterlich drohte, zu wehren. Die Sarazenen, denen man das Leben geschenkt, und zum Sklavendienste bestimmt hatte, mußten die entsetzliche Arbeitslast auf sich nehmen, die modernden Körper ihrer Glaubensgenossen wegzuschaffen. Sie sammelten in Körbe die zerstreuten Glieder ihrer Aeltern und Freunde. Nur wenige Chkisten unterstützten sie im Begraben dieser Todten. Viele der Leichname wurden auch auf Haufen geworfen und verbrannt.

Im Kastell Pisano, dem Thurme Davids, wohin der Statthalter mit wenigen Andern sich geflüchtet hatte, war keine lange Sicherheit zu hoffen. Der Türke gab eine große Summe Geldes für den freien Abzug. Raimund nahm das Geld, und geleitete die geretteten Muselmänner nach Askalon. Auch Tancred hatte große Beute gemacht; er war der

Digitized by Google

Erste beim Angriff der Moschee des Chalifen Omar, wo sich alle Schätze befanden. Das silberne Bildniß Mahomets in Lebensgröße, unter einem Throne, welches 10 Menschen nicht tragen konnten, goldene und silberne Leuchter, Gefäße, Bildsäulen und Kleinodien fielen ihm in die Hände. Zwei Tage lang war er beschäftigt, diese Reichthümer wegzuführen, und sechs Kamele hatten allemal ihre volle Ladung. Tancred, der edelmüthige Ritter, schenkte die Hälfte dieser Beute dem Gottfried, theilte die reichsten Almosen aus, und gab Vieles, was zu gebrauchen war, den beraubten christlichen Kirchen.

Nach der Eroberung Jerusalems war man auch darauf bedacht, ein christliches Reich in Asien zu gründen, Jerusalem zur Hauptstadt, und einen König zu wählen. Vier der vornehmsten Häupter wurden erwählt, welche die Ansprüche der Fürsten untersuchen, und sich für denjenigen entschließen sollten, dessen Sitten und Leben sie am Untadelhaftesten finden würden. Auf den 23. des Heumonats 1099 wurden Gebete, Fasten und Almosen verordnet, damit der Himmel die Fürsten in ihrer Wahl erleuchten möge. Die Heerführer versammelten sich alle zur Messe des heil. Geistes, die Königswahl wurde vollzogen. Sie erhielt den Beifall des ganzen Heeres, denn sie fiel nachdem Herzog Robert von der Normandie, Bruder und Thronerbe des Königs Wilhelm von England es abgelehnt hatte, auf den Würdigsten. Dieser

Digitized by Google

war Gottfried von Bouillon, Herzog von Nieder-Lothringen. Sogleich begleitete man ihn zur Kirche des heiligen Grabes, wo er als König ausgerufen wurde. Sie wollten ihn salben, und eine goldene Krone auf sein Haupt setzen; allein mit frommer Bescheidenheit lehnte er dieses ab, nahm nur die Würde eines Königs, und die damit verbundene Oberherrschaft an, jedoch ohne diesen Titel zu führen; denn er nannte sich statt dessen immer nur einen Beschützer des heiligen Grabes. Unmittelbar darauf ward noch eine andere wichtige Wahl vollzogen, nämlich die eines Patriarchen von Jerusalem, in der Person Arnulfs oder Arnolds von Richos.

Mitten unter diesen Anstalten und neuen Einrichtungen erscholl die Kunde: das furchtbare Heer der Ungläubigen, mit dem die Kreuzfahrer schon vor der Belagerung bedroht worden sind, sei wirklich zu Gaza, im Lande der alten Philister, angekommen. Sogleich fertigte Gottfried — das Volk nannte ihn, wider seinen Willen, immerhin König — Eilboten an seinen Bruder Eustach und an Tancred ab: denn Beide waren nach Neapel, oder Sichem, in Samaria gezogen, um sich dieser Stadt zu bemächtigen, deren Uebergabe die Sarazenen selbst angeboten hatten. Er feuerte auch Robert, den Herzog von der Normandie, die Grafen Raimund von Toulouse und Robert von Flandern an, sich zu ihm zu begeben, keine Belagerung abzuwarten, sondern den Sarazenen entgegen

Digitized by Google

zu gehen. Allein diese Fürsten folgten ihm nicht, sie zweifelten sogar an der Ankunft der Feinde. Da zog Gottfried mit dem Grafen Robert von Flandern und mit allem Volke in die Auferstehungskirche, im Aufzuge der Büßenden. Man betete, und empfing den priesterlichen Segen. Dann aber — den 11. August — rückte der König vor bis Ramula. Bald erfuhr er dort, daß man ihm Wahrheit berichtet habe. Eustach und Tancred, nachdem sie für Neapel's Sicherheit vortrefflich gesorgt hatten, trafen auf dem Wege bereits ihre Feinde an, schlugen sie zum Theil, und machten viele zu Gefangenen. Durch Letztere erhielt man die Nachricht, daß die Sarazenen unter der Anführung des Sultans Al-Aphdal, welcher einst Syrien den fatimitischen Kalifen entrissen hatte, bei Askalon, zwei Tagreisen von Jerusalem, gerüstet ständen. Nach den Aussagen dieser Leute war dieses Heer noch zahlreicher, als jenes von Antiochien. Es soll aus hundert (nach Andern dreimalhundert) tausend Reitern, und achtzigtausend Fußknechten bestanden haben. Diese Macht übertraf Alles, was ihnen die Christen entgegen stellen konnten; sie mochten kaum fünftausend zu Pferd und fünfzehntausend zu Fuß zusammenbringen.

Aegypter, Aethiopier, Araber, Syrier und Türken waren wider die Kreuzfahrer verschworen. Ihr Anführer, Aphdal, war ein gewaltiger Mann.

Digitized by Google

Eine stattliche Mannschaft und eine starke Flotte hatte er bei sich; die Belagerung von Jerusalem schien ihm nur eine leichte Arbeit zu seyn. Sein Entwurf war nicht allein auf Jerusalem, sondern auf ganz Syrien gerichtet; er wollte die Kreuzfahrer und zugleich alle ihre Anbetungsgegenstände, das heil. Grab, und den Kalvarienberg, den er zu ebnen sich vornahm, gänzlich vernichten. Gottfried aber wußte mit Weisheit diese Vorsätze zu vereiteln. Sobald er von seinen Gefangenen hinlängliche Kundschaft eingezogen hatte, beschloß er, dem Sultan ein Treffen zu liefern, ehe er Jerusalem erreichte. Auch Raimunds und Roberts Völker zogen bei dem Anblick solcher Gefahr dem Könige wieder zu Hülfe.

Nach der Vereinigung des ganzen Heeres gingen sie nun schnell auf die Feinde los. Als sie an den Bach Sorek kamen, schlugen sie ihr Lager auf, ohngefähr zwei Meilen von Askalon. Zu ihrem doppelten Glücke fanden sie jenseits des Baches eine zahlreiche Heerde von großem und kleinem Vieh; denn mit dieser Beute erhielten sie zugleich wichtige Nachrichten von den Hirten. Aphdal wollte ihnen damit eine Falle legen; er ließ diese Heerde vor sich hertreiben, in der Hoffnung, daß die Christen dieselbe plündern, und sich dadurch zerstreuen würden. Er hoffte, daß er sie unter dieser Beschäftigung leicht erschlagen könnte. Gottfried aber ließ im Lager den strengsten Befehl ausgehen: es sollte Keiner sich ge-

Digitized by Google

lüsten lassen, diese Heerde vor der Schlacht anzugreifen, bei Strafe, Nasen und Ohren zu verlieren, und des geistlichen Bannes von Seite des Patriarchen.

Die folgende Nacht wurde gottseligen Handlungen geweiht; sie erhielten den Segen des Patriarchen, der mit der ganzen Geistlichkeit im Lager blieb. Die Kreuzfahrer hingegen brachen am frühen Morgen auf, gingen beinahe trocknen Fußes über den versiegten Bach, und fanden kein Hinderniß, indem der Sultan für nutzlos hielt, ihnen den Uebergang streitig zu machen. Er traute ihnen nicht so viel Herzhaftigkeit zu, daß sie ihm entgegen kommen würden. Allein die Kreuzbrüder rückten kühn in die Ebene von Askalon. Sie stellten sich in zwei Reihen, wovon eine aus lauter Fußvolk, die andere aus Reiterei bestand. Den rechten Flügel, nach der Seite des Meeres, führte der Graf von Toulouse; den linken der König mit seinem Bruder. Im Mitteltreffen waren die beiden Robert, Tancred und Gaston von Bearn.

Sultan Aphdal erstaunte über die verwegene Entschlossenheit der Christen, deren Anzahl ihm sehr vergrößert schien, weil durch Gottfrieds Veranstaltung die Heerden, deren Angriff man verboten hatte, dem Nachtrabe des Heeres folgten, und eine so dicke Staubwolke verursachten, daß der Aegypter sie für große Kriegsschaaren ansah. Inzwischen hatte er auch seine Einrichtungen gemacht, und eine kluge Stellung genommen.

Digitized by Google

Es war ein Freitag, der 12. August 1099, als diese Schlacht vorfiel. — Alle Kreuzfahrer hatten die Knie zur Erde gebeugt, und ein kurzes Gebet verrichtet; dann fielen sie den Feind an, voll Zuversicht und Begeisterung. Sie kämpften mit unerhörtem Muthe, und überwanden die Sarazenen, die so stolz waren, und sich des Sieges schon so gewiß glaubten, daß jeder ein Gefäß mit Wasser am Halse hängen hatte, um auf dem Wege seinen Durst zu löschen, wenn er die Kreuzfahrer auf ihrer Flucht zu heftig verfolgte.

Man kann diesen Vorfall kaum eine Schlacht nennen. Die Flucht auf der feindlichen Seite war so schimpflich verworren, daß gegen Mittag kein Muselmann mehr auf der Ebene stritt. Die Kreuzfahrer hatten auf dem Schlachtfelde über dreißigtausend Feinde, und mehr als noch einmal so viel auf der Flucht erschlagen, selbst aber keinen einzigen Ritter, und nur wenige Fußknechte eingebüßt. Gottfried, Tancred und Robert zeigten sich dabei wieder als die Wunderhelden ihres Jahrhunderts.

Herzog Robert eroberte die Hauptfahne von der Seite des Sultans hinweg. König Gottfried nahm es mit dem furchtbarsten Haufen der Feinde auf. Dieser bestand aus Aethiopiern, die beim Pfeilschießen ein Knie auf den Boden setzten, sich dann im Augenblicke wieder erhoben, und mit einer Art von Knute ihre Gegner anfielen. Nach einem hitzigen Kampfe

Digitized by Google

gelang es endlich dem Säbel der Christen, diese Rotte zu trennen. Die Ueberwundenen mußten zum Meere flüchten; allein der Graf von Toulouse verfolgte sie. Einige fielen durch das Schwert, Andere stürzten sich in die Wogen des Meeres, und dreitausend ertranken. Andere flüchteten sich nach Askalon, und wurden vor der Stadt erschlagen, weil die Einwohner die Thore verschlossen hatten, damit nicht die Sieger mit den Besiegten sich eindrängen könnten. Einige Tausende erstickten auf der Zugbrücke, wo sie sich vor Angst zu nahe zusammen gepreßt hatten. Der Sultan selbst kam mit genauer Noth in die Stadt, hielt sich aber da nicht für sicher, und entfloh auf einem Kahne nach Aegypten. Außer seinem Lager, worin man viele tausend Erschlagene und unbeschreibliche Schätze fand, ließ er sein kostbares Schwert auf dem Wahlplatze. Vor dem heil. Grabe ward es nachher neben der ägyptischen Fahne, als Siegeszeichen der Christen, aufgehängt.

Es war nun daran, Askalon selbst zu erobern. Allein dieser Ort kostete Ströme von Blut, ohne daß man sich seiner bemächtigen konnte. Die fortgesetzten Angriffe gelangen so schlecht, daß den Fürsten die Lust verging, in Asien länger auf Belagerungen auszugehen. Sie sehnten sich nach Europa, und nöthigten ihren König, nach Jerusalem zurückzukehren.

Darauf nahmen sie selbst ihren Zug an der Küste

Digitized by Google

des Meeres hin, und gedachten unterwegs Arsuf, eine befestigte Stadt, in der Gegend zwischen Ramla und Joppe, einzunehmen. Doch — ein Sturm von vier und zwanzig Stunden schwächte noch keineswegs den Muth der Belagerten. Man lagerte darauf zwischen Cäsarea und Haipha, nahe bei einem Flusse, kehrte aber bald wieder nach Jerusalem zurück. Dort legten zwanzigtausend Kreuzbrüder ihre Waffen nieder. Sie hatten ihr vornehmstes Gelübde erfüllt: das heilige Grab war den Händen der Ungläubigen entrissen. Mit Palmen in den Händen wallten sie nun über Tyrus, Sidon, Tripolis nach Dschibele u. s. w. Nur Tancred blieb mit seinen Völkern bei Gottfried.

Schwer ruhte auf diesem die Last des Herrschens. Mit einer kleinen Anzahl Soldaten mußte er die Hoheit seines neuen Reiches behaupten, und den kleinen Umfang desselben sichern. In der ganzen Gegend war kein christliches Schloß, dem nicht ein sarazenisches feindlich entgegen lag. Das Land war von Kreuzfahrern und eingebornen Christen, von Aegyptern, Arabern, Seldschjuken, Ortokiden und Türken unter einander bewohnt; sie lebten in unaufhörlichen Fehden. Da die Christen der Menge ihrer Feinde nicht gewachsen waren, so wurden sie häufig unterwegs erschlagen, oder zu Sklaven gemacht, oft in der Nacht in ihren Häusern beraubt, und vielen Grausamkeiten losgestellt.

Digitized by Google

Die erste Sorge des Königs war dahin gerichtet, mitten unter diesen feindseligen Rotten seine zurückgebliebene Kriegsmacht zur Befestigung seiner Herrschaft zu gebrauchen, und ihre Gränzen ein wenig zu erweitern. Tancred hatte deswegen seinen Zug nach der Seite von Galiläa gerichtet, und bemeisterte sich in Kurzem der Orte am See Genezareth. Tiberias war der Hauptsitz einer Herrschaft gleiches Namens; der edle Held wurde mit dem Besitze derselben belohnt, hörte aber nicht auf, seinem Lehensherrn, dem Könige, viele Vortheile zu verschaffen. Immer streifte er in die benachbarten Ländereien aus, und neckte den Emir von Damask mit den verderblichsten Unruhen. Ihn, und andere ungläubige Statthalter, zwang er zu Bündnissen der Zinsbarkeit. Desgleichen that auch der König: Ptolemais, Cäsarea und Askalon unterwarfen sich; sogar die Araber jenseits des Jordans zahlten Tribut. Arsuf wurde von ihm erobert, und Gerhard zum Statthalter eingesetzt. Bei der Belagerung dieser Stadt zeigte sich Gottfrieds bescheidene Enthaltsamkeit, seine gottvertrauliche Seelengröße in rührender Schönheit. Die Emire, welche zu ihm kamen, um gegenseitige Verträge zu berichtigen, fanden ihn ohne Wache, ohne fürstlichen Prunk, wie den geringsten Soldaten, auf einem Strohsacke sitzend; aber mit einer Hoheitsmiene, die bei der freiwilligen Armuth vom offenherzigen Auge blickt, und Ehrfurcht gebietet.

Digitized by Google

Viele Denkmäler der Gottseligkeit errichtete er sich im Lande Kanaan. Im Thale Josaphat stiftete er ein Kloster für Mönche, die ihm auf dem Kreuzzuge gefolgt waren; ferner zwei Chorherrenstifte: in der Moschee Omars, auf den Trümmern des Salomonischen Tempels, und in der Kirche der Auferstehung.

Die Schaar der Kreuzbrüder, welche nach ihrem Vaterlande zurück kehrte, war nach Dschibele gekommen, und wollte nach Laodizea gehen, um sich in dem dortigen Hafen nach Konstantinopel einzuschiffen. Allein Laodizea wurde eben von Boamund belagert, sowohl von der Landseite, als auch zu Wasser; denn der Erzbischof von Pisa, Daimbert, war mit einer Flotte von hundert und zwanzig Schiffen gekommen, um als Legat des Pabstes Paskal in Asien zu bleiben; und von Genua waren achtzig Schiffe eingetroffen. Die Stadt war im größten Gedränge, und auf das Aeußerste gebracht. Sie öffnete daher bald freiwillig die Thore — aber nicht dem kriegerischen Boamund, sondern an die übrigen Kreuzfürsten, unter welchen Raimund war, der auch sogleich seine Fahne auf die Citadelle steckte, und sowohl die Stadt, als alle ihre Thürme mit seinem Kriegsvolke besetzte. Plötzlich erklärte er auch, daß er sich entschlossen habe, nicht mehr nach Europa zurückzukehren, sondern in Syrien zu bleiben. Man machte ihm auch die Herrschaft über Laodizea nicht ferner mehr

Digitized by Google

streitig, vielmehr schloß der Graf von Toulouse mit Boamund in der Zukunft den Bund inniger Freundschaft.

Die anderen Häupter des Kreuzheeres kamen bald darauf über Konstantinopel, wo sie gut aufgenommen wurden, nach Europa zurück.

Die kurzen Tage des Winters nahten heran, und die Kreuzfürsten, welche in Asien geblieben waren, genossen endlich der längst ersehnten Ruhe auf den Lorbeeren ihrer Verdienste. Balduin von Edessaher, Raimund von Laodizea, Boamund von Antiochien, vereinigten sich zu einer Wallfahrt nach Jerusalem. Der päbstliche Legat begleitete sie, und fünf und zwanzig tausend Menschen waren mit ihm. Sie hatten unterwegs abermals einen schweren Kampf mit den Nachstellungen der Sarazenen, mit der frostigen Witterung und dem Hunger, kamen aber glücklich gegen Jerusalem. Von weitem dampfte ihnen dort ein Geruch der Verwesung entgegen, der ein schauerlicher Zeuge von den Leichnamen der Erschlagenen war. Gottfried empfing sie mit Feierlichkeit, und zu Bethlehem begingen Alle in frommer Andacht das Fest der Geburt Jesu Christi.

Vor der Belagerung von Jerusalem war Gerard Vorsteher des Spitals der Ritter daselbst, welche die inneren Feinde in der Vertheidigung der Stadt auf alle Weise zu hindern und zu verrathen gesucht hatten. Eben so leistete Gerard den angekommenen

Digitized by Google

Kreuzfahrern bei Askalon in dem Treffen sehr wichtige Dienste. Deswegen stattete K. Gottfried das Spital mit sehr vielen Gütern in und außer der Stadt aus, damit es die reisenden Christen noch mehr unterstützen, und deren Feinden noch mehr Schaden zufügen konnte. Dieses Spital wurde schon zwischen den Jahren 1020 — 1040 gestiftet. Nachdem nämlich die Bewohner von Amalphia im südlichen Italien die Erlaubniß der Sultane Aegyptens und Syriens erlangt hatten, durch das ganze Land zu handeln, so benützten sie diese Gelegenheit, auch Jerusalem zu besuchen. Da sie aber daselbst keine Wohnung hatten, wie in den übrigen Seestädten, so baten sie um Anweisung eines Raumes zu diesem Zwecke. Kaum war ihnen dieser neben der Kirche der Auferstehung Jesus bewilligt, so schossen mehre Kaufleute so viel Geld zusammen, daß sie zwei Klöster mit Nebengebäuden zur Aufnahme abendländischer Pilger errichten, mit einem Abte, Mönchen und Nonnen, zum Andenken der Mutter Maria und der Büßerin Magdalena zur Pflege der Pilger besetzen konnten. Von dieser Zeit an reisten jährlich viele gemeine und adelige Christen verschiedener Länder dahin, ungeachtet sie auf ihrer Wanderung durch die Länder ihrer Feinde so beraubt wurden, daß sie fast nackend, ganz ausgehungert und höchst durstig nach Jerusalem kamen, dessen Thore sie vor der Abgabe eines Goldstückes nicht überschreiten durften. Diesen Dürftigen zu helfen, entzogen sich

Digitized by Google

die Mönche Nahrung und Kleidung, um ein Spital in ihrem Bezirke für die Aufnahme kranker und gesunder Christen zu errichten und zu unterhalten. Sie stellten besondere Layenbrüder an, welche die täglichen Ueberbleibsel an Speisen und Getränken aus dem männlichen und weiblichen Kloster den im Spitale beherbergten Pilgern reichen mußten. Diese Spitalbrüder errichteten allmählig auch ein Bethaus zur Ehre des h. Johannes, weswegen sie später Johanniter genannt wurden. Da aber das Spital keine Einkünfte hatte, so schossen die Einwohner von Amalphia, sie mochten zu Haus bleiben, oder nach Palästina des Handels wegen reisen, jährlich Geld zusammen, und übersendeten es dem ältesten Spitalbruder, damit er in den Stand gesetzt wurde, die christlichen Pilger zu unterstützen. Diese geringen Mittel bildeten die Grundlage zu dem nachher so reich und ansehnlich gewordenen Orden der Johanniterritter, welche schon K. Gottfried begünstigte.

So war denn Jerusalem, die heilige Stadt, entrissen den Händen der Ungläubigen, die christlichen Heiligthümer den zahllosen Verehrern wieder gegeben, und der Besitz derselben als die höchste Gunst des Himmels betrachtet. Sie zu erhalten, war des Königs eifriges Bestreben; Tugend und Weisheit leiteten ihn. In der Versammlung von Fürsten wurden weise Gesetze gesammelt, in Ordnung gebracht und genehmiget. Man nannte sie Assises, oder Briefe

Digitized by Google

des heil. Grabes, weil sie in der Kirche des h. Grabes niedergelegt wurden. Hierauf ging ein jeder Fürst wieder nach seinem Wohnsitze zurück: Boamund nach Antiochien, Balduin nach Edessa, Raimund nach Laodizea, und Tancred nach Tiberias. Gottfried aber fand auf einem Zuge, welchen er dem Letzteren zur Hülfe machte, die Ursache seines Todes. Triumphirend kam der fromme König von Damask, wo er den Emir zur Zinsbarkeit gezwungen hatte, nach Cäsarea. Hier wurde er von einer heftigen Krankheit befallen. Der Emir dieser Stadt kam ihm entgegen, und bot ihm ein prächtiges Mahl an. Allein Gottfried genoß nichts, als einen Cedernapfel, und wurde von tödtlicher Schwäche überfallen. Zu Joppe begrüßten ihn der Bischof von Venedig und der Sohn des Dogen, welche mit einer starken Flotte in diesem Hafen eingelaufen waren. Unter ihrer Bedeckung wurde der König Gottfried nach Jerusalem gebracht, wo sich seine Krankheit täglich verschlimmerte. Er starb, den 18. des Heumonats 1100, und wurde in der Kirche des heil. Grabes beerdigt, wohin auch seine Nachfolger beerdigt wurden. Sein Leben hatte nicht länger, als 40 Jahre gedauert. Ritterlich erhaben war seine Tapferkeit, christlich sanft seine Tugend. Kaum ein Jahr lang hatte er regiert, und unausgebildet hinterließ er das Reich von Jerusalem. Seine Feinde — die Sarazenen — bedauerten so sehr als die Christen, seinen zu frühen Tod. Als er ge-

Digitized by Google

fühlt hatte, daß sein Lebensende herannahte, rief er den Erzbischof Daimbert oder Dagbert aus Pisa, und den Patriarchen Arnulf nebst den übrigen Großen seiner Umgebung vor sich, und sprach zu ihnen: „ich werde bald sterben; berathet euch, wer nach meinem Tode das Reich von Jerusalem beherrschen soll.“ Diese erwiederten ihm: sie hätten volles Vertrauen, daß er den Würdigsten wählen würde, welchem sie sich ohne Zweifel unbedingt unterwerfen könnten. Kaum hatte er dann Balduin ausgesprochen, so schwuren einhellig ihre treue Anhänglichkeit, weil er reich, freigebig, Kriegserfahren, herablassend, edel, und wie von Natur zu dieser erhabenen Stelle geschaffen sey.

Tancred war eben auf einem Raubzuge, als er die Nachricht vom Tode des Königs Gottfried, aber nicht von dessen Nachfolger erhielt; er begab sich also sogleich nach Jerusalem, fand aber dessen Thore verschlossen. Als er sich darüber befremdet äusserte, wurde ihm die Wahl Balduin's angezeigt und bedeutet, daß ihm die Thore geöffnet werden würden, sobald er diesem Unterwürfigkeit schwören würde. Er wurde darüber entrüstet, und entfernte sich sogleich wieder. Auf dem Wege aber erhielt er durch Eilboten der Einwohner von Antiochien die Nachricht, daß Boamund gefangen sey; er möge

Digitized by Google

alſo ſogleich ſie mit ſeinem Rathe und Beiſtande unterſtützen. Bei ſeiner Ankunft zu Antiochien fand er die Thore auch hier verſchloſſen, und ward zum Eide aufgefordert, daß er dem Boamund redlich beiſtehen wolle. Sobald er dieſen abgelegt hatte, wurde er eingelaſſen, und der Schutz Antiochien's ihm ſo lange anvertraut, bis Boamund von ſeiner Gefangenſchaft befreit ſey. Allein dieſer mußte drei Jahre in Ketten ſchmachten, bis die Stadt Antiochien eine ſehr große Summe für ſeine Befreiung erlegt hatte, worauf er auch wieder in den Beſitz derſelben gelangte.

Während ſeiner Gefangenſchaft hatte er das Gelübde gemacht, daß er im Falle ſeiner Befreiung nach Frankreich in die Kirche, wo die Gebeine des h. Leonard ruhten, reiſen, ſilberne Ketten, wie er trug, opfern, und zugleich ſeine Landsleute zu einem Zuge gegen den treuloſen K. Alexius auffordern wollte. Bald erinnerte er ſich dieſes Verſprechens; er übergab alſo dem Tancred die Herrſchaft über Antiochien, unter der Bedingung der Rückgabe an ihn nach ſeiner Rückkehr, oder an ſeinen rechtmäßigen Sohn im Falle ſeines Todes, und reiſte in Geſellſchaft des Erzbiſchofes Daimbert über Barim im Neapolitaniſchen nach Rom, wo er als wahrer Glaubensmartyrer faſt ſo vergöttert wurde, wie Jeſus

Digitized by Google

selbst. P. Paschal II. gab ihm den Bischof Bruno von Signey zum Reisegefährten an das Kloster des h. Leonard.

Nachdem er sich in Frankreich etwas erholt hatte, verehelichte er sich mit der Tochter des Königs Philipp von Frankreich, und forderte seine Landsleute zum Zuge gegen den griechischen Kaiser auf. Bald machte sich eine große Menge auf den Weg; er selbst kehrte einstweilen mit seiner Gemahlin und 100 Reitern nach Barim zurück. Als die Truppen zu ihm gekommen waren, stellte er sich sogleich an deren Spitze, und überfiel den K. Alexius. Dieser schickte ihm Eilboten, welche sein Befremden über den Feldzug zu erkennen geben mußten. Aber Boamund ließ ihm wissen, daß blos seine Treulosigkeit gegen die verbündeten Christen gestraft werden sollte, deren Marsch nach Jerusalem er auf alle Weise zu erschweren und zu hindern suchte. Alexius erwiederte, daß er diesen Fehler nach Kräften wieder gut machen, und sich eidlich für die größtmögliche Unterstützung aller Christen auf ihrem Wege nach Palästina verbinden wolle. Sie kamen zu diesem Zwecke an einem bestimmten Orte zusammen, und vollendeten ihren Vertrag. Der Kaiser überhäufte Boamund mit Geschenken, und adoptirte ihn sogar als seinen Sohn. Dieser kehrte dann nach Barim, ein Theil

Digitized by Google

seiner Truppen nach Frankreich zurück, und die Reicheren begaben sich nach Jerusalem.

Im Verlaufe der Zeit erhielt Boamund zwei Söhne, wovon einer nach des anderen Tode den Namen des Vaters fortführte. Er selbst starb bald, und wurde zu Canosa in der Kirche des h. Sabinus begraben.

Tancred verwaltete im Namen des Sohnes Boamund die Herrschaft Antiochien's unter steten Befehdungen mit den umliegenden Feinden. Endlich unterlag auch er den Anstrengungen, nachdem er die Regierung an seinen Neffen Rogger, einen Sohn Richard's abgetreten hatte. Der Sohn Boamund's schiffte, sobald er das mannbare Alter erlangt hatte, nach Antiochien, wo ihm ungehindert gehuldigt wurde. Allein er fand bald seinen Tod, wie ihm vorher gesagt war.

Sobald Balduin die ihm anvertraute Herrschaft über die Stadt Edessa mit jener über Jerusalem vertauscht hatte, trat er jene von Bourg in Frankreich an seinen Bruder ab. Er hielt einen sehr feierlichen Einzug in Jerusalem, und wurde als König vom Patriarchen an Weinachten 1101 in der Kirche Bethlehem gesalbet. Nicht lange hernach hatte

Digitized by Google

er nach Arabien gegen den Fürsten Philarchus einen Kriegszug, welchen er glücklich beendigte.

Kaum hatte er seinen kleinen Staat von Aussen gesichert, so strebte er, ihn auch von Innen mehr zu befestigen. Vorerst schloß er mit dem neuen Patriarchen Gibellin mehre Verträge ab. Dann beschloß er die Brüder des Spitals zu Jerusalem, zur Erkenntlichkeit für ihre treuen Dienste im Kriege, zu begünstigen, und ihnen einige Schlösser und Dörfer der Umgebung zur Vertheidigung anzuvertrauen. Er forderte sie auf, sich zu versammeln, und einen förmlichen Orden zu stiften, welchem die Aufnahme und Verpflegung der aus den Abendländern kommenden Christen, die Vertheidigung derselben, wie des gelobten Landes, gegen alle Feinde, und die thätigste Beförderung der Religion die heiligste Pflicht seyn sollte. Die Ordensregel des h. Augustin's wurde zum Grunde gelegt, und statt des Breviers eine Anzahl Vater-Unser alle Tage vorgeschrieben. Ihren kriegerischen Anzug sollte ein rother Gürtel mit weißem Kreuze befestigen, über denselben ein schwarzes Kriegskleid, mit achteckigem weißen Kreuze auf der linken Seite, geworfen werden. Daraus ist erklärbar, daß später sehr viele Johanniter-Ritter während des Friedens schwarz — und während des Krieges roth gekleidet, und mit weißem Kreuze geziert waren. Sie wählten

Digitized by Google

ihren Vorsteher oder Meister, dessen Befehlen sie unbedingt im Kriege und Frieden gehorchten, aus ihrer Mitte; Bruder Gerard ernannte Raimund von Podio, einen frommen und tapferen Mann aus Florenz, 1103 zum ersten Meister. Dieser Orden wurde von den Patriarchen zu Jerusalem, dann auch von den römischen Päbsten bestätigt, und mit vielen Privilegien begünstigt. Ihrer Hülfe bedienten sich die Könige und Fürsten des Orients bei vielen Gelegenheiten; sie leisteten gegen die Sarazenen, Araber und Türken, zu Wasser und zu Land, so viele Dienste, daß ihre Ordens-Meister zum Range der Fürsten erhoben, und zu Ordens-Prioren oder Oberen in mehren christlichen Ländern ernannt wurden. Diese hatten die Pflicht, die Ordens-Gebäude zu bewachen, die Ordens-Ritter zu leiten, und deren Einkünfte zum Besten der Christenheit zu verwalten.

Raimund berathete sich mit seinen Ordens-Brüdern über die Regeln, nach welchen sie leben wollten. Zur Grundlage schrieben sie den Gehorsam gegen die Obern, die Verzichtleistung auf Eigenthum, und die möglichste Keuschheit vor, damit sie nicht durch weltliche Geschäfte von der Erfüllung ihrer geistlichen Pflichten abgehalten würden. Die spätern Ordens-Meister fügten noch hinzu, daß alle Mitglieder an Ostern, Pfingsten und Weihnachten das Abend-

Digitized by Google

mal nehmen, weder Handel treiben, noch Geld auf Zinse leihen, weder Ordensgüter ohne ihres Meisters Einwilligung verkaufen, noch durch letzte Willensverfügungen irgend Jemanden als Erben einsetzen sollten. Zugleich verboten sie die Aufnahme eines Juden, Sarazenen, Arabers, Türken oder anderen Ungläubigen, ausserehelich Gebornen, wenn er nicht der Sohn eines Grafen oder Fürsten ist, eines Verehelichten oder Mörders in den Orden. Sie prägten ihnen die Pflege der Kranken und Armen ein, deren gefällige Wirthe sie seyn sollten. Sie sollten von ansehnlichen und edlen Aeltern, vor der Aufnahme wenigstens 18 Jahre alt seyn, und einen so gesunden und starken Körper haben, daß sie allen Strapazen trotzen, und die barbarischen Völker bekämpfen könnten.

In späteren Zeiten gab es neben den Rittern auch Priester, Kapläne und Diener, welche statt ihrer beten, und ihre Lebens-Bequemlichkeiten unterstützen mußten. Bei dem Ausbruch eines Krieges zwischen christlichen Mächten durften sie sich keiner Parthei anschließen, sondern sollten für die Versöhnung der Streitenden sich bemühen, damit die Kräfte blos zur Bekämpfung der Christen-Feinde verwendet werden könnten. Für den Kriegsdienst und die Würde der Ordens-Aemter legte Raimund das Bild der römischen Republik zum Grunde; dadurch wurde

Digitized by Google

den Rittern ein so kriegerischer Geist eingehaucht, daß manche sich durch besondere Großthaten auszeichneten.

Digitized by Google

Taschen-Bibliothek

der

wichtigsten und interessantesten

See- und Land-Reisen

herausgegeben

von

Joachim Heinrich Jäck,

Königl. Bibliothekar zu Bamberg.

---

4. Bändchen.

Nürnberg.

1827.

Inhalts-Anzeige.

Seite

V. Kreuzzug des Erzbischofs Thiemo von Salzburg, mit dem bayerischen Herzoge Welf und anderen Großen Teutschlands und Italiens 1101 125

VI. Kreuzzug König Konrads III. von Teutschland und König Ludwigs VII. von Frankreich 1146 177

VII. Kreuzzug des teutschen Kaisers, Friedrich des Rothbarts 1189. Aus böhmischen Urquellen beschrieben von Dobrowsky 1827 . 210

Unter Beziehung auf die Einladung zur Subscription, und auf die Vorrede zur Taschen-Bibliothek im I. Bändchen von China, wird wiederholt, daß aus jedem Jahrhunderte der grauen Vorzeit nur die besten 2—3 Reise-Berichte nach ihrem wesentlichen Inhalte über die einzelnen Länder mitgetheilt werden sollen. Durch diese wenigen und kurzen Auszüge wird der Zustand der Völker und Länder ununterbrochen, wie in einem Bilde dargestellt, und zugleich das Besorgniß Mancher beseitigt, daß die Taschen-Bibliothek zu bändereich, und die besten Reise-Beschreibungen des vorigen und jetzigen Jahrhunderts zu spät geliefert werden möchten.

Digitized by Google

1821.

Digitized by Google

derts zu spät geliefert werden möchten.

Digitized by Google

Taschen-Bibliothek

der

wichtigsten und interessantesten

See- und Land-Reisen,

von der

Erfindung der Buchdruckerkunst bis auf unsere Zeiten.

Mit Landkarten, Planen, Portraits und anderen Abbildungen.

Verfaßt

von

Mehren Gelehrten,

und herausgegeben

von

Joachim Heinrich Jäck,

Königl. Bibliothekar zu Bamberg.

---

4. Bändchen.

Mit einer Landkarte.

I. Theil. 2. Bändchen von Palästina.

Nürnberg

Verlegt von Haubenstricker und von Ebner.

1827.

Digitized by Google

Digitized by Google

Taschen-Bibliothek

der

wichtigsten und interessantesten Reisen

durch

Palästina.

Mit Landkarten, Planen, Portraits und anderen Abbildungen.

Verfaßt

von

Mehren Gelehrten,

und herausgegeben

von

Joachim Heinrich Jäck,

Königl. Bibliothekar zu Bamberg.

I. Theil. 2. Bändchen.

Nürnberg

Verlegt von Haubenstricker und von Ebner.

1827.

Digitized by Google

Digitized by Google

V. Kreuzzug

des Erzbischofs Thiemo von Salzburg, mit dem bayerischen Herzoge Welf und anderen Großen Deutschlands und Italiens 1101.*)

Die Erscheinung eines ausserordentlichen Feuers, welches sich am Himmel von Abend gegen Morgen zeigte; der Schwarm von unendlich vielen Papilionen

*) Annalista Saxo ad a. 1101, in Eccardi corp. hist. med. aevi. Lips. 1723. f. T. I. 591—5. — Conradi a Liechtenaw, Abb. Ursberg. chronicon ad hunc annum. Arg. 1609. f. 210. — Fleury hist. eccl. T. XVI. 75—77. — Baronii arm. eccl. ad h. a. Antv. 1609. f. T. XII. 20. — Ottonis, Episc. Tris., chronicon. Bas. 1569. f. 132. — Mezger metropolis Salisburg. 1692. f. 339—360. — Hundii metrop. Sal. Ratisb. 1719. f. 6. — Pantaleonis historia militaris ordinis Johannitorum, Rhodiorum etc. Bas. 1581. f. 19—31.

Digitized by Google

und anderen Insekten, welcher drei Tage die Sonne verfinsterte, und von Sachsen nach Bayern zog, wurde als ein Wink Gottes von den Deutschen angesehen, daß sie nach dem Beispiele anderer Nationen in das gelobte Land wandern sollten. Der durch Kaiser Heinrich IV. so hoch gesteigerte Haß der Deutschen gegen den römischen Hof unter den Päbsten Urban II. und Paschal II. verlor sich allmählig, als die Nachrichten von den Siegen der Christen gegen die Sarazenen, von der Eroberung Jerusalem's, von der Erhebung Balduin's I. zum Könige des gelobten Landes, und von dessen Vertheilung mehrer Fürstenthümer unter seine Reisegefährten, sich verbreitet hatten. Die ganze Christenheit wurde von Bewunderung der heldenmäßigen Kreuzfahrer durchdrungen; deren Kosten, unsägliche Leiden und vielen Todesfälle wurden theils verheimlicht, theils nicht mehr beachtet, weil sie schon überstanden waren. Wer früher noch durch Furcht oder Armuth, durch Mißtrauen oder Schwäche zurück gehalten war, schloß sich jetzt im Traume der goldenen Berge, welche dort zu finden seyn könnten, gerne an das neue Kreuzheer an. Man schenkte seine Güter gegen mäßige Reisegelder oder Leibrenten, an Stifte und Klöster; man verkaufte Aecker, Wiesen, Waldungen, Häuser, Güter, Herrschaften um den geringsten Preis, um schnell die Reisekosten zu erhalten. — Der Pabst, die Bischöfe von Italien und andere Longobardische Große forderten

Digitized by Google

ihre Völker kaum zu einer neuen Fahrt auf, als 80,000 Deutsche sich versammelten, um in dem Morgenlande himmlischen Segen, oder Ruhm, irdische Güter und die ewige Seligkeit zu ernten. In Deutschland war für diesen Zweck vorzüglich der Erzbischof Thiemo (Theodemar oder Dietmar) von Salzburg sehr thätig, während auch in Frankreich ein neuer Zug sich bereitete. Der Herzog Welf von Bayern stellte sich an die Spitze seiner Landsleute; mit diesen vereinigten sich noch Hugo der Große, Graf von Vermandois, Bruder des Königs Philipp von Frankreich, welcher nach der Einnahme Antiochien's zurückgekehrt war; Wilhelm Graf von Lusignan oder Poitou, Schwager Kaiser Heinrichs IV.; Itha, die Mutter des Markgrafen Leopold's von Oesterreich; der Bischof Anselm von Mailand mit seinem Bruder und Neffen; die Grafen Albert von Blandras; Wigbert oder Guibert von Parma; Stephan von Chartres und Blois; Herzog Stephan von Burgund und andere Große, mit unglaublich vielen Weibspersonen, durch deren Ausschweifungen der schlechte Erfolg dieses Kreuzzuges vorzüglich veranlaßt wurde.

Sie zogen durch Ungarn, und hielten in der Bulgarei ihre Winterquartire, worin schon viele Kreuzfahrer ihren Tod fanden. Sie kamen über Thrazien zur Zeit des Osterfestes 1101 nach Konstantinopel, wo der alte griechische Kaiser Alexius sich über ihre

Digitized by Google

Erscheinung sehr verwunderte. Daselbst fanden sie den Grafen Raimund von Toulouse, welcher den Kaiser Alexius um Hülfstruppen gebeten hatte, um nach Syrien zurück kehren zu können, wo er sich niederlassen wollte. Die Franzosen wählten ihn sogleich zu ihrem Anführer und zogen nach Nizäa. Die Türken hatten die Trägheit und Schwäche der Longobarden kaum wahrgenommen, so neckten sie diese auf allen Seiten. Aus diesem Grunde hatte Alexius schon vom Eintritte in die erste Stadt Bulgarien's bis Konstantinopel sogenannte Friedensboten von Zeit zu Zeit ihnen entgegen geschickt, welche, sie möchten voraus — oder zur Seite gehen, unmerklich sich wieder verloren. Seine leichten Truppen mußten die Kreuzfahrer unmerklich bald von vorne, bald von hinten, bald von der Seite angreifen, und nächtlich die Lager überfallen, bis der Graf Wilhelm und der Herzog Welf ein Korps von 100,000 Mann zusammen gezogen hatten. Die von diesem Korps gesendeten Anführer nahm Alexius freundlich auf, nannte sie seine Kinder, beschenkte sie, und versprach ihnen, wie ihren Vorgängern, unter Handgelöbniß und Schwur alle Unterstützung; den ärmeren außer der Stadt ließ er Almosen geben, und Lebensmittel feil bieten. Dessen ungeachtet lastete ein allgemeiner Verdacht auf ihm, daß er heimlich durch sein ganzes Reich den Zug zu erschweren suchte.

Darum ließ Graf Wilhelm von Poitou die

Digitized by Google

Vorstädte von Adrianopel, durch welches die Hauptstraße führte, anzünden, sobald ihm der Durchgang erschwert wurde. Zugleich ließ er die Griechen, welche sein Korps beobachten mußten, angreifen und zurück treiben. Da die große Armee ihren Weg durch das wüste Romanien nahm, so mußte sie sich alles Nöthige vorher einkaufen, ehe sie den Meeresarm des h. Georgs überschiffte. Bei der täglichen Unterredung der christlichen Anführer, über die Beschwerden und Hindernisse ihres Zuges, ergab sich immer mehr der überzeugende Beweis, daß der treulose Alexius den Türken günstiger war, als den Christen. Dieser habe einst, sagten sie, die Miethlinge, durch welche er das Reich seinem Herrn Michael entriß, zur Belohnung verbannen und hinrichten lassen, und jetzt vergleiche er den Kampf der Franken und Türken mit Hunden, welche einander beißen. Damit nicht zufrieden habe er sogar den Kreuzfahrern, welche Schiffe gedungen hatten, Schlingen legen, und viele Schiffe mit der darin befindlichen Mannschaft zu Grunde gehen lassen. Unglaublich schrecklich ist die Erinnerung an die Unruhe der Deutschen, wie man den Vater vom Sohne, den Bruder vom Stiefbruder, den Gesellschafter vom Freunde mit weit bitterem Schmerze, als im Augenblicke des Todes trennen sah; wie einer zu Land, der andere zur See seine Rettung suchte; wie Mancher, welcher schon 1—2 Nächte auf dem Schiffe zugebracht hatte, seine Habe wieder zu sich

Digitized by Google

nahm, auf das Land sich mit großem Schaden bringen ließ; Pferde, welche er ohnlängst um geringes Geld verkauft hatte, um großen Preis wieder erwarb, um auf der ungewissen Flucht seinem Tode entgegen zu eilen.

Von solchen Gemüthsbewegungen Tag und Nacht beängstigt, erreichte ein Korps endlich nach 6 Wochen den Hafen Joppe. Die Hauptarmee nahm unter Begleitung von 300 Türkopolen, welche türkische Väter und griechische Mütter hatten, und den Kreuzfahrern die besten Wege zeigen sollten, aber sie den Feinden so oft als möglich zuführten, seine Richtung gegen Nikomedien, und drang dann nach Romanien gegen die türkische Stadt Chorzaim vor. Alexius war bereits den Türken eben so verdächtig geworden, als den Franken: denn er hatte alle Ortschaften von Romanien auf beiden Seiten der Hauptstraße verheeren lassen, obgleich er den zu Antiochien eingeschlossenen Christen Unterstützung versprochen hatte. Die Türken wurden auch von dem eiteln Streben nach Großthaten beseelt, und glaubten, daß sie die Hauptarmee der Franken schlagen würden, weil sie in ihrem Angriffe auf die muthlosen Longobarden glücklich waren. Mehr als 4000 Türken, welche bestens beritten und bewaffnet, und in der Wurfkunst der Pfeile sehr geübt waren, wollten ihr Glück, oder die Tapferkeit des ihnen noch unbekannten Christenheeres auf die Probe stellen; doch vorerst mehr

Digitized by Google

ausforschen, als wirklich angreifen. Daher sie nach Art der Straßenräuber zuerst die Nachzügler wegnahmen oder tödeten; dann auf Kreuzwegen durch Brand oder auf andere Weise das Futter vernichteten; das über große Haiden marschirende Heer den ganzen Tag mit Rauch oder Feuer belästigten; nächtlich bald diesen, bald jenen Theil der Lager überfielen; und so alle Kreuzfahrer beunruhigten, oder gar beschädigten. Trotz aller dieser Angriffe wägten sie doch niemals ein förmliches Gefecht, sondern wichen bei jedem Widerstande, flohen vor jedem Verfolger, und kamen nach, dessen Rückkehr wieder. Es ist nicht möglich, das beispiellose Elend des Kreuzheeres zu beschreiben; es überstieg alle Vorstellung. Auf die schändlichste Weise verloren sehr viele Adeliche, aus Mangel viele Reiche, und ohne Schwert viele Tapfere ihr Leben, während dem Vornehmsten und Reichsten weder der treueste Diener, noch die gefüllteste Kasse helfen, noch der Tapferste kämpfen konnte. Denn die Gegenden waren beengt, unwegsam, unbewohnt, den Feinden bekannt, den Franken unbekannt, und durch die verrätherischen Einleitungen des Alexius blieben letztere 20 Tage den Pfeilen der ersteren so ausgesetzt, als wären sie Schafe, zum schlachten bestimmt. In der größten Noth flüchteten sich die Meisten in dickes Gehölz, ihren langsamen, aber gewissen Tod zu beschleunigen; selbst den wenigen, welchen die Flucht etwas zu nutzen schien, kostete diese letzte Anstrengung das Leben.

Digitized by Google

Denn von allen sind kaum 1000 Mann, ganz abgemagert zu Rhodus, Paphus in Cypern, und in den übrigen Häfen eingetroffen. Nur wenige kamen nach Joppe, von welchen die Grafen Bernard und Heinrich von Regensburg zu Jerusalem starben. Der Graf Hugo der Große, starb zu Tarsus in Cilicien. Der Herzog Welf aus Bayern warf die Waffen weg, verkleidete sich, verirrte sich in Waldungen, und kam erst durch Umwege nach Jerusalem. Von Sehnsucht nach dem Vaterlande ergriffen, eilte er zurück, erreichte aber nur die Insel Cypern, wo er in grenzenlosem Kummer starb und begraben wurde. Thiemo, der Erzbischof von Salzburg, wurde bei Chorozaim gefangen; die Markgräfin Itha getödet, und die beiden Domherren Bruno vom Hunger und Durst umgebracht. Blos die Grafen Wilhelm von Poitou, Stephan von Blois und Raimund von Toulouse erhielten sich am Leben, und erreichten mit 1000 Kreuzfahrern, welche von mehr als 150,000 noch übrig geblieben waren, die Stadt Jerusalem.

Den Christen in Judäa ging es unterdessen nicht viel besser; sie wurden von den Kriegern Askalons, Damaskus und Kairo's überfallen. Im Juni nämlich brach das Heer der Sarazenen von Ramula auf, gegen welches der König Balduin I. seine Truppen, durch die Erinnerung an ihren letzten Sieg gegen viele Araber ermunterte. „Je mehr wir, sagte

Digitized by Google

er, unsere Feinde berauben und auf andere Weise beschädigen, desto sicherer leben wir, oder wir gehen in der Gefahr zu Grund. Soldaten! wir haben den Krieg gewünscht; für ihn haben wir unser Vaterland, unsere Aeltern verlassen, Ruhe und Frieden ausser Acht gesetzt. Es ist höchst ehrenvoll, für das Erbgut Christi die Feinde des heiligen Landes zu bekämpfen; wir sind unseres Sieges über sie gewiß; opfern wir dabei unser Leben, so ernten wir den höchsten Ruhm ein. Ihnen erleichtert ihr Vaterland die Flucht; uns bereitet die Auswanderung den Sieg. Beweisen wir ihnen, daß die Franken den Tod nicht scheuen, und für Christus siegen oder sterben wollen." Durch diese Anrede begeistert, brachte eine einzige Legion der Franken das ganze Heer der Sarazenen in solche Unordnung, daß sie nicht einmal anzugreifen wagten, sondern sich nach einigen Tagen schimpflichst zurück zogen. Erst im September, als die Nachricht von der Ankunft neuer Christen die Sarazenen wieder erschreckt hatte, beschlossen sie, die in Judäa und dessen Umgebung befindlichen Christen anzugreifen, und forderten dazu die Städte Damask, Tripolis, Gibel und andere schriftlich auf. Vierzig tausend Mann wollten nach Joppe ziehen, und setzten sich bei Askalon fest. Balduin I. davon unterrichtet, zog seine Truppen von Jerusalem, Nikopolis, Tabor, Hebron, Cäsarea und Assur nach Joppe, wo damals sehr viele Kreuzfahrer

Digitized by Google

versammelt waren. Eines Morgens zogen sie mit dem Kreuze Christi aus der Stadt; der Priester Arnold hielt eine kräftige Anrede, und wurde im höchsten Affect von der schreienden Menge unterbrochen, daß sie lieber ruhmvoll sterben, als sich schändlich zurück ziehen wollten; wer die kecken Heiden nicht bekämpfe, sey weder des irdischen, noch des ewigen Lebens würdig. Nachdem sie sich alle vor dem Kreuze gekniet, ihre Sünden bekannt, und deren Nachlaß vom päbstlichen Gesandten erhalten hatten, schlugen sie ihr Lager auf. Des andern Tages zogen sie gegen ihre Feinde, und wurden bei deren Anblicke von so grossem Vertrauen auf sich begeistert, daß sie glaubten, jeder Einzelne werde eine ganze Legion derselben schlagen. Sie warfen sich in diesem Wahne mit wilder Unordnung unter die Feinde, und wurden mit einem Hagel von Pfeilen überschüttet. Zwar behaupteten sie durch die Kraft des Schwertes das Schlachtfeld; allein die Sterblichkeit der Christen wurde so groß, daß aus Jerusalem allein täglich 300 Todte ausgeführt wurden, und die große Ebene um Joppe in wenigen Tagen mit Grabhügeln übersät war. Bald nach diesem Siege brachte ein Bote der Einwohner von Joppe die Nachricht, daß sie zu Land auf der andern Seite von vielen Reitern — zur See von 42 Schiffen belagert seyen. Nach eingeernteter Beute leisteten sie zwar den Belagerten Hülfe, allein durch die wiederholten Angriffe der Feinde, und durch die

Digitized by Google

fortdauernde Einengung entstand ein solcher Mangel an Lebensmitteln, und die Pest griff so sehr um sich, daß sie die Weihnachten in großem Kummer zubrachten.

Der geistliche Anführer, Erzbischof Thiemo von Salzburg, war als Gefangener nach Chorozaim gerade zu der Zeit gebracht worden, als die drei Brüder, welche diese Stadt beherrschten, ihre Beute theilten. Er wurde wie die anderen christlichen Sclaven zum Lasttragen verurtheilt, und fügte sich willig in sein Loos. Dessen ungeachtet bewiesen die anderen Christen ihm bei jeder Gelegenheit jene Verehrung, welche sie ihm als ihrem Fürstbischofe schuldig zu seyn glaubten. Dies erregte die Aufmerksamkeit der Barbaren in so hohem Grade, daß die Christen ihn zu erkennen geben mußten. Kaum war der Sultan davon benachrichtet, so ließ er sogleich Thiemo zu sich rufen, und fragte ihn, wer er sey, und in welchen Künsten er geübt sey. Der Erzbischof erwiederte, er habe zwar in mehren einige Fertigkeit, doch sey er vorzüglich ein Baumeister, welcher im Innern der Menschen den christlichen Glauben zu begründen verstehe. Auf wiederholte Frage erwiederte er, er habe gelernt, das Alte in Neues umzuschaffen, das alte Gesetz und den alten Menschen zu erneuern; auch übe er die Maler- Bildhauer- und Goldschmiedekunst. Der Sultan freute sich darüber, und ließ sogleich ein an den Armen verstümmeltes Bildniß Mahomet's bringen,

Digitized by Google

welches Thiemo herstellen sollte. Dieser verlangte einen Hammer, welcher ihm gereicht wurde; er verbreitete sich dann über die irrige Glaubenslehre der Sarazenen und über die Vorzüge des christlichen Glaubens. Da der Sultan letztere nicht anerkennen wollte, vielmehr schimpfte, so schlug Thiemo das Bildniß Mahomet's in Stücken. Darüber wurden die umstehenden Sarazenen so aufgebracht, daß sie ihn auch sogleich in Stücke zerreissen wollten. Doch der Sultan hielt sie davon ab, ließ ihn in Ketten legen, und in einen finstern Kerker werfen.

Des andern Tages ließ er ihn entkleiden, auf einen Esel binden, aus der Stadt auf das ebene Land führen, und unterdessen stets durch Ruthen schlagen, welche in so vergiftetes Oel eingetaucht waren, daß Haut und Fleisch schnell verzehrt wurden. Zugleich ließ er alle übrigen Christen-Selaven als Zuschauer dahin rufen, wie ihr Verehrter zum Tode gemartert werde. Er selbst erschien, und hielt ihm die gotteslästerische Handlung vor, für welche er gestraft werden sollte. Mit Muth suchte Thiemo sich zu rechtfertigen, aber vergebens. Der Sultan ließ ihm Anfangs die Finger, dann die Hände, endlich die Arme abhauen. Während die Christen heulten, und Ströme von Thränen über die Marter ihres Erzbischofes vergoßen, und dieser schon auszuhauchen schien, faßte er sich noch, Muth zur Ausdauer seiner Mitchristen einzuflößen, und die ewige Seligkeit für die vergänglichen Leiden auf dieser Erde

Digitized by Google

zu empfehlen. Während er sprach, wurden seine Zehen, Füße und Schenkel abgehauen, und dennoch lebte er. Der Tyrann, darüber erstaunt, befahl, daß auch dessen Leib aufgeschnitten, die Gedärme hervorgezogen, das Herz heraus gerissen, und der Rumpf den Pferden zur Zertretung vorgeworfen wurde.

So endigte Thiemo sein ruhmvolles Leben. Er war aus der gräflichen Familie von Medlingen in Baiern, zuerst Benedictiner in Niederaltaich, dann 1079 Abt zu St. Peter in Salzburg, 1090 zum Erzbischofe gewählt und geweihet, von dem durch K. Heinrich IV. eingesetzten Erzbischofe Berthold aber eingekerkert, und nach mehrjähriger Gefangenschaft durch die List eines Mönches in Freiheit gesetzt, worauf er in schwäbischen Klöstern seine geistige Bildung beförderte, bis er den Kreuzzug nach Palästina anführte. Spätere Christen errichteten zum Andenken an seinen martervollen Tod eine Kirche auf dem nämlichen Platze, wo er seinen Ruhm durch beispiellose Ausharrung und Begeisterung für seinen Glauben vollendete.

Während dieser schrecklichen Ereignisse wurde Baldwin I. von einer Flotte der Genueser mit Hülfstruppen und Lebensmitteln angenehm überrascht. Dadurch wurde er in den Stand gesetzt, Cäsarea in Palästina zu besetzen, und die ägyptischen Truppen vor der Stadt Ramula zu schlagen. Durch die Ankunft der Abendländer ermuntert, zog er ihnen freudig entgegen, und führte sie auf sicheren Wegen hin-

Digitized by Google

ter Aera, Tyrus, Sidon und Beryt, welche die Barbaren besetzt hatten, nach Jerusalem. Nachdem sie einige Zeit daselbst 1103 verweilt hatten, bestieg Graf Wilhelm von Lusignan (von Poitou) zu Joppe ein Schiff zur Rückkehr; die übrigen Heerführer versuchten ein Gleiches, wurden aber durch widrige Winde zurückgetrieben.

Zur nämlichen Zeit überfielen die Einwohner von Askalon, welche durch Araber und Aegyptier verstärkt waren, in der Umgebung von Ramula die Abendländer welche ganz unvorbereitet waren. Das Treffen war sehr hartnäckig, und blieb lange unentschieden. Die Grafen Stephan von Blois und Burgund fielen, und der König würde gefangen worden seyn, wäre er nicht durch Philarchus gerettet worden. Die Stadt Ramula wurde von den Feinden eingenommen, und aller Einwohner verlustig, indem einige auf die grausamste Weise gemordet, die meisten übrigen aber wie das Vieh versammelt, und in lebenslängliche Sklaverei abgeführt wurden. Nach tausend Gefahren langte der König glücklich gegen Aller Erwartung in Joppe an: denn der Ruf von seiner Ermordung war bereits allgemein verbreitet. Sobald er sich etwas erholt, und die Spitalbrüder an seine Seite gezogen hatte, beschloß er, dem Feinde von Neuem entgegen zu ziehen. Er überfiel diesen in der Beschäftigung mit Kriegsmaschinen so unvermuthet und kräftig, daß derselbe mit großem Verluste die Flucht

ergriff, und viel Beute zurück ließ. Diese wurde nach Joppe gebracht, und nach billigem Maaße unter die Kriegsgefährten vertheilt, worauf der König mit seinen Leuten nach Jerusalem zurück kehrte.

Unterdessen waren auch die übrigen Fürsten Palästinens nicht unthätig, sondern Jeder bot alle Kräfte auf, sein Gebiet zu erweitern. Tancred in Galiläen rückte mit verstärkter Mannschaft gegen die Städte Agamea und Laodizea vor, und eroberte sie nach vieler Anstrengung. Der Graf Balduin von Bourg war, als Herr von Edessa, auf jede Gelegenheit zur Erweiterung seines Gebietes so aufmerksam, daß er sich dadurch allen benachbarten Barbaren furchtbar machte. Es gelang ihm sogar 1104, die bei Edessa liegende Stadt Carra in Mesopotamien nach langer Belagerung auszuhungern, und zur Uebergabe zu zwingen. Allein während die abendländischen Fürsten mit einander uneinig waren, welcher als künftiger Besitzer zuerst einziehen sollte, verging so viel Zeit, daß das Heer der Türken den Belagerten zur Hülfe herbei kam, mit gezücktem Schwerte über die Belagerer fiel, und sie theils niedermachte, theils zerstreute, theils gefangen nahm. Der Graf Balduin von Edessa, der dasige Bischof Benedict, und sein Blutsverwandter Joscelin geriethen dabei in feindliche Gefangenschaft. Dagegen war der Graf Raimund von Toulouse in der anderen Gegend beeifert, neue Schlösser anzulegen, sie mit guter Besatzung zu versehen, und da-

Digitized by Google

durch nicht nur den Angriffen der Feinde zu widerstreben, sondern auch seine Herrschaft fester zu gründen.

König Balduin I. hatte sich kaum 7 Monate vom Kriege und von Neckereien der Sarazenen erholt, so kündigte er selbst ihnen den Krieg an. Er rief den Grafen Raimund, die Johanniterbrüder und alle waffenfähige Mannschaft seines ganzen Reichs zusammen, und brach nach Ostern gegen Ptolemais (oder Accon) in Phönizien auf. Allein er wurde genöthigt, von der Belagerung abzustehen, sich zurück zu ziehen, und sich mit der Zerstörung der herrlichsten Gärten in der allseitigen Umgebung, und mit der Tödtung einiger Bürger zu begnügen. Auf dem Rückzuge gerieth er unter Straßenräuber und Mörder, mit welchen er sich in ein Gefecht einließ, worin er tödtlich verwundet wurde. Zwar wurde er durch Einschnitte der Wundärzte wieder geheilt; allein er behielt noch Schmerzen davon für sein ganzes Leben. Im folgenden Jahre, nachdem er seine Kräfte wieder gesammelt hatte, und durch die Flotte der Genueser wieder gestärkt worden war, schloß er die Stadt Accon noch einmal eng ein, und hatte nach 20 Tagen das Glück, sich derselben durch Vertrag zu bemeistern, wodurch er sich sehr berühmt machte.

Bald darauf überfiel ein gewisser Rodoan, Fürst von Mazien, in Verbindung mit seinen Großen, das Fürstenthum Antiochien mit Feuer und Schwert; al-

Digitized by Google

lein Tancred, welchem Boamund, bei seiner Abreise nach Frankreich, die Verwaltung desselben übertragen hatte, sagte sie in die Flucht. Dadurch wurde Kalyphas, der Sultan von Aegypten, veranlaßt, ein größeres Heer zu sammeln, und gegen den König von Jerusalem marschiren zu lassen. Allein fast alle seine Truppen zu Land wurden niedergemacht, und jene zur See sind ein Opfer widriger Winde geworden.

Unterdessen kam Boamund aus Frankreich zurück, und mit ihm ein neues Heer von 40,000 Fußgängern und 6000 Reitern, aus diesem und anderen Ländern. Diese Truppen haben den Kaiser Alexius, welcher seine Treue schon so oft gebrochen hatte, gestraft. Denn sie zerstörten Epyrus, und die weite Umgebung von Dyrrach so lange, bis er mit ihnen einen förmlichen Frieden schloß. Sie wendeten sich dann gegen Jerusalem; Boamund aber verweilte zu Antiochien, wurde krank und starb. Der von ihm hinterlassene Sohn gleiches Namens war noch in der Wiege, als er das Fürstenthum Antiochien 1108 erbte.

Die gegen Morgen wohnenden Türken hatten die Gefangenschaft des Grafen Balduin von Edessa und dessen Verwandten Joscelin benutzt, ganz Mesopotamien zu verheeren, alle Dörfer, welche die Erpressungen nicht mehr leisten konnten, zu verbrennen und die Einwohner theils nieder zu hauen, theils als Sklaven abzuführen, so sehr auch Tancred sich ent-

Digitized by Google

gegen stemmte. Als beide Gefangene nach fünf Jahren sich loskauften, ließ dieser sie nicht mehr in die Stadt kommen, und suchte sie ihres Rechtes auf das Fürstenthum zu berauben. Doch endlich erinnerte er sich der Heiligkeit seines Eides, mit welchem er die Verwaltung desselben übernommen hatte, und stand von seinem Vorhaben ab. Nachdem sie in den vollen Besitz wieder gekommen waren, bekriegten sie selbst ihren Landsmann Tancred. Er verband sich sogleich mit Türken, durch deren Hülfe er Josselin in die Flucht jagte. Die benachbarten christlichen Fürsten sahen ein, daß aus Zwistigkeiten zwischen ihnen selbst den Türken der größte Vortheil entspringen würde; sie waren also bemüht, den Frieden unter ihnen herzustellen.

Nach dem Tode Raimunds von Toulouse übernahm Wilhelm Jordanes die Verwaltung seiner Herrschaft, und es gelang ihm bald, durch das Schwert viele Oerter zu erobern. Unterdessen war Raimunds Sohn Bertrann mit 70 Genueser Schiffen eingetroffen, und hatte Wilhelm bekriegt. Die Freunde Beider traten aber als Vermittler auf, und brachten es dahin, daß Wilhelm sich mit dem Besitze von Acre und Antaras begnügte, und sich als Vasall des zeitlichen Fürsten von Antiochien erklärte, dessen übrigen Theil Bertrann, als Vasall des Königs von Jerusalem besitzen sollte. Bald darauf wurden aber die Soldaten beider Theile uneinig; Wilhelm eilte

Digitized by Google

zur Herstellung der Ruhe hinzu, und wurde durch unglücklichen Zufall von einem Pfeile getroffen, worauf er starb.

Während die christlichen Fürsten mit einander stritten, oder mit den Ungläubigen über die Gränzen kämpften, kam auch der Patriarch Gobelin von Jerusalem, der Nachfolger des ersten lateinischen oder abendländischen Patriarchen Daybert oder Dagbert, auf den Gedanken, sein kirchliches Ansehen zu erhöhen. Er erhob die Kirche zu Bethlehem, welche bisher nur ein klösterliches Priorat gewesen war, 1110 zu einem Domstifte, unter dem Vorwande, damit der Geburtsort Christi berühmter werde. Der König bewilligte, daß alle Kirchen, welche durch die Waffen der Christen erobert, ihm untergeordnet würden, wozu er die Einwilligung des Papstes durch besondere Abgeordnete gebeten und erhalten hat. Der Päpst erließ an den König und Patriarchen zwei Schreiben mit sehr ausgedehnter Vollmacht, obgleich der Bischof Bernard von Antiochien heftig widersprach.

K. Baldwin I. beschloß, unter Mitwirkung des Johannitermeisters Raimund, die Stadt Beryth zu überfallen; es gelang ihm unter großer Niederlage der Bürger. Zu gleicher Zeit kam eine Flotte aus Norwegen, religiöser Zwecke wegen, an; durch deren Beihülfe wurde es möglich, die Stadt Sidon einzunehmen, deren Einwohner sich gerne ergaben. Er beschenkte dann die Norweger sehr reichlich für ihre

Digitized by Google

Dienstbereitwilligkeit, und entließ sie wieder; er selbst kehrte mit den Johannitern und seinen Soldaten im Triumphzuge nach Jerusalem zurück. Die persischen Türken, über das Unglück in Sidon erbost, schnaubten nach Rache; sie durchzogen mit vielen Truppen ganz Mesopotamien, fügten den Einwohnern großen Schaden zu, und rückten bis Cäsarea vor, welches sie auch belagerten. Allein Tancred, unterstützt vom K. Balduin I. und dem Fürsten Bertram aus Tripolis, hatte das Glück, die Feinde bald zurück zu drängen. Jetzt war nun noch Tyrus von den Seestädten zwischen Laodicea und Askalon übrig, welches unter dem Joche der Türken seufzte. K. Balduin I. beschloß, auch hier sein Glück zu versuchen; er ließ die Stadt sehr eng einschließen, und blieb vier Monate vor ihr liegen; doch er wurde endlich genöthigt, wieder abzuziehen.

Kaum hatte der König einige Jahre sich erholt, so zog schon 1113 wieder ein großes türkisches Heer aus Persien durch Syrien, und lagerte sich an der Meeresküste. K. Balduin I. rief den Fürsten Roger aus Antiochien, welcher dem verstorbenen Tancred in der Regierung gefolgt war, und den Grafen Bertram aus Tripolis zur Hülfe, zog mit seinen Truppen dem Feinde entgegen, und schlug seine Lager nicht weit von den ihrigen auf. Als der türkische Feldherr Meudud dieses wahrgenommen hatte, schickte er einige Reiter zur Beunruhigung der Chri-

Digitized by Google

sein voraus, und theilte sein grösseres Heer in Hintergründe. K. Balduin I. stürmte gegen die Reiter los, welche sich dem Scheine nach flüchteten. Aber bald rückte das türkische Hauptheer vor, und richtete eine große Niederlage unter den Christen an, so hartnäckig sie auch kämpften. Vorzüglich zeichneten sich viele Johanniterritter durch Tapferkeit aus, obschon die meisten ihr Leben opfern mußten; selbst K. Balduin I. und der Patriarch Gobelin (nicht Arnulph) konnten kaum sich retten. Diese Gelegenheit benutzten die Einwohner von Askalon, die von Soldaten ganz entblößte Stadt Jerusalem zu belagern, und die in den Vorstädten angelegten und mit Getraid gefüllten Scheunen anzuzünden; doch zogen sie sich auf die erste Nachricht von der Ankunft des Königs zurück. Da der religiöse Eifer die abendländischen Christen spornte, ihren leidenden Brüdern im gelobten Lande von Zeit zu Zeit neue Verstärkungen auf dem Meere zu schicken, so setzte diese Vermehrung des Christenheeres die Türken in solche Furcht, daß sie sich zurückzogen.

Zu Damask wurde der Perserkönig von Meuchelmördern umgebracht, wozu der König Doldequin von Damask selbst, welcher jenen fürchtete, eingewilligt hatte. Im folgenden Jahre fiel ein persisches Heer unter dem Anführer Borsequin ein, lagerte sich in der Umgebung von Damask, und beunruhigte die Einwohner von Antiochien. Doldequin, vom

Digitized by Google

bösen Gewissen über den Meuchelmord reflectirt, suchte die Freundschaft der benachbarten Christen durch Geschenke und Geiseln zu gewinnen. Von diesen unterstützt, zog er dem Feinde entgegen, und trieb ihn zurück. Zu gleicher Zeit belagerten aber die Bewohner von Askalon die Stadt Joppe; die Christen begaben sich dahin, und vertrieben sie wieder. Kaum hatte Horsequin wahrgenommen, daß die gegen ihn aufgestellten Truppen verschwunden sind, so erneuerte er sogleich seinen Feldzug, ließ die ganze Gegend von Antiochien berauben und verheeren, und alle Dörfer schleifen, welche keine Besatzung hatten. Allein der junge Fürst Boamund vereinigte seine Kräfte mit jenem von Edessa, schlug den Feind, und nahm ihm den ganzen Raub wieder ab. In diesem Kampfe sind mehr als 3000 Mann geblieben, die früher gefangenen Christen wurden wieder befreit, und kehrten in ihre Heimath zurück.

Unterdessen baute K. Balduin I. jenseits des Jordans in Syrien das feste Schloß Sobal, und nannte es den königlichen Berg. Er ließ es mit vielen Reitern und Fußgängern bewohnen, und räumte ihnen sehr viele Felder und Wiesen zum Lebensunterhalte ein, damit sie dem Feinde Einhalt thun und den christlichen Glauben vertheidigen könnten. Da die Stadt Jerusalem dadurch ganz entvölkert, und den Heiden daselbst kein Aufenthalt bewilligt wurde, so rief er viele Christen aus Arabien jenseits des Jor-

Digitized by Google

hans, und räumte ihnen bestimmte Wohnsitze zu Jerusalem ein, nachdem sie lange genug unter dem Tribute der Türken geschmachtet hatten. Im letzten Jahre seiner Regierung 1118 unternahm er, mit thätigster Unterstützung der Johanniterritter, noch einen Feldzug nach Aegypten, um die bisher verübten vielen Unbilden der Christenfeinde zu rächen. Es gelang ihm, sich der Stadt Pharamia zu bemächtigen, und sie mit seinem Gebiete zu vereinigen. Nach dieser Eroberung näherte er sich dem Ufer des Nils, und lernte die wunderbaren Eigenheiten dieses Flusses kennen. Er hielt eine Fischernte, kehrte mit einer reichen Ladung in die Stadt zurück, und ließ sich dieselben bei einem frohen Mahle mit den Seinigen recht gut schmecken. Allein bald erneuerten sich die Schmerzen seiner alten Wunde; er wurde sehr krank und beschloß, nach Jerusalem zurück zu kehren; er verschied aber schon unterwegs bei der Stadt Laris, zur größten Bestürzung der Seinigen. Sein Leib wurde in die Hauptstadt gebracht, und mit königlicher Pracht neben jenem seines Bruders Gottfried feierlichst beerdigt. So endigte sich seine kaum zehnjährige Regierung mit eben der Thätigkeit, welche er vor deren Antritte erprobt hatte. Er hatte keine Kinder, obgleich drei Weiber; das erste war aus England; das zweite aus Armenien; dieses verließ er, und heirathete, zum größten Aergernisse der Christen in Palästina, die Wittwe Adelais des Königs Roger von Si-

Digitized by Google

gilien; von Gewissensbissen geängstigt, verließ er im dritten Jahre die letztere, und nahm die erstere wieder zu sich.

Graf Balduin II. von Burg zu Edessa, ein durch Religiosität und Tapferkeit gleich ausgezeichneter Mann, Sohn des Grafen Hugo zu Rhetel, folgte seinem Oheim in der Regierung des Königreichs Jerusalem, und wurde den 2. April 1119 mit vieler Feierlichkeit gekrönt. Er war schön gestaltet, von hagerer Statur, seinem Gesichte, rothweissem Haare, schmalem, jedoch bis zur Brust herabhängenden Barte, und jugendlich lebhafter Farbe. Man hegte allgemein die Hoffnung, der neue Christenstaat würde unter ihm mächtig aufblühen.

Der Sultan von Aegypten hatte noch tiefen Schmerz über den im vorigen Sommer gelittenen Verlust. Sich zu rächen erneuerte er den Krieg zur See, wie zu Land, und mit ihm verband sich auch der Fürst von Damask. K. Balduin II. richtete sich zwar zum Kriege, doch geschah nichts Merkwürdiges von beiden Seiten: denn er fürchtete die Menge der Feinde, und diese die Tapferkeit und das Glück der Christen. Nachdem sie in gespannter Erwartung drei Monate einander gegenüber gestanden waren, so hoben sie die Lager von beiden Seiten auf, und kehrten in ihre friedlichen Sitze zurück. Bald darauf starb der Patriarch Arnulph, und Gormund, oder Guarimund, der vierte abendländische Patriarch

Digitized by Google

zu Jerusalem, kam 1118 durch die Bemühung der Spitalbrüder daselbst an dessen Stelle.

Im nämlichen Jahre wurde der militärische Orden der Tempelherren zu Jerusalem gestiftet. Neun fromme Edelleute nämlich gelobten nach dem Willen des Patriarchen, ihr Leben in Keuschheit und Gehorsam nach der Regel der regulirten Chorherren zu führen. An ihrer Spitze standen Hugo de Paganis und Gaufred von St. Omer. Ihre vorzüglichste Pflicht auser den drei Ordensgelübden war, die Pfade der frommen Pilger gegen die Nachstellungen der Strassenräuber und Ungläubigen nach allen Kräften zu sichern. Da sie weder eine eigene Wohnung, noch eine besondere Kirche hatten, so räumte der König in seinem Palaste neben dem Tempel des Herrn gegen Morgen eine Wohnung auf einige Zeit ihnen ein, und bewilligte ihnen besondere Einkünfte für ihre Nahrung und Kleidung, bis sie Gelegenheit zur bequemeren Lebensweise erhalten könnten. Neun Jahre nach ihrer Stiftung trugen sie keine andere Kleider, als die übrigen Weltleute, welche ihnen dieselben, zum Besten des Seelenheiles, gaben reichten. Erst unter P. Honorius II. erhielten sie eine eigene Ordensregel mit neuer Kleidung, über welche erst P. Eugen III. (1145 — 53) noch ein rothes Kreuz legte, und sie, weil sie neben dem Tempel des Herrn wohnten, Tempelbrüder nannte. Durch Beiträge frommer Christen breitete sich der Orden in kur-

Digitized by Google

ber Wichtigkeit aus, daß die Mitglieder in Syrien und anderen Ländern der Christen an Macht den Fürsten gleich geachtet, diese öfters angriffen, und allen stets verdächtig waren. In Verbindung mit den Johanniterrittern kämpften sie lange sehr tapfer gegen die Türken und Sarazenen, vertheidigten herrlich die Angelegenheiten der Christen, und erwarben sich großen Ruhm, bis sie endlich, vieler Verbrechen schuldig, überall vertilgt, und der größte Theil ihrer Güter und Rechte dem Orden der Johanniter übergeben wurde.

Um diese Zeit hielt sich auch ein gewisser Teutsch er mit seiner Familie zu Jerusalem auf, und übte sehr große Wohlthätigkeit gegen alle Landsleute aus, welche als Soldaten oder Pilger dahin gekommen waren. Denn er und seine Frau wohnten dem Kreuzzuge K. Gottfrieds bei, und wollten ihr Leben in Jerusalem beendigen. Da er sehr reich und höchst empfindsam für die Leiden seiner Nebenmenschen war, so schuf er seine eigene Wohnung in ein Wohnhaus oder Spital für alle Teutsche um, welche weder der orientalischen Sprachen mächtig waren, noch anderswo Unterkunft fanden. Er ließ mit Bewilligung des Patriarchen eine Marienkapelle bauen, wo seine Landsleute zur Andacht sich versammeln, und an Arme Almosen vertheilen sollten. Dadurch gewann er viele teutsche Edelleute zur freiwilligen Verbindlichkeit, daß sie Dürftige nähren, und fromme

Digitized by Google

Pilger gegen Angriffe schützen wollten. Bald nahmen dieselben zu an Zahl, wie an Frömmigkeit, Wohlthätigkeit und Vermögen; doch hatten sie noch keine feste Lebensweise, sondern verbanden sich nur mit den Spital- und Tempelbrüdern, die Ungläubigen zu bekämpfen, und Gastfreundschaft auszuüben. Zu Haus pflegten die Sanftmüthigeren Dürftige und Kranke, und auswärts führten die Roheren Krieg. Erst unter K. Heinrich VI. und P. Cölestin III. (1190—92) wurde der teutsche Orden der h. Jungfrau Maria zwischen den Spital- und Tempelbrüdern gesöndert gestiftet, und eine weiße Kleidung mit schwarzem Kreuze vorgeschrieben.

Während dieser Vorgänge zu Jerusalem rückte der türkische Sultan Gazi, der Fürst von Damask, Doldequin, und jener von Arabien, Debeis, gegen Halep 1110 mit einem großen Heere vor. Der Fürst Roger von Antiochien erwartete die Hülfstruppen nicht, welche K. Balduin II., der Graf Joscelin von Edessa, und Pontius von Tripolis sendeten, ließ sich vor deren Ankunft in ein Gefecht ein, welches höchst unglücklich ausfiel. Denn nicht nur sein ganzes Korps wurde aufgerieben, sondern er selbst fiel als Schlachtopfer, weswegen in der Folge der Ort seiner Lager das heilige Schlachtfeld genannt wurde. Allein während das feindliche Heer ganz sorgenlos mit Beute sich beschäftigte, kam K. Balduin II. mit seinen Spitalbrüdern und anderen

Truppen eiligst herbei, richtete sich zur Schlacht ordnung, und eröffnete einen hartnäckigen Kampf, in welchem die Christen Tags vor Maria-Himmelfahrt 1120 siegten, während die Könige nach dem Verluste vieler Mannschaft die Flucht ergriffen. Leider blieben auch 100 Reiter und 700 Fußgänger aus dem Christenheere auf dem Schlachtfelde. K. Baldwin II. zog im Triumph in die Stadt Antiochien, und vereinigte dessen Gebiet mit seinem Reiche. Bald darauf schickte er das siegreiche Kreuz Christi, mit einem ansehnlichen Gefolge unter dem Erzbischofe von Cäsarea nach Jerusalem zurück, bis er zu Antiochien die nöthigen Einrichtungen getroffen hatte. Erst dann kehrte er auch zurück, und ließ sich mit seiner Gemahlin an Weihnachten in der Kirche von Bethlehem zu Jerusalem unter großen Feierlichkeiten als König krönen.

Im folgenden Jahre, rückte der Sultan Gazi mit einem erneuerten Heere auf das nämliche Schlachtfeld vor, wurde aber, während K. Baldwin II. mit dem Grafen Joscelin und den Großen von Antiochien gegen ihn zog, vom Schlage getroffen, und starb, wodurch dieser Feldzug plötzlich geendigt war. Hierauf bewilligte der König den Bürgern von Jerusalem, vorzüglich den Tempelbrüdern und Johannitern, viele Privilegien. Unter diesen war besonders schätzbar, daß alle abendländische Eingewanderte ohne alle Abgaben ganz frei kaufen und verkaufen durften. Auch den Syrern, Griechen und Armeniern ge-

Digitized by Google

stattete er mehre Freiheiten. Eben so vergönnte er den Sarazenen, daß sie alle Getraider und Gemüse ganz frei in die Stadt zum Verkaufe bringen dürften, wodurch er sich sehr beliebt machte.

Im Jahr 1122 verband sich der Fürst Doldequin von Damask mit dem Könige der Araber, überfiel die Antiochier und die Grenzen der Tyberianer. Denn seitdem König Balduin II. die Stadt Antiochien mit seinem Reiche vereinigt hatte, und stets zu Jerusalem beschäftigt war, blieb jene den Einfällen der Feinde mehr ausgesetzt. Doch war er mit seinem Heere schneller, als man es vermuthete, angerückt, und setzte die Feinde in solchen Schrecken, daß sie sich eilends zurück zogen. Da er nicht räthlich hielt, sie weiter zu verfolgen, so wendete er sich gegen Garaze, das festeste Schloß der Damaszener, welches sie erst im vorigen Jahre erbaut hatten, und zerstörte es bis auf den Grund. Denn ohne viele Kosten und Gefahr hätte er es nicht behaupten können.

Kaum hatten die Christen wieder einige Jahre Ruhe genossen, so rückte der Emir Balack mit türkischen Truppen an, überfiel die Bewohner von Antiochien, nahm die unvorsichtigen Grafen Joscelin und Galeram gefangen, und warf sie in den Kerker. König Balduin II. selbst, welcher diesen Bedrängten zur Hülfe gekommen war, durchforschte mit wenigen Begleitern in einer Nacht die Plätze, wurde gefangen, und in den nämlichen Kerker auf ei-

Digitized by Google

nem befestigten Schlosse gebracht. Als die Nachricht davon sich verbreitete, verkleideten sich 50 kühne und tapfere Armenier in Mönche, näherten sich dem Schlosse, und verlangten Audienz bei dem Kommandanten, indem sie eine große Beschwerde zu führen hätten. Nachdem ihnen dieses bewilligt worden war, zogen sie ihre Dolche vor, ermordeten die auf der Wache befindlichen Soldaten, und befreiten ihre Gefangenen. Joscelin wurde sogleich abgeschickt und beordert, Truppen auszuheben, und zur Verstärkung herbei zu führen. Allein die benachbarten Türken waren kaum von der Ermordung ihrer Glaubensgenossen benachrichtigt, so eilten sie auf das Schloß, und hinderten den König und seine Untergebenen am Wiedergenusse der Freiheit. Balak hatte in der nämlichen Nacht geträumt, daß Joscelin ihm die Augen ausgestochen habe; er erschrack darüber so sehr, daß er sogleich durch Eilboten den Befehl zur Enthauptung desselben schickte. Als er die unmögliche Vollziehung vernommen hatte, zog er sogleich mit Truppen gegen das Schloß, belagerte und eroberte es. Dem König Balduin und dem Grafen Galeram schenkte er zwar das Leben, aber die Armenier ließ er auf verschiedene grausame Weise ermorden. Joscelin hatte unterdessen Truppen aus Jerusalem herbei geführt, und erfuhr zu Antiochien den traurigen Vorgang. Mißtrauisch auf seine Kräfte legte er die Waffen nieder, und ließ seine Truppen wieder in ihre

Digitized by Google

Heimath zurück kehren, welche den Feinden besonders bei Aleppo großen Schaden zufügten.

Die Gefangenschaft des Königs Balduin II. gab dem Sultan Balak Veranlassung, die Eroberung von ganz Palästina zu versuchen. Er sammelte Truppen aus ganz Aegypten, rückte dahin vor, und hielt bei Askalon, welches noch unter türkischer Herrschaft stand. Gleichzeitig war eine türkische Flotte bei Joppe gelandet, deren Truppen die Stadt eng einschloß, und zur Uebergabe aufforderte. Eustach Grener, welcher unterdessen die höchste Gewalt zu Jerusalem ausgeübt hatte, und der Johanniter-Meister Raimund kamen mit 1000 Truppen den Belagerten zur Hülfe. Die Feinde wurden durch deren Anblick so erschreckt, daß sie sich sogleich in ihre Schiffe zurück zogen. Darauf wendete sich Eustach Grener mit den Seinigen gegen Askalon, wo er den Feind zur Schlachtordnung bereit fand. Er griff diesen muthig an, besiegte ihn, jagte ihn in die Flucht, und erbeutete alle ihre Schätze.

Zu gleicher Zeit kam der Doge Michael aus Venedig mit einer Flotte an die Küsten Syrien's, griff die flüchtigen Aegyptier zur See an, bohrte viele Schiffe in Grund, und nahm mehre weg; nur wenige sind ihm entschlüpft. Dann griff er 10 Kauffahrtei-Schiffe an, welche mit allerlei Waaren gefüllt waren, deren Beute seinen Soldaten willkommen war; er landete in Ptolomais.

Digitized by Google

Bald darauf starb Eustach Grener und Wilhelm von Buris, der edle Fürst von Tyberias, folgte ihm in der Verwaltung des Königreichs Jerusalem. Dessen Bewohner wurden durch die Ankunft der Venezianer Flotte so erfreut, daß sie alle mögliche Gefälligkeit den neuen Fremden bewiesen. Sie vereinigten ihre Kräfte, belagerten im März 1123 die durch eine hohe Citadelle gedeckte und gut befestigte Stadt Tyrus, und setzten viele große Maschinen an. Die Belagerten kämpften sehr hartnäckig, und leisteten kräftigen Widerstand. Unterdessen hatte der Emir Balak die Stadt Hierapolis eingenommen, und dessen Fürsten ungeachtet seiner versprochenen Sicherheit enthaupten lassen. Da Joscelin den Feind immer näher sah, so zog er so viele Truppen zusammen, als er konnte, und machte einen unvermutheten Angriff auf Balak's Heer, traf diesen selbst zufälliger Weise, durchbohrte ihn, und hieb ihm den Kopf ab. Dadurch wurden seine Soldaten, welche Tyrus belagerten, so ermuntert, daß sie alles versuchten, besonders weil die Spitalbrüder die übrigen durch ihr muthiges Beispiel aufforderten. So wurden die Bürger endlich durch Hunger und Schwert zur Uebergabe im Juli 1124 genöthigt, bei welcher kaum 5 Gemäße Getraid mehr übrig waren. Nach einem schon vorher abgeschlossenen Vertrage wurden zwei Theile der Stadt dem Könige, und der dritte den Venezianern eingeräumt.

Digitized by Google

Im nämlichen Jahre erlangte König Balduin II. nach 18monatlicher Gefangenschaft seine Freiheit wieder, welche er durch 100,000 Michaeliten (eine damals gangbare Münze mit dem Bilde der griechischen Kaiser) erkaufte. Bald darauf verband sich Borsequin mit dem Fürsten Doldoquin von Damask, um das Gebiet von Antiochien wieder zu verheeren. Als König Balduin II. dieses wahrnahm, zog er mit den Johannitern und seinen übrigen Soldaten dem Feinde entgegen, schlug ihn, und machte soviel Beute, daß er damit sogar die Geisel, welche er für seine Befreiung übergeben hatte, auslösen konnte. Dann fiel er auch in das Gebiet des Fürsten von Damask, und verheerte einige seiner Städte; selbst die Bewohner von Askalon, welche vor einigen Jahren Jerusalem zu beunruhigen wagten, machte er geschmeidiger.

Im Jahr 1126 sammelte er wieder seine Truppen und überfiel den Fürsten von Damask, welchen er unter Zerstörung einiger Schlösser besiegte. Bei diesem Sturme wurde Borsequin von seinen eigenen Leuten ermordet.

Als der junge Boemund das 18te Jahr erreicht hatte, verlangte er vom König Balduin II. sein ererbtes Fürstenthum Antiochien; er erhielt nicht nur dieses, sondern auch die Tochter Alisa oder Halix zur Gemahlin. Seine erste Probe von Muth und Tapferkeit legte er bei der Eroberung des Fle-

Digitized by Google

ckens Kapharnaum ab, welchen die Feinde seinen Vorältern abgenommen hatten. Später entwickelten sich zwischen Boemund und Joscelin dem Aelteren so große Zwistigkeiten, daß König Balduin II. hinzu eilte, dieselben zeitig noch durch den Beirath kluger Männer zu unterdrücken.

Bisher hatte Tyrus noch keinen Bischof, ohngeachtet es bereits vier Jahre von Christen besessen war. Diese ernannten Wilhelm aus England zum Erzbischofe, welchen der Patriarch Guaremund von Jerusalem einsegnete, und P. Honorius II. bestätigte. Bald darauf starb Guaremund, an dessen Stelle der Abt Stephan von St. Johann de Valea aus Chartres ernannt wurde. Nachdem dieser eingesegnet war, erhob er sehr schwierige Fragen gegen den König, und verlangte die Stadt Joppe zu einem Bisthum der Auferstehung Jesus. Nach der Einnahme von Askalon behauptete er sogar, auch die Stadt Jerusalem sey diesem Bisthum zugefallen. Die durch diese Anmaßungen entstandenen Streitigkeiten mit König Balduin II. hätten sehr üble Folgen haben können, wenn der Patriarch nicht schon nach zwei Jahren gestorben, oder vergiftet worden wäre.

Im Jahr 1130 kam der Graf Hugo de Paganis, erster Meister der Tempelherren, mit vielen Menschen aus Frankreich zurück, wohin er sich auf Befehl des Königs Balduin's II. wegen Hülfs-

Digitized by Google

Truppen begeben hatte. Mit diesen wagten die verbündeten Fürsten Palästinen's sogleich die Stadt Damask einzuschließen; allein sie wurden theils vom Feinde zurück geschlagen, theils litten sie durch ein großes Ungewitter großen Schaden. Auch Boemund wurde auf der Rückkehr von Türken, welche die Bewohner Antiochien's überfielen, getödtet. Sobald König Balduin II. dieses vernommen hatte, eilte er mit seinen Truppen nach Antiochien, und wurde von den Bürgern, gegen den Willen seiner Tochter, freudig aufgenommen. Die verdrängte Witwe des Herzogs Boemund war froh, im Besitze der Städte Laodizea und Gabel zu bleiben. Erst nachdem der König einige Vormünder und Regierungsverweser für deren unmündige Tochter Konstanz ernannt hatte, übergab er dieser das Fürstenthum Antiochien. In der Hoffnung, alles bestens geordnet zu haben, kehrte er dann mit seinen Truppen nach Jerusalem zurück.

Während dieser Ereignisse in Syrien, bereitete sich der 60jährige Graf Fulko le Rechin, Sohn des Grafen Gottfried von Chateau Landon, nach dem Tode seiner ersten Gemahlin Sibylla, einer gebornen Gräfin von Maine, 1127 zur Reise in das gelobte Land. Als er schon seine Vermögens-Angelegenheiten ordnete, kamen Abgeordnete des Königs Balduin II. mit dem Antrage, er möge dessen

Digitized by Google

älteste Tochter Melisenda oder Meluſſina ehelichen, die Erbschaft des Königreiches, im Falle er den König überleben sollte, zur Mitgabe nehmen, bis dahin aber sich mit dem Besitze der Städte Tyrus und Ptolomais begnügen. Fulko nahm keinen Anstand, in diese Bedingungen mit der Tochter einzuwilligen. Nach 3 Jahren schon wurde König Balduin II. gefährlich krank; da er selbst fühlte, daß sein Tod herannahe, so ließ er sich in die Wohnung des Patriarchen Wilhelm bringen, weil sie dem Tempel der Auferstehung Jesus näher war. Daselbst versammelte er um sich seinen Schwiegersohn Fulko, und dessen Gemahlin nebst deren Sohn Balduin, den Patriarchen, einige Fürsten, und die Ordens-Meister, übertrug ihnen die volle Regierungsgewalt, ertheilte wie ein frommer Vater den Segen, und ernannte Fulko zu seinem Nachfolger. Er selbst legte ein Mönchskleid an, und verlobte sich diesem Stande für den Fall, daß er länger leben sollte; allein seine Krankheit war unheilbar, und er verschied im September 1131. Er wurde mit königlicher Pracht an den Platz Golgatha unter dem Kalvariberge, neben seinen Vorgängern, begraben. Er hinterließ 4 Töchter, nämlich: Meluſſina, Halix, Aldeadra oder Hodierna, Gemahlin des Grafen Raimund von Toulouſe und Tripolis, und Lieſſa, welche Nonne geworden ist. Fast gleichzeitig mit ihm starb auch der Fürst Joſcelin von Antiochien,

Digitized by Google

welcher seinen Sohn als Erben des Fürstenthums hinterließ.

Nach der Leiche versammelten sich die Großen des Reiches, und ernannten Fulko einstimmig zum Könige, worauf er auch im Oktober vom Patriarchen Wilhelm gekrönt wurde. Bald nach dem Antritte seiner Regierung kam er in eine Fehde mit dem ihm verwandten Grafen Pontius von Tripolis, welcher die Wittwe Boemund's in ihrem Streben nach dem Fürstenthume, von welchem sie wegen ihrer äussersten Grobheit und Hartnäckigkeit durch ihren Vater ausgeschlossen war, unterstützte. Denn als König Fulko sich zu den Antiochiern begeben wollte, suchte jener mit bewaffneter Mannschaft dieses zu verhindern. Allein er bemühte sich vergebens: denn der König schlug seine Feinde in die Flucht, und übergab die Verwaltung des Fürstenthumes einem gewissen Reinald. Unterdessen errichteten die Großen von Jerusalem auf dem Wege nach Lidda ein befestigtes Schloß aus guten Steinen, und nannten diese Schutzwehre der reisenden Fremden das Schloß Arnald's. Denn daselbst drangen die Bewohner von Askalon aus Bergschluchten hervor, und machten den Durchzug sehr gefährlich. Von nun an aber war der Weg nach Jerusalem viel sicherer geworden.

Nicht lange hernach hatte Fulko einen anderen Kriegszug für die Antiochier, welcher viel glücklicher

Digitized by Google

war. Denn da sie von persischen Türken beunruhigt wurden, so zog der König mit den Ordens-Meistern und deren Truppen kräftig entgegen, und überfiel sie so unvermuthet, daß sie fliehen, und sogar ihre höchst kostbaren Lager zurück lassen mußten. Zu jener Zeit 1134 rieth der König und die Großen zur Verehelichung des Grafen Raimund von Lusignan oder Poitou mit Konstanz, der Tochter und Erbin des Fürsten von Antiochien. Als Abgeordneter für diese wichtige Verbindung war der Johanniter-Ritter Gerald Zebert nach Frankreich gereist. Die Vollziehung dieses Wunsches gelang so glücklich in der Heimlichkeit, daß weder die Mutter der Braut Konstanz, noch der Herzog Roger von Apulien, welcher als Blutsverwandter Boemund's ein Erbrecht auf das Fürstenthum zu haben vorgab, etwas davon erfuhr, noch dem Raimund auf seiner Reise nach Antiochien ein Hinderniß setzen konnte. Nachdem dieses Werk vollendet war, kehrte König Fulko wieder in seine Residenz zurück.

Gegen das Jahr 1135 starb der erste abendländische Erzbischof Bernard von Antiochien, welcher dieses Amt 36 Jahre versehen hatte. Ihm folgte Radolph der Normann, welcher durch seine ausschweifende Lebensweise viele Unruhen im Morgenlande veranlaßte, und die übrigen Kirchenvorsteher mit großer Verachtung behandelte. Der gleichzeitige Tod P. Honorius II., die Wahl P. Innocenz

Digitized by Google

II., dessen Krieg mit dem Herzoge Wilhelm von Kalabrien, und dessen Streit mit dem Afterpabst Anaclet, war den Christen im Morgenlande sehr nachtheilig. Denn bei dem Mangel frommer Bischöfe und auswärtiger Unterstützung, mußten sie den Ungläubigen öfters weichen, und konnten sich nur auf die Vertheidigung der befestigten Plätze einschränken.

Dem König Fulko wurde auch noch durch einheimische Unruhen das Leben verbittert. Der Graf Hugo von Joppe nämlich machte sich und seine Gefährten der Verschwörung und anderer Verbrechen schuldig. Da er sich weigerte, sich durch einen Zweikampf mit seinem Stiefsohne zu reinigen, so wurde er abwesend nach einhelliger Stimme verurtheilt.

In dieser Verlegenheit ließ Hugo sich den üblen Rath ertheilen, sich mit den Christen-Feinden zu Askalon zu vereinigen. Diese nahmen daraus Veranlassung, die Bewohner von Jerusalem zu beunruhigen, und ihre Felder zu beschädigen. König Fulko zog seine Truppen zusammen, und belagerte Joppe, wo Hugo versteckt war. Unterdessen schloß Tegelmelud von Damask die Stadt Paneas ein, eroberte sie, ehe der König zur Hülfe kommen konnte, und vereinigte sie mit seinem Gebiete, nachdem er viele Einwohner in die Sclaverei abgeführt hatte. Da der Patriarch Wilhelm und die übrigen Grossen der Christen sahen, daß aus ihrem persönlichen Zwiste ihrem allgemeinen Besten großer Abbruch ge-

Digitized by Google

schah, und ihre äußeren Feinde viele Vortheile zogen, so suchten sie als Vermittler zwischen dem Könige und Grafen Hugo die Eintracht wieder herzustellen, welche auch später erfolgte. Unter mehren Bedingungen war festgesetzt, daß Hugo auf 3 Jahre auswandern, und nach diesen seine Grafschaft wieder erhielte. Er begab sich nach Apulien, wo König Roger ihm die Grafschaft Gargar verlieh; er kehrte aber nach Syrien nicht mehr zurück, sondern starb bald in seiner neuen Grafschaft.

Bald darauf zog der Fürst Bezenges von Damask mit seinem Heere über die Grenzen von Tripolis. Der Graf Pontius ging ihm zwar mit seinen Truppen entgegen, wurde aber bei dem Schlosse, welches der Fremdenberg hieß, geschlagen, gefangen, und umgebracht, weil die Syrier ihn zu erkennen gaben. Er hinterließ einen Sohn Raimund, welcher sein Erbe und Nachfolger in der Grafschaft geworden ist. Dieser wollte eine Probe seiner Tapferkeit ablegen, und nahm sich mit vielem Edelmuthe und besonderem Glücke Rache für den Tod seines Vaters. Er wurde vom Spitalbruder Gerald Zebert nach Antiochien geführt, wo er Konstanz als Erbin des Fürstenthumes, die Stadt und das dazu gehörige Gebiet in seine Gewalt nahm, wodurch große Unruhen in jenem Theile Syrien's entstanden. Denn der griechische Kaiser Johann war eben mit Truppen gegen Antiochien aufgebrochen, und behaup-

Digitized by Google

tete, dies sey in seine Gerichtsbarkeit gefallen. Er nahm vorerst Tarsus, die Hauptstadt von Cilicien gewaltsam hinweg, hatte bald deren ganzes Gebiet besetzt, eilte gegen Antiochien, und schloß die Stadt ein. Da die Angelegenheiten der Christen in Syrien zu dieser Zeit in der höchsten Gefahr waren, so fanden die Großen sehr räthlich und bemühten sich, daß zwischen dem Kaiser der Griechen und dem Herzoge der Friede hergestellt wurde. Dieser wurde auch unter der Bedingung genehmigt, daß der Herzog den Kaiser demüthig bat, ihm sein Gebiet als Lehen wieder zu übergeben. Nachdem dieses alles vollzogen war, kehrte der Kaiser nach Tarsus zurück, hielt Winter-Quartier, und kam dann gesund nach Konstantinopel mit seinem Heere.

Bald hernach zog der türkische Sultan Sanguin wieder in die Grafschaft Tripolis, und schloß deren Burg enge ein. König Fulko wollte den Belagerten zur Hülfe kommen, schlug sich aber sehr unglücklich mit dem Feinde: denn er verlor seine ganze Mannschaft, und war froh, sich noch in das Bergschloß flüchten zu können, nachdem der Graf von Tripolis gefangen war. Die Barbaren belagerten das Schloß sehr hartnäckig, und versetzten dessen Einwohner in die größte Hungersnoth. Bereits war jeder genießbare Gegenstand verschlungen, auch alle Pferde, welche der König und dessen Gefährten in die Burg zurück gebracht hatten, aufgezehrt. In dieser Ver-

Digitized by Google

zweiflung forderte der König die Großen von Jerusalem und die militärischen Ordens-Meister nebst den benachbarten christlichen Fürsten zur Hülfe auf. Man sammelte schnell alle streitbare Mannschaft, nahm das Kreuz Christi, und zog auf diese Weise, dem Feinde entgegen. Kaum hatte Sanguin von dieser ausserordentlichen Anstrengung der Christen Nachricht erhalten, so bot er selbst den Belagerten Frieden an, und versprach, daß er gegen die Uebergabe der Burg nicht nur allen, welche darin sich befänden, das Leben schenken, sondern auch den Grafen Raimund von Tripolis nebst den übrigen Gefangenen frei lassen wollte. Die Belagerten freuten sich über diese unvermuthete Großmuth ihres Feindes, nahmen die Bedingung gerne an, und schloßen so den Frieden von beiden Seiten. Unterwegs begegnete der König den Hülfstruppen der Christen; er dankte für ihre Bereitwilligkeit, und kehrte mit ihnen nach Jerusalem zurück. Leider hatte aber während dieser harten Belagerung der türkische Sultan Bezenges oder Bezeuge von Damask die hülflose Stadt Neapel in Syrien mit Feuer und Schwert verheert.

Im Jahr 1138 zog König Fulko mit seinem Schwiegersohne, dem Grafen Theoderich von Flandern, welcher aus Religionseifer nach Jerusalem gekommen war, und mit einigen Truppen aus, eine feindliche Burg an der Grenze der Ammoniten nächst dem Berge Galaad zu belagern, wo Diebe und

Digitized by Google

Räuber gewöhnlich sich aufhielten. Während das Heer der Christen daselbst verweilte, benutzten die Türken diese Gelegenheit, über den Jordan zu setzen, die Stadt Tocna zu überfallen, und alle Einwohner derselben zu tödten oder gefangen abzuführen. Der Ordens-Meister der Tempelbrüder, Robert von Burgund, welcher zu Jerusalem geblieben war, vereinigte sich mit einigen Brüdern und Johannitern, und eilten schnell auf die bedrängte Stadt zu, wobei Bernard Vathek die Fahne trug. Als die Feinde dieses erfuhren, nahmen sie die Flucht, und begaben sich gegen Askalon. Die Christen waren unvorsichtiger Weise mehr auf die hinterlassene Beute bedacht, statt daß sie die Feinde verfolgen und tödten sollten. Sobald die Türken dies durch Spione vernahmen, sammelten sie sich sogleich, überfielen die Christen ganz unvermuthet, tödeten die Zerstreuten, richteten bei geringem Widerstande ein schreckliches Blutbad an, und blieben Sieger. Die christlichen Flüchtlinge zogen durch unwegsame enge Päße, und wurden theils durch die feindlichen Pfeile getödtet, theils von hohen Felsen hinab geworfen. Nachdem die Türken einen so vollen Sieg mit vieler Beute errungen hatten, kehrten sie nach Askalon zurück.

Als der König und die übrigen Großen, welche bei der Belagerung der Burg verweilten, diesen Verlust erfuhren, wurden sie unendlich niedergeschlagen. Doch strengten sie sich noch mehr an, eroberten diesel-

Digitized by Google

be nach einigen Tagen, und kehrten im Triumphe nach ihrer Heimath.

Der unruhige Fürst Sanguin belästigte nicht nur fortwährend die Christen, sondern bekriegte auch, nachdem er immer glücklicher war, den Fürsten von Damask. Dieser machte dem König von Jerusalem die anziehendsten Versprechen, unter anderen die monatliche Vergütung von 20,000 Goldgulden, die Rückgabe der Stadt Paneas, und die Ueberlieferung der Söhne seiner Großen als Geisel für die treue Erfüllung seiner Versprechen, wenn er mit seinen Truppen ihn gegen Sanguin unterstützen würde. Diese Stadt hatte zwar der Fürst Doldequin vor einigen Jahren gewaltsam erobert; allein der von ihm ernannte Sultan wurde untreu, und Anhänger Sanguin's. König Fulko berathete sich darüber mit seinen Großen, sendete nach deren Einstimmung Hülfs-Truppen, welche vom Damaszener Befehlshaber Amard bei der Stadt Mara sehr gut aufgenommen wurden. Der schlaue Sanguin sah wohl ein, daß er gegen das verbündete Heer nichts ausrichten würde; er zog sich also zurück. Dasselbe umschloß die Stadt Paneas, und belagerte sie mit vielen Maschinen. Die Belagerten leisteten kräftigen Widerstand, und suchten ihre Freiheit, ihre Weiber und Kinder bestens zu vertheidigen. Da aber unterdessen auch der Fürst Raimund von Antiochien, und der Graf von Tripoli mit einem Truppenkorps

Digitized by Google

zur Belagerung sich anschloßen, so geriethen die Einwohner in Verzweiflung, übergaben die Stadt, und baten sich blos einen freien Abzug mit ihren Hausgeräthen aus. Die Stadt wurde dann wieder dem Rainer Bras zurück gegeben, welchem sie vor einigen Jahren gewaltsam entrissen war. Während die Christen mit dieser Belagerung beschäftigt waren, landete der päbstliche Gesandte und Bischof Amalrich 1140 bei Sydon in der Absicht, den Zwist zwischen dem Patriarchen und den Stiftsherren von Antiochien beizulegen. Da dieser von der Unternehmung der Christen bei Paneas hörte, so begab er sich auch dahin; begleitete dann den König Fulko nach Jerusalem, und reiste nach Antiochien. Dessen Patriarch Radolph war beschuldigt, daß er seine Kirche ganz selbstständig und unabhängig von der römischen betrachtet wissen wollte, indem Petrus daselbst früher, als zu Rom gewesen sey. Da man sich über die wechselseitigen Forderungen nicht vereinigen konnte, so begab sich Radolph nach Rom, fügte sich in den Willen des Pabstes, legte seinen Eid des Gehorsames ab, und kehrte auf seinen Sitz zurück. Später machte er neue Unruhe, weßwegen er seines Amtes entsetzt wurde; er begab sich wieder nach Rom, und erlangte die päbstliche Gnade; allein auf der Rückreise wurde ihm Gift beigebracht, woran er gestorben ist.

Nachdem der päbstliche Gesandte Amalrich alle

Digitized by Google

Angelegenheiten des Pabstes zu Antiochien geordnet hatte, begab er sich nach Jerusalem, feierte die Ostern, und weihte zugleich den Tempel des Herrn feierlich ein. Hierauf hielt er mit den Kirchenvorstehern von ganz Syrien eine Versammlung zu Sion, welcher auch der Patriarch von Armenien, Kappadozien, Medien, Persien, mit dem Beinamen Catholicus,*) beiwohnte. Daselbst wurde über viele Glaubensgegenstände verhandelt, worin die Armenische Kirche von der Römischen sich unterscheidet. Sobald alle diese Angelegenheiten geordnet, und die drei militärischen Orden zu Jerusalem bestätigt waren, kehrte der Gesandte nach Rom zurück.

Im Verlaufe von 4 Jahren hatte der griechische Kaiser Johann seine Kräfte wieder gesammelt, drang in Syrien ein, und rückte gegen Antiochien vor. Da die Bürger ihm den Einzug versagten, so zog er sich nach Cilicien zurück, um an den Seeküsten von dem ungestümmen Winter weniger zu leiden. Im Frühlinge wohnte er einer Jagd bei, auf welcher ein Bär von Hunden ergriffen wurde. Er beeilte sich, ihn durch einen vergifteten Pfeil zu tödten, verwundete sich selbst, und mußte bald darauf sterben. Denn den Aerzten, welche ihm das Abhauen der

*) Catholicus, oder allgemein hieß er, weil mehr als 1000 Bischöfe ihm untergeordnet waren.

Digitized by Google

Hand riethen, antwortete er: „es sey unanständig, das römische Reich nur mit einer Hand zu regieren.“ In der Regierung folgte ihm Emanuel der Jüngere, welcher seine Truppen nach Konstantinopel zurück führte, und die Christen dadurch von einer großen Gefahr befreite.

Da König Fulko in den beiden Burgen Bersabea und Hipolis einen kräftigen Schutz gegen die stolzen Askaloniten erkannte, so beschloß er die Errichtung einer dritten, damit er die feindliche Stadt einschüchtern, und in Schrecken versetzen könnte. Nachdem er sich mit den Großen des Reichs berathet hatte, bemühten sich im nächsten Frühlinge alle Handwerksleute des Stammes Simeon, 8 Meilen von Simeon auf einem hohen Berge ein sehr festes Schloß aus Quadern zu errichten, von welchem eine herrliche Aussicht auf die Stadt sich eröffnete. Sie erhielt den Beinamen der weißen Höhlen. Der König versah sie mit Mannschaft und Waffen, und übergab sie den kriegserfahrnen Johanniter-Brüdern zur Bewachung. Deswegen ermahnten auch die Bewohner von Askalon den König von Aegypten, er möge seiner bedrängten Stadt zur Hülfe kommen.

Die Königin Melussina hielt in Bethania eine lange Berathung, in Folge welcher das Schloß Lazarus in ein Nonnenkloster verwandelt wurde. Diesem übergab sie den Flecken Jericho, auf der Ebene des Flusses Jordan, mit vielen anderen Gü-

Digitized by Google

tern und Dörfern, und bewilligte ihm die Ehre, daß es keinem anderen Manns- oder Nonnenkloster untergeordnet seyn sollte.

In jener friedlichen Zeit hielt sich König Fulko mit seiner Gemahlin im Frühlinge zu Ptolemais auf. Letztere wollte eben in dem reich bewäßerten Wiesengrunde lustwandeln; auch der König nahm sich vor, sich mit seinen Höflingen dahin zu begeben. Vorübergehende Knaben jagten eben einen Hasen aus dem Lager, welchen das einstimmige Geschrei aller Anwesenden verfolgte. Der König ergriff seinen Degen, lief ihm hastig nach, und ermüdete sich so sehr, daß er endlich zur Erde sank, und sich den Kopf so zerschlug, daß das Gehirn und Blut durch die Nase und Ohren drang. Seine Begleiter liefen zwar eilig hinzu, allein sie fanden ihn fast leblos, und jede Hülfe schien vergeblich. Unter vielen Thränen lieferten sie ihn zur Stadt, wo er stammelnd noch 3 Tage sein Leben fortschleppte; aber am 13. November 1142 im eilften Jahre seiner Regierung erbleichte. Sein Leichnam wurde nach Jerusalem gebracht, und in der Kirche des Grabes des Herrn am Fuße des Kalvari-Berges mit königlicher Pracht neben seinen Vorgängern beerdigt.

Mit seiner letzten Gemahlin Melussina hatte er zwei Knaben gezeugt, wovon Balduin erst 13, und Amalrich 7 Jahre zählte. Ersterer wurde also zum Nachfolger mit dem Namen König Balduin

Digitized by Google

III. ernannt, und nebst seiner Mutter als Reichs-Verweserin, an Weihnachten zu Jerusalem höchst feierlich gekrönt. In dieser Zeit benutzte der Emir Sanguin die Spannung zwischen den Fürsten von Edessa und Antiochien, die berühmte Christenstadt Edessa zu überfallen, und eroberte sie endlich durch unterirdische Gänge mit großer Grausamkeit gegen die Christen. Einige schrieben dieses Unglück den Spaltungen zwischen dem Fürsten Raimund von Antiochien und dem gerade abwesenden Grafen Joseelin zu, welche noch nicht gedämpft waren; andere dem Erzbischofe Hugo zu Antiochien. Denn da dieser große Schätze aufgehäuft hatte, womit er die Soldaten hätte belohnen und die Stadt retten können, so wollte er doch lieber sein Geld erhalten, als den Untergang des Volkes hemmen. Er wurde aber zur Flucht genöthigt, auf welcher er von dem Flußwasser verschlungen wurde. Durch diesen Sieg wurde Sanguin ermuntert, auch Cologembat als die nächste Stadt zu belagern; allein Nachts war er einmal vom Weine betäubt, und wurde von seinen Verschnittenen durchbohrt, wodurch die Belagerung sich auflößte; das väterliche Reich Aleppo ging an den Sohn Noradin über, dessen Bruder Kotebin erhielt Mosur und Assyrien.

König Balduin III. brachte im ersten Jahre seiner Regierung die Burg Zofal oder Sobal in

Digitized by Google

Syrien jenseits des Jordans, welche die Türken besetzt hatten, wieder in seine Gewalt, und befestigte sie gut; dann zog er sich in die Stadt Jerusalem zurück. Im folgenden Jahre wollte er einen gewissen Stantain, welcher als Gouverneur der Stadt Bostra vom Fürsten zu Damask verdrängt war, wieder in sein Amt einsetzen; allein die Sache nahm einen schlimmen Ausgang. Denn die Truppen, welche zur Eroberung der Stadt gekommen waren, sind durch Hunger, Durst und andere Beschwerden einer langen Reise ganz erschöpft gewesen; sie konnten also die Stadt nicht erobern. Auch sind so viele Türken zu deren Vertheidigung herbei gekommen, daß die Christen sich kaum mit heiler Haut zurück ziehen konnten. Denn auf ihrer Rückkehr hielt sie Noradin, der Schwiegersohn des Königs von Damask auf, und suchte sie an der Fortsetzung ihres Weges zu hindern. Allein König Balduin III. öffnete sich und den Seinigen durch das Schwert den Weg, und so kamen sie nach vielen Strapazen erst in ihre Heimath. Alle bejahrte Christen versicherten, daß sie von der Zeit der Einnahme Jerusalem's keinen beschwerlicheren Feldzug im Morgenlande hatten.

Unterdessen riefen die Christen zu Edessa, da die Besatzungstruppen durch die von Noradin stets unterhaltenen inneren Unruhen sich verminderten, und dafür die Zahl der Bürger zunahm, den Graf Joscelin zurück, und ließen ihn Nachts in die Stadt ein-

Digitized by Google

rücken. Die Burgen innerhalb der Stadt wurden von dahin geflüchteten Türken besetzt, als man alle ihre Glaubensgenossen in der Stadt niederzuhauen suchte. Noradin hatte kaum die Verhältnisse wahrgenommen, so zog er so viele Truppen zusammen, als er konnte, und schloß die Stadt ein. Die Bürger faßten in dieser Verlegenheit den Entschluß, eher das Aeusserste zu wagen, als ihre Stadt an die gereizten Feinde zu übergeben, besonders da auch noch Besatzungstruppen in den inneren Burgen waren. Sie wählten also die Entscheidung durch das Schwert. Sie zogen haufenweis aus der Stadt, und griffen die Feinde an; allein diese empfingen sie höchst unbarmherzig, und hieben ohne Rücksicht auf Geschlecht oder Alter, alle nieder. Der Graf Joscelin selbst konnte sich nur mit Wenigen über den Euphrat durch die Flucht retten, und zog sich nach Samosate zurück.

Um diese Zeit 1145 starb der Patriarch Wilhelm von Jerusalem*), an dessen Stelle der Erzbischof Fulcher von Tyrus ernannt wurde. Am Feste der drei Könige war zu Jerusalem ein fürchterliches Gewitter, und der Blitz schlug in die

---

*) Guilmius Tyrius a. 1145 Lib. XVI.

Digitized by Google

Kirche der Begräbniß Jesu und des Berges Sion. Auch wurde ein Komet viele Tage wahrgenommen, woraus man auf viel Unglück schloß, welches den Christen drohte.

Digitized by Google

VI. Kreuzzug

König Konrad's III. von Teutschland und König Ludwig's VII. von Frankreich 1146*).

Längst war die Nachricht von dem steten Kampfe der Christen mit den umliegenden Türken in Morgenland durch ganz Europa verbreitet, und hatte die innigste Theilnahme erregt. Die beispiellose Grausamkeit, welche an den Bürgern von Edessa verübt worden war, hatte alle Bewohner der Abendländer erschüttert. In der verzweiflungsvollsten Lage sandten die dortigen Christen die dringendsten Bitten um Hülfe nach Europa; der Bischof Hugo von Gabel machte zu Rom die jammervollsten Schilderungen.

*) Ottonis Episc. Frising. chronicon ab orbe condito ad sua usque tempora. Basil. 1569. f. Histoire de France par Daniel. Tome. III. — Guilelmus Tyrius Lib. 5—16. — Baronii annales ecclesiastici ad a, 1145—48.

Digitized by Google

König Ludwig VII. von Frankreich hegte längstens die stille Sehnsucht, das Gelübde seines Bruders Philipp, einen Kreuzzug nach Jerusalem zu unternehmen, statt dessen zu erfüllen, weil dieser durch zu frühen Tod daran gehindert war. Die neuesten Ereignisse im Morgenland bewogen ihn, dieses nicht länger zu verschieben. Er rief mehre geistliche und weltliche Große zusammen, und eröffnete ihnen sein Vorhaben.

Zu jener Zeit lebte in Frankreich der Cistercienser Abt Bernard zu Clairveaux, welcher durch seinen Wandel und seine Sitten gleich ehrwürdig, als Ordensmann sehr ansehnlich, und in Wissenschaften tief eingeweiht war. Die französischen Großen riethen ihrem Könige, diesen Mann über sein Vorhaben zu vernehmen; und dessen Wunsch wie einen Orakel-Spruch zu befolgen. Abt Bernard erklärte, daß er nicht wage, eigenmächtig über einen so wichtigen Gegenstand zu entscheiden; er halte für das zweckmäßigste, die Stimme des römischen Pabstes einzuholen, wohin sogleich Abgeordnete folgten. P. Eugen III. berief sich auf das edle Streben seines Vorgängers P. Urban II., welcher die beiden Patriarchate zu Jerusalem und Antiochien, welche sich unabhängig vom römischen Hofe gemacht hatten, diesem wieder untergeordnet, und so den Frieden der Kirche wieder hergestellt habe. Er lobte daher den Entschluß des Königs für die Verbreitung der christlichen Reli-

Digitized by Google

gion zu wirken, und bevollmächtigte den Abt Bernard, wie ein Prophet oder Apostel durch ganz Frankreich und Deutschland zum Kreuzzuge unter Ertheilung der früheren Ablässe aufzumuntern. Dieser predigte mit solchem Eifer für den neuen Zug, daß König Ludwig VII.; die Königin Eleonore; die Grafen Theoderich von Flandern; die Wilhelme von Ponthieu und Varenne; Yvo von Soissons; Robert von Dreux; Heinrich — Sohn Theobald's — von Blois und Champagne, Veit und Rainald von Nevers, nebst Gottfrid Racon, Hugo von Lusignan; Archambold von Bourbon, Reinhald von Montargis, Eberhard von Breteuil, Anselm von Trenel und vielen anderen Edelleuten und Bischöfen zu Vezelay in Burgund, wo sie aus allen Provinzen auf freiem Felde aus Mangel einer so großen Kirche, welche die fast unzählige Volksmenge hätte faßen können, zusammen gekommen waren, vom Abte selbst sogleich das Kreuz übernahmen, und sich zum Zuge verpflichteten. Zugleich drängten sich so viele gemeine Leute hinzu, daß er aus Mangel an vorräthigen Kreuzen seinen Rock zerschneiden mußte, um dem Verlangen nach einem Kreuze, als Zeichen der Verbindlichkeit zum Zuge zu entsprechen. *) Der

*) Odo de Diogilo Lib. I. a. 1145—47, welcher

Digitized by Google

Abt Suger von St. Denis wurde zum Regenten des Reiches während des Königs Abwesenheit ernannt; das Heer versammelte sich am Pfingstfeste 1147 zu Metz.

Der eifrige Mönch Rudolph übernahm ein gleiches Geschäft in Deutschland. Er begann seine Kreuzpredigten im Gebiete von Straßburg, Mainz, Worms, Speier, Köln und deren Nachbarschaft, und gewann viele tausend Menschen zur Bereitwilligkeit, sich anzuschließen. Unvorsichtiger Weise hatte er aber geäussert, daß die Juden, welche als Christen-Feinde in den Städten und Dörfern bleiben, umgebracht werden würden. Dieser böse Samen war kaum ausgestreut, als er auch in den meisten Städten Teutschlands und Frankreichs so tiefe Wurzeln schlug, daß sehr viele Juden umgebracht wurden, welche nicht schnell den Schutz des römischen Kaisers erkauft hatten. Deßwegen flüchteten sich sehr viele nach Nürnberg, wo König Konrad III. sein Hoflager hatte, und in dessen Umgebung, um das Leben zu retten.

Diese Unvorsichtigkeit Rudolph's wieder gut zu machen, erließ Abt Bernard ein Schreiben an alle Fürsten Teutschlands und Frankreichs, worin er nach päbstlicher Machtvollkommenheit erklärte, die

---

als geheimer Sekretär den König Ludwig begleitete.

Digitized by Google

Juden seyen wegen ihrer Laster nicht umzubringen, sondern blos zu zerstreuen. Dann begab er sich nach Speier, wo König Konrad III. auf Weihnachten 1146 eine Versammlung der Großen des Reiches veranstaltet hatte; aber er fand noch kein ganz geneigtes Gehör. Denn der Kaiser wollte Teutschlands Wohl nicht der Ungewißheit Preis geben. Er begab sich nach Regensburg, wo er im Februar 1147 sein Hoflager hielt. In seinem Gefolge befand sich der erste Abt Adam von Ebrach, welcher die Schreiben P. Eugen III. und des Abtes Bernard nach dem Hochamte vorlas, und eine so eindringende Rede hielt, daß die meisten anwesenden Großen sich zum Kreuzzuge bereit erklärten. Sogleich ergriffen die 3 Bischöffe Heinrich von Regensburg, Otto von Freising, Reginbert von Passau, und des Kaisers Bruder Herzog Heinrich von Bayern, nebst vielen Grafen, Edelleuten und anderen ansehnlichen Männern das Kreuz. Bald hatte sich eine zahllose Menge von Dieben und Straßenräubern aus angeblicher Buße angeschloßen. Auch der Herzog Welf von Bayern legte das feierliche Gelübde zur Theilnahme am Kreuzzuge in seiner eigenen Kirche ab. Nicht lange hernach reihten sich auch der Herzog Ladislaus von Böhmen, der Markgraf Odoaker von Steiermark, der Graf Bernard von Kärnthen und ein sehr zahlreiches Gefolge an die übrigen Kreuzbrüder. Blos die Sachsen weigerten sich, sich der vermeintli-

Digitized by Google

chen Seligkeit im Morgenlande theilhaftig zu machen. Durch die allgemeine Theilnahme in Frankreich, England, Teutschland und Ungarn wurde in diesen Ländern alles so friedlich, daß das fernere Tragen der Waffen fast unrecht schien.

König Konrad III. lud die Großen Teutschlands zu einer Versammlung nach Frankfurt ein, wo er seinen Sohn Heinrich zum Könige krönen ließ. Auch der Sohn des Herzogs Heinrich von Bayern erschien daselbst mit dem Anspruche, um Wiedereinsetzung in das seinem Vater mit Unrecht entzogene Besitzthum, welchem er aber den Bescheid ertheilte, bis zu seiner Rückkehr zu warten. Im schönsten Frühlinge brach König Konrad III. von Nürnberg gegen Regensburg auf, wo er sich mit den Seinigen auf der Donau um das Fest der Himmelfahrt Christi einschiffte, während das schönste Kriegsheer von mehr als 100,000 Mann, unter welchen 70,000 Kürassire waren, zu Land fortzog. Zur Feier des Pfingstfestes waren schon die Lager in Ungarn aufgeschlagen. Ihm war eine solche Menschenmenge gefolgt, daß weder das Land den Fußgängern, noch das Wasser den Schiffahrern Raum genug darzubieten schien. Er hatte zuvor den König Geisa von Ungarn gebeten, seinem Heere ungehinderten Durchzug und alle Bequemlichkeiten zu gestatten, was dieser auch versprach, und erfüllte.

König Ludwig VII. nahm vom P. Eugen

Digitized by Google

III. selbst zu St. Denis die Kreuzfahne, und folgte, so nachdrücklich auch die Gesandten des Königs Roger von Sicilien, wegen der Eifersucht und Treulosigkeit der Griechen für die Seereise, zu Etampes sich erklärt hatten, mit seinem Heere auf dem nämlichen Wege, welchen Gottfrid von Bouillon genommen hatte, zu Land nach Konstantinopel. An ihn hatten sich die teutschen Fürsten von Lothringen, die Bischöfe Stephan von Metz, und Heinrich von Toul, die Grafen Repinald und Hugo, und Amadeus von Premont aus Italien, dessen Bruder Markgraf Wilhelm von Montferrat, und mehre Mailändische Fürsten angeschlossen.

Nachdem sie Ungarn und Bulgarien bereits durchzogen hatten, und aus Ober- nach Unterthrazien am 7. September gekommen waren, so lockte die schöne Gegend von Cherevach den Herzog Friedrich und dessen Oheim Welf sich auf einem Hügel zu lagern, wo sie die schönste Aussicht nach Propontis hatten.

In der Ebene beschloßen die übrigen Teutschen bis zur Ankunft der Legion der Lothringer sich zu lagern. Hier am Hellespont ruhte der Blick auf einer reitzenden Gegend, und ein Rasttag zur Feier des Geburtstages der Maria wurde angeordnet. Alle glaubten den angenehmsten Aufenthalt zu genießen, welcher ihnen während der ganzen Reise zukam. Al-

Digitized by Google

lein des anderen Morgens erhob sich ein so heftiger Sturmwind und Regen, daß ihre Zelte umgeworfen, und die ganze Ebene durch Austritt des Flusses schnell überschwemmt war. Man suchte sein Heil jenseits derselben: wer ein Pferd erhaschen konnte, kam glücklich davon; wer sich nicht auf Zug- und Reitpferde setzten konnte, hielt sich an deren Schweife, oder ließ sich durch Stricke hinüber ziehen, wenn er nicht schwimmen konnte; allein sehr viele wurden von den Wellen fortgerissen und verschlungen, und sehr viele Mundvorräthe, Zelte, Gepäcke und Geräthe, welche zu einer so langen Reise unentbehrlich sind, gingen zu Grund. Der unbeschreibliche Verlust an Menschen und Waaren wurde erst des anderen Tages sichtbar, als man sich an den glücklich erhaltenen Zelten des Herzogs Friedrich wieder versammelt hatte.

Noch größere Beschwerden hatte das Heer der Kreuzfahrer vom griechischen Kaiser Emanuel Komnenus zu Konstantinopel zu dulden. Dieser war nämlich über die Ankunft desselben so mißvergnügt, als der Sultan Masud von Ikonien; so gram beide einander vorher waren, so schnell vereinigte jetzt gemeinschaftliches Interesse sie beide in einen Bund. Masud sammelte seine Truppen auf allen Seiten, ließ seine Festungen schnell ausbessern, und besetzte die engen Pässe. Der griechische Kaiser wollte zwar sich nicht öffentlich als Feind des Kreuzheeres erklären; aber er war im Geheimen desto thätiger gegen

Digitized by Google

daſſelbe, und leiſtete den Sarazenen alle nur mögliche Hülfe zur Erreichung ihrer feindlichen Zwecke.

Kaum hatte Emanuel Komnenus gehört, daß ein ſo fürchterlicher Heerzug in Ungarn angelangt ſei, ſo ließ er ſich durch zwei Botſchafter um die Urſache dieſes Zuges erkundigen. Demetrius und Graf Alexander von Gravina, ſo hießen die Geſandten, erklärten den Häuptern des Kreuzheeres, man würde ihnen keinen freien Durchzug durch das griechiſche Reich geſtatten, wenn ſie nicht die ſtrengſte Mannszucht hielten. K. Konrad III. und die anderen Fürſten mußten hierauf einen Eid ablegen, daß ſie nicht im Geringſten den Griechen beſchwerlich fallen wollten. Jetzt erſt wurde die Mannſchaft über die Donau geſetzt; der griechiſche Kaiſer aber ließ am jenſeitigen Ufer ein genaues Verzeichniß davon machen. Die Anzahl belief ſich über neunzig Tauſend. Nun wurde ihnen auch vom griechiſchen Statthalter zu Niſſa Alles angeſchafft, was ſie zum Unterhalte für Roß und Mann nöthig hatten; ſie rückten hierauf mit großer Behaglichkeit fort. In Sardika empfingen die griechiſchen Abgeordneten ſie auf's Liebreichſte; aber weiterhin fingen die Kreuzfahrer an auszuſchweifen, und nahmen Vieles, was ſie an griechiſchen Orten fanden, mit Gewalt hinweg. Emanuel ſchickte ſeinen Feldherrn Proſuch mit einer ſtarken Mannſchaft wider ſie ab, und dieſe zog von Adrianopel an beſtändig dem Kreuzheere zur Seite, um deſſen Strei-

Digitized by Google

fereien zu verhindern. Ein vornehmer Teutscher war krank geworden, und suchte seine Wiedergenesung in einem Kloster bei Adrianopel abzuwarten. Einige griechische Fußknechte waren nach dessen Eigenthume gierig, verbrannten das Nebengebäude mit dem kranken Ritter, und raubten seine Habe. Der junge Herzog Friedrich, der mit seinen Schwaben schon zwei Tagreisen vorausgegangen war, kam eilends zurück, und steckte das ganze Kloster in Brand. Hierauf griff der griechische Feldherr zu den Waffen, hieb dem Herzoge Friedrich viele Leute nieder, und erregte dadurch einen grausamen Haß. Andronikus, auch Opus genannt, ein Abgeordneter des griechischen Kaisers, wollte die Mißhelligkeiten wieder ausgleichen, und gab den Rath, von Sesto nach Abido überzusetzen, um ferner nicht größeren Gefahren ausgesetzt zu seyn; dies wollte aber K. Konrad nicht. Er hielt Kriegsrath, und hierauf wurde beschlossen, den Weg über Konstantinopel zu nehmen. Auf diesem Zuge trieb das Kreutheer noch mehr Ausschweifung; nahm alles Vieh hinweg, und tödtete den, der sich widersetzte. Emanuel zog nun eine starke Besatzung in Konstantinopel zusammen, und machte Anstalten zur tapfersten Gegenwehr. Dem Feldherrn Prosuch ertheilte er den Auftrag, sich nach allen Kräften den Teutschen zu widersetzen; zu Konrad aber schickte er Gesandte, welche ihn nach Konstantinopel einluden. K. Konrad kannte den griechischen Stolz, und erwiederte

Digitized by Google

ihn mit teutscher Hoheit. Er begehrte, mit der größten Feierlichkeit und dem prächtigsten Hofprunk, als römischer Kaiser, empfangen zu werden; er verlangte, daß ihm Emanuel entgegen kommen sollte, und behielt sich vor, wegen seiner Angelegenheit mit dem Kaiser in Konstantinopel zu sprechen.

Hierauf rückte Konrad mit seinem ganzen Heere gegen Konstantinopel. Als er aber jeden Zugang und alle Thürme mit bewaffneter Mannschaft wohl besetzt sah, traute er sich nicht hinein, sondern ging in die Vorstadt. Prosuch hatte inzwischen eine gewaltige Mannschaft zusammen gezogen. Kaum hatte diese die Teutschen erblickt, als sie mit Wuth auf dieselben stürzte, und ein hitziges Gefecht entstand zwischen beiden Schaaren.

Man kam zuletzt auf dem Wege der Unterhandlung zu einigem Frieden, besonders, da sich Konrad entschlossen hatte, über die Meerenge zu setzen. Der griechische Kaiser gab ihm hierauf einen Wegweiser, und versprach noch, daß er von den Griechen ferner die nachdrücklichste Hülfe zu erwarten hätte. Die Kreuzfahrer erwählten hierauf den Weg nach Philomelium, an den phrygischen Gränzen von Pisidien, und kamen wohlbehalten über Melanzia in Doriläum an. Hier waren sie dem Gebiete des Sultans Masud von Ikonien nahe, welcher schon lange die fürchterlichsten Zurüstungen zum Empfange der abendländischen Truppen gemacht hatte. Die griechischen Wegweiser waren noch Ver-

Digitized by Google

räther. Sie erinnerten die Anführer der Teutschen wohl, sich auf einige Zeit mit Lebensmitteln zu versehen, weil sie zur Abkürzung des Weges nun durch eine Wüste ziehen müßten, um nach Ikonien zu gelangen, wo sie dann eine fruchtbarere Gegend antreffen würden. Allein diese Gegend fand sich nicht, obwohl man schon durch die engen Pässe gezogen war, wo die Feinde mit Bequemlichkeit und Vortheil angreifen konnten. Auch schlichen die Wegweiser bei der Nacht davon, und hinterließen das Heer in der traurigsten Lage im Gebiete des Feindes. Die Verräther aber brachten dem König Ludwig VII. von Frankreich die boshaft ersonnene Nachricht: „K. Konrad hätte nach einem glücklichen Siege über die Sarazenen die Stadt Ikonium erobert," statt daß dieser in der ängstlichsten Verlegenheit sich befand. Er fragte seine Fürsten um Rath; einige wollten umkehren, andere vorrücken; großer Mangel zeigte sich überall, und die niederschlagende Botschaft wurde kund: daß eine zahlreiche Macht wider sie im Anzuge sey. Des Weges unkundig, verirrten sie sich bald in die kappadozischen Wüsteneien. Nun brachen die Türken mit aller kriegerischen Furchtbarkeit hervor; ihre leichten Rosse, ihre Kenntniß der Gegend, ihr Wohlstand, verschaffte ihnen alle Ueberlegenheit über die ausgehungerte Christenschaar. Sie umringten dieselbe, und richteten durch wiederholte Angriffe sie dergestalt zu Grunde, daß von siebenzig Tausend geharnischten

Digitized by Google

Kreuzfahrern kaum der zehnte Theil übrig blieb. Die Sieger erbeuteten das ganze christliche Lager, und K. Konrad, mit genauer Noth der Gefangenschaft entflohen, begab sich, verwundet, nach Nizäa in Bythinien, im Wintermonate 1147.

Frankreichs König war inzwischen auch in Konstantinopel angelangt, und von Emanuel mit ausgezeichneten Ehrenbezeugungen aufgenommen worden. Darauf hatte er eine freundliche Unterredung mit dem griechischen Kaiser; dieser versprach treue Freundschaft, und ein beständiges Bündniß. Auch alle französischen Heere mußten ihm einen Eid der Treue leisten; nur der Bruder des Königs, Robert, Graf von Dreux, konnte sich dazu nicht entschließen; sondern verließ in der Stille mit seiner Mannschaft das Heer, und ging nach Nikomdien. Die übrigen Franzosen setzten im Wintermonat 1147 über die Meerenge bei Konstantinopel, und richteten ihren Zug gegen Nizäa. Dort, wo König Ludwig sein Lager schlug, erfuhr er die Unglücksfälle der Teutschen. Herzog Friedrich, vom teutschen Kaiser gesandt, kam dahin, und lud den König zu einer Unterredung ein; dieser ging also in das Lager zu ihm. Beide kamen überein, auf ihrem Vorhaben zu beharren, ihre Heere mit einander zu verbinden, und hierauf mit vereinigten Kräften vorzurücken. Es war ihnen sehr erwünscht, von den Herzogen von Böhmen und Polen Hülfsvölker anzutreffen; doch viele, besonders

Digitized by Google

von den Teutschen, kehrten auch nach ihrem Vaterlande zurück. — Die Kreuzfahrer nahmen nun einen andern Weg durch Bithynien nach Kleinasien; sie zogen über Smirna nach Ephesus, fanden aber auch hier wieder mancherlei Schwierigkeiten. Die Teutschen, welche stets vorangingen, waren den Spöttereien der Franzosen ausgesetzt. Der Name Landsknecht kam ihnen verächtlich vor, und ihre Scherze darüber zogen eine heftige Erbitterung nach sich. Kaiser Konrad selbst hielt es seiner Hoheit zuwider, von den meisten Fürsten verlassen, ohne standesmäßige Begleitung, allein mit dem Könige von Frankreich zu reisen. Daher entschloß er sich, bei Ephesus von dem Heere zu scheiden, und wieder nach Konstantinopel zu gehen. Wirklich nahm ihn jetzt der griechische Kaiser besser auf, weil seine Macht keine Furcht mehr erregte, und die geheime Absicht, beide Monarchen zu trennen, erreicht war. Gerne ließ Konrad zuletzt den Rest seines Heeres zu Lande zurück gegen den Hellespont ziehen, und verweilte dann selbst den ganzen Winter am Hoflager zu Konstantinopel, wo man die Zeit mit Schauspielen, und andern kurzweiligen Ergötzlichkeiten zubrachte.

Die Franzosen setzten indeß ihren Zug weiter fort, und kamen am Anfange des Jahres 1148 bis an den Fluß Meander. In dieser Gegend trafen sie die Türken an, welche alle, den Teutschen abgenommene Beute in Sicherheit gebracht hatten, und den Fran-

Digitized by Google

losen den Uebergang über den Fluß wehren wollten. Sie wurden aber mit einigem Verluste von dem gegenseitigen Ufer weggetrieben, und das Heer kam nach Laodizea. — Man hatte auf dem ganzen Zuge die Einrichtung getroffen, daß vor und hinter dem Hauptheere besondere Haufen ziehen sollten, welche alle Bewegungen des Feindes genau beobachten, und im Falle eines Angriffes es mit ihm aufnehmen mußten. Man sorte ordentlich fest, ehe man aufbrach, an welcher Stelle man sich wieder lagern wollte. Eines Tages, da Gottfrid von Rakon den Vorderzug anführte, hatte man einen hohen Berg zum Lager bestimmt. Rakon kam bei demselben sehr bald an, und ging, weil es noch nicht Abend war, weiter auf einen bequemern, aber ziemlich entfernten Ort zu, ohne den andern Führern Nachricht davon zu geben. Der König hingegen zog langsam im Jänner 1148 dem nahen Berge zu, und so geschah es, daß beide Haufen sich sehr weit von einander entfernt sahen. Kaum wurden die Türken diese Stellung gewahr, so sprengten sie auf den Haupthaufen ein, und bald kam es zu einer blutigen Schlacht, welche die Franzosen gänzlich verloren. Blos die Nacht verhinderte die Türken, sie gänzlich niederzuhauen. Selbst der König war in der äussersten Lebensgefahr, und mußte sich, da er ganz allein auf einem Felsen war, durch seine eigene Tapferkeit retten. Er erreichte endlich mit Wenigen den Vortrab, der von dieser grausamen Niederlage

Digitized by Google

nichts wußte. Nur mit vielen Schwierigkeiten gelangte das geschlagene Heer nach Pamphylien. Zu Attalia entschloß sich der König, um den weiten Weg zu ersparen; auf Schiffen, welche die Griechen ihm anboten, nach Antiochien zu segeln; er mußte aber länger, als einen Monat warten, ehe einige kleine Nachen herbei kamen, auf denen er mit seinen Rittern abfuhr. Das übrige Volk sollte so lange warten, bis mehrere Schiffe anlanden würden. Aber diese blieben aus, und die Franzosen sahen sich genöthigt, einen andern Weg zu Land zu suchen. Sie mußten aber bald wieder umkehren, weil ein großes, türkisches Heer ihnen auflauerte. Die Türken fügten ihnen viel Schaden zu, und böse Seuchen rafften eine Menge gemeinen Volkes hinweg, so daß endlich nur sehr wenige nach Antiochien kamen. Graf Raimund hatte damals die Herrschaft über diese Stadt, und hofte nun, durch französische Hülfe sein Gebiet zu erweitern. Schon war er mit der wohlbestalteten Königin Eleonora in das vertraulichste Einverständniß gekommen, schon hatte er sie zum Antrag auf Ehescheidung gewonnen; schon hatte er sich die tapfern Ritter ersehen, mit welchen er auf Alep und Cäsarea losgehen wollte. Allein der erboßte König gab hiezu schlechterdings die Erlaubniß nicht, und da er bemerkte, daß Raimund gesonnen war, Rache zu nehmen, so benützte König Ludwig eine Gelegenheit, bei Nacht zu entweichen. Er führte seine

Digitized by Google

Franzosen, welche sich vor der Stadt gelagert hatten, ohne längern Verzug nach Jerusalem, und nöthigte zugleich auch die treulose Eleonora, welche aus Andacht diese beschwerliche Reise gemacht hatte, ihm zu folgen. Inzwischen hatte sich auch Kaiser Konrad zu Konstantinopel wieder ziemlich erholt. Emanuel war nun gegen ihn viel günstiger gesinnt, und befahl seinem Schiffshauptmanne Nicephorus, eine Flotte auszurüsten, auf welcher Konrad mit seinen Reichsfürsten nach Ptolemais (Akra) übèrschiffte; die Herzoge Friedrich und Welf begleiteten ihn. Sie erreichten bald darauf Jerusalem, wo B. Friedrich von Regensburg im Kirchhofe der Tempelherren bereits beigesetzt wurde, in deren Palast Kaiser Konrad einige Tage wohnte.

Nachdem die beiden abendländischen, gekrönten Häupter alle heiligen Orte besucht, und ihrer Andacht nun Genüge gethan hatten, beschloßen sie, zu Ptolemais eine allgemeine Versammlung der Kreuzfahrer und Christen in Asien zu halten. Es waren also zugegen:

Der König von Frankreich und die Großen seines Reiches;

Markgraf Hermann von Verona;

Der Kardinal Gùido von Florenz;

Der König Balduin III. von Jerusalem mit seiner Mutter Melussina;

Der Patriarch und die Bischöfe von Syrien und Palästina.

Digitized by Google

Kaiser Konrad von Teutschland.

Die Bischöfe von Toul, Metz und Freysingen;

Der apostolische Gesandte Theoduin;

Die Herzoge Welf und Heinrich von Bayern;

Herzog Friedrich von Schwaben;

Brechtold Graf von Andachs, und Hermann, Markgraf von Baden;

Ortlieb Bischof von Basel, und des Kaisers Kanzler Arnald.

In dieser hohen Versammlung wurde beschlossen, die feindliche Macht zu beschränken, und Damask zu erobern.

Damask war damals eine sehr reiche und feste Stadt, immer in feindlicher Stellung gegen die Christen, obwohl sie denselben auch hin und wieder wesentliche Dienste leistete, um sich ihrer Freundschaft zu bedienen wider den Sultan von Alep und Mosul. Balduin III., König von Jerusalem, und alle Großen seines Reiches ließen ihre Krieger zu dem Ueberreste von Konrad's und Ludwigs Heeren stoßen, und zogen mit vereinigter Macht gegen Damask. Der Patriarch von Jerusalem trug voraus das Kreuz. Sie zogen über den Berg Libanus, und kamen nach Daria, einem kleinen Orte, etliche Meilen von Damask. Hier theilten sie ihr Heer in drei Haufen; der erste davon bestand aus Syrischen Christen, welche des Landes am besten kundig waren,

Digitized by Google

und deßwegen unter der Anführung des Königs von Jerusalem voraus ziehen mußten. Der zweite Haufe bestand, unter dem Befehl ihres Königs, aus Franzosen. Konrad verhütete mit seinen Teutschen, daß das Heer nicht von hinten konnte überrumpelt werden, und machte also den Schluß. Gegen Abend und Mitternacht von Damask war eine große Ebene, die sich auf den Umfang von 5 Meilen erstreckte. Auf diesem segenreichen Gefilde hatte man lauter Baumgärten angepflanzt, die einen dichten Wald in der Ferne vorstellten. Schlechte Einfassungen vom aufgeworfenen Staubkoth u. d. gl. waren die Gränzscheiden des Eigenthums eines jeden Besitzers, und man hatte allenthalben nur schmale Fußpfade offen gelassen. Diese Baumgärten wurden von dieser Seite als die besten Vertheidiger von Damask angesehen; nichts desto weniger beschloß das Kreuzheer, von da den Angriff zu machen, sowohl der Früchte wegen, als auch, um den Einwohnern einen unverhofften Schrecken einzujagen. Der König von Jerusalem brannte vor Begierde, seinen Muth vor den Teutschen und Franzosen sehen zu lassen; dennoch kostete es sehr viele Anstrengung, in diesem Wald einzudringen. Die ringsum zerstreuten Türken vertheidigten jeden Fußsteig, und lauerten hinter den Mauern, welche sie durchlöchert hatten. Durch die Oeffnungen schoßen sie Pfeile auf die Christen ab, die ihre Feinde nicht einmal sehen konnten. Andere stür-

Digitized by Google

gen auf die Landhäuser, und suchten von da aus Schaden anzurichten. Dieser ausserordentlichen Gegenwehr ohngeachtet, wurden doch alle Gärten eingenommen. Die Türken rasten hierauf am Flusse (Chrysorrhoas) ihre Stärke zusammen, und hinderten die Franken, daß sie kein Wasser holen konnten; die Teutschen waren noch im Hintertzuge. Ihr Kaiser Konrad, über die Verzögerung ungeduldig, ritt nun voll stürmischen Eifer durch die vorstehende Armee, in Begleituug einiger teutschen Fürsten und Herrn, stieg nach alter teutscher Sitte vom Pferde, und drang, das Schwert in der Faust, über den Fluß in das Getümmel der Schlacht. Einem Sarazenen, der seiner Unaufhaltsamkeit in den Weg trat, hieb er mit einem Streiche den Kopf, Schulter und Arm ab. — Die Türken wichen in die Stadt zurück.

Nunmehr lagerten sich die Christen, den Fluß entlang, in einem sehr angenehmen Wiesenthale. In der Stadt war alles voll Schrecken und Jammer. Anar, der Befehlshaber darin, suchte Hülfe bei dem Könige von Mosul, welcher sogleich mit einer auserlesenen Mannschaft nach Hemessa rückte. Zugleich gelang es ihm, einige Anführer, und selbst Vornehme des christlichen Heeres, vorzüglich die Christen aus Syrien zu bestechen. Diese Verräther brachten es durch Ränke dahin, daß Kaiser Konrad, und die Könige von Frankreich und Jerusalem, die Gärten, und ihr bisheriges, vortheilhaftes Lager

Digitized by Google

verließen, und auf der andern Seite die Belagerung vornahmen. Da waren sie nun der Lage des Ortes nicht kundig. Man hatte sie versichert, die Festungswerke der Stadt sollten auf dieser Seite am schwächsten seyn; allein sie fanden dagegen in dieser Stellung Mangel an Wasser und aller Zufuhr. Die Feinde bemächtigten sich des Standortes der Christen im Wiesenthal, und schnitten ihnen alle Zugänge dergestalt ab, daß eine Rückkehr dahin unmöglich war.

Jetzt sahen die europäischen Fürsten wohl ein, daß sie waren hintergangen worden. Sie dachten mit Wehmuth an das, was sie verloren hatten, und blickten mit Grimm an die unbezwingbarsten Theile der Stadt hinauf. Der Mangel an allen Hülfsmitteln nöthigte sie, die Belagerung der Stadt aufzuheben. Ueber die Treulosigkeit der christlichen Fürsten in Palästina, die nichts anders suchten, als mit fremder Hülfe ihre Grenzen zu erweitern, war sowohl der Kaiser Konrad, als der König Ludwig so verdrüßlich, daß sie auf nichts mehr, als auf ihre Heimreise nach Europa dachten. Vergebens schlug man ihnen eine Belagerung von Askalon vor. Der Kaiser machte sich zuerst auf die Reise, und wurde durch die griechische Flotte nach Thessalonich gebracht. Hier mußte er, Krankheit wegen, einige Zeit verweilen, segelte aber sodann durch das jonische und adriatische Meer, und stieg bei Pola in Istrien an das Land. Von hier begab er sich nach Aquileja, ward

Digitized by Google

aber bald zu Reichsgeschäften nach Teutschland gerufen. Herzog Welf von Bayern hatte gleichfalls jedoch früher schon seinen Weg nach Apulien und Kalabrien genommen; Herzog Friedrich hingegen war von Thessalonich durch Bulgarien, und Ungarn nach Teutschland gegangen. Kardinal Theoduni begab sich nach Rom; bei ihm waren noch, Herzog Heinrich aus Bayern, Otto von Wittelsbach, und andere Grafen und Herren.

Der König von Frankreich blieb noch einige Zeit zu Jerusalem, und feierte das Osterfest 1148 daselbst; da er aber sah, daß sein Aufenthalt nichts mehr nütze, und sein Bruder Robert, Graf von Dreux, mit den meisten Rittern und Edlen des Reiches voran gegangen war, so entschloß er sich zur schleunigen Abreise. Er schiffte sich zu Ptolemais ein, gelangte (den 29. Heumonats) in Kalabrien an, verfügte sich hierauf nach Rom, und nach einiger Zeit wieder in sein Reich zurück.

Der Kaiser hatte auf diesem Zuge, und nach und nach in Allem eine Heeresmacht von dreimal hundert und achtzig tausend Menschen, und Ludwig über hundert und achtzig tausend gehabt; kaum der zehnte Theil kehrte wieder in sein Vaterland zurück. Im Ganzen hatte dieser unglückliche Kreuzzug, zwei Jahre gedauert. Nach demselben kamen die Angelegenheiten der Christen in Palästina gänzlich in Verfall. Der furcht-

Digitized by Google

bare Sultan Noradin breitete seine Macht immer weiter aus, brachte die ganze Landschaft Edessa unter seine Botmäßigkeit, schlug den Fürsten Raimund von Antiochien, und eroberte die Stadt Damask im Jahr 1154. König Balduin III., von Jerusalem, eroberte Askalon, und mehrere Plätze, hielt durch Klugheit und Muth seinen wankenden Thron immer noch aufrecht, wurde aber durch seinen eigenen Leibarzt vergiftet, und starb im 32sten Jahre seines Lebens, im Jahr 1163. Sein Bruder Almarich folgte ihm, ein Mann von 27 Jahren.

Gleichzeitig ergaben sich auch in den muhamedanischen Reichen des Morgenlandes große Veränderungen. Das alte Geschlecht der Chalifen in Aegypten wurde 1163 gestürzt, und nicht lange darauf kam Sala-Feddin zur Regierung, ein großer Eroberer, ein Held, der allen asiatischen Beherrschern den Untergang drohte. Doch war er auch tapferer, klüger, großmüthiger und edler, als alle seine Zeitgenossen. Seine Brüder ließ er im Innern und Mesopotamien Eroberungen machen; er selbst machte sich ausser Aegypten zum Herrn von Damask, und nahm den Christen in Syrien 1174 viele Orte weg. Diese widersetzten sich zwar seinen Unternehmungen muthig, wurden aber von ihm so sehr in die Enge getrieben, daß sie unter einander selbst keine Rettung mehr zu hoffen hatten. Unter diesen grausamen Bedrängnissen starb Almarich im 38sten Lebensjahre.

Digitized by Google

Sein einziger Sohn Balduin IV., ein wackerer Jüngling von 13 Jahren, war sein Nachfolger. Graf Raimund von Tripoli verwaltete das Reich während dessen Minderjährigkeit mit Ehre, und als Balduin IV. selbst zur Regierung kam, zeigte er eine bewunderungswürdige Klugheit und Tapferkeit. Aber Sala-Feddin ward nun immer mehr dem sinkenden Reiche Jerusalems furchtbar. Balduin IV. sah sich genöthiget, eine Gesandtschaft nach Europa zu schicken, und um Hülfe zu flehen. Heraklius, Patriarch von Jerusalem, Roger und Arnold, die Großmeister des Johanniter-Ordens und der Tempelherren, waren die Abgeordneten. Sie durchreisten fast ganz Italien, und kamen endlich nach Verona, wo eben Pabst Lucius III., und Kaiser Friedrich I. beisammen waren. Der Kaiser nahm sie gütig auf, gab ihnen die schönsten Verheißungen, vor der Hand jedoch keine Zusage augenblicklicher Hülfe. Der Pabst hingegen gab ihnen Empfehlungsschreiben an die Könige von Frankreich und England, worin er sie auf das Nachdrücklichste zu einem dritten Kreuzzuge ermahnte.

In Frankreich wurden die Abgesandten prächtig empfangen. Der König, Philipp August, war damals 18 Jahre alt, und sein jugendliches Herz zeigte sich gleich bereit zu diesem Unternehmen; allein seine Räthe mißriethen es ihm auf das Nachdrücklichste. Die Gesandten gingen nach England; dessen

Digitized by Google

König Heinrich II., war mit dem Könige Balduin IV. von Jerusalem nahe verwandt; auch hatte er vom Pabste bereits vor zehen Jahren schon die Buse auferlegt erhalten, das Kreuz zu nehmen, und seine Kriegsvölker nach dem gelobten Lande zu führen. Nun mahnte ihn der Pabst abermals, sein Gelübde zu erfüllen. Doch auch diesen König hielten die Baronen und die Geistlichkeit zurück. Man versprach jedoch, bald ein ordentliches Heer nachzuschicken, und der König wollte auf der Stelle achtzigtausend Mark Silbers bezahlen. Allein der Patriarch von Jerusalem wurde darüber äußerst aufgebracht, nahm das Geld nicht, und ging nach Hause, ohne andere Hoffnung, als dem Versprechen baldiger Hülfe.

Wehmuth und Bestürzung befiel nun die Christen in Palästina; alles schrie nach Rettung; Noth und Verzweiflung hatte den höchsten Grad erreicht.

Robert von St. Alban, ein Tempelherr, ging zu den Sarazenen über. Er nahm die Lehren und Satzungen des Korans an, und gelobte, wider die Christen zu streiten; ja, er machte sich sogar verbindlich, Jerusalem zu erobern. Wirklich kam er mit einem Heere gegen die heilige Stadt, wurde aber von Balduin IV. glücklich geschlagen und in die Flucht getrieben. Inzwischen war Balduin lange schon ein Opfer des Siechthums; nun ward er auch mit einem Aussatze überfallen, der ihm alle Kraft benahm zu Schwert und Scepter. Er befürchtete, Graf Rai-

Digitized by Google

mund von Tripoli möchte ihn vom Throne entfernen. Dieses war ein einsichtsvoller, in allen Unternehmungen schneller, aber verschlagener Mann. Sich wider ihn eines getreuen Gehülfen zu versichern, vermählte der König seine Schwester Sybille mit einem jungen Franzosen, Guy von Lusignan, einem Sohne des Grafen Hugo von la Marche. Diese unerwartete Wahl, wodurch Lusignan so gut als Thronfolger, und jetzt schon Reichsverweser war, erregte die Eifersucht der Großen, und vorzüglich des Grafen von Tripoli. Balduin wurde bald gezwungen, seinen Entschluß zu ändern; er ließ seinen Neffen und Schwiegersohn, Balduin V., zum Könige krönen, und übertrug die Vormundschaft während der Minderjährigkeit desselben dem Grafen Raimund. Aber dadurch glaubte sich Lusignan auf das Empfindlichste beleidigt. Er griff zu den Waffen, und da in kurzer Zeit Balduin IV., so wie sein Sohn, Letzterer durch Gift gemeuchelmordet, starben, so gelang es dem Guy von Lusignan, vom Patriarchen selbst unterstützt, daß er zum Könige gekrönt wurde. Alle inländischen Fürsten waren mißvergnügt darüber. Graf Raimund wurde so sehr erbittert, daß er mit Sala-heddin ein Bündniß wider die Christen schloß, und Muhameds Glaubenslehre annahm. Allein bald stellte er sich wieder, als sey er mit dem Könige von Jerusalem ausgesöhnt. Diesem hatte der kluge Sala-heddin den Krieg angekündi-

Digitized by Google

get; gewaltig und ungehindert rückte er in das Land ein. Zuerst belagerte er Tiberias. Guy von Lusignan wollte die Stadt entsetzen, und vereinigte sich glücklicher Weise mit den Soldaten des Grafen. Es kam zur Schlacht; aber gleich nach dem ersten Angriffe entfernte sich der Verräther Raimund mit allen seinen Leuten vom Schlachtfelde. Der Großmeister der Tempelherren kämpfte mit unbeschreiblichem Muthe, und verursachte, nebst andern unerschrockenen Rittern, daß die Schlacht zwei Tage lang dauerte. Endlich siegte Sala-heddin. Alle Befehlshaber der Christen wurden entweder niedergemacht, oder gefangen; nur der Religionsläugner Raimund entkam.

Sala-heddin hatte die prächtigsten Geräthschaften der vielen Fürsten und Ritter zur Beute gemacht. Der König von Jerusalem und der Großmeister der Tempelherren geriethen in seine Gewalt. Er war mild gegen die Gefangenen; doch dem ehrwürdigen Grafen Reginald von Chatillon, Fürsten von Antiochien, über den er erzürnte, schlug er mit eigener Hand den Kopf ab, und Tiberias ging in den Flammen 1187 zu Grunde.

Die meisten Städte von Palästina waren ohne Besatzung. Sala-heddin wußte es, ging geradezu auf Ptolemais zu, und brachte die Stadt, welche mit vortrefflichen Festungswerken versehen war, schon am zweiten Tage zur Uebergabe. Auch Askalon fiel ihm

Digitized by Google

zu, und nach drei Monaten die ganze syrische Christenheit unter seinem Gebote, nur nicht Tyrus und Jerusalem.

Er rückte aber schon im Herbstmonate vor die heilige Stadt. Sein Heer war mächtig, reich und stolz auf die erfochtenen Siege. Es verachtete den geringen Rest der Christen, und sah Jerusalem als das Ziel seiner Unternehmung, und als Gegenstand eines neuen Sieges an. Die Königin Sybille, der Patriarch Heraklius, und Rainald, Herr von Saida (Sidon) waren die Vornehmsten in der Stadt. Die Besatzung bestand aus lauter Flüchtlingen, die der Schlacht entronnen waren, und aus den Einwohnern der benachbarten Ortschaften. Aber der Muth, gegen eine so siegprangende Heerschaar zu streiten, war aus Aller Herzen gewichen. Sala-heddin bot ihnen jedoch die vortheilhaftesten Bedingnisse zur Uebergabe an; er versprach ihnen Freiheiten, Ehren und Würden, wie sie solche unter den Königen hatten; allein sie ergaben sich nicht. Erst nach einer drei und dreißigtägigen Belagerung eroberte der Sultan Jerusalem mit Gewalt.

Als Sala-heddin seinen Einzug hielt in der heiligen Stadt, befahl er zuerst allen Christen, welche vom Abendlande gekommen waren, Jerusalem zu räumen; sie durften jedoch mit sich nehmen, was sie tragen konnten.

Welche Jammernacht! welch ein entsetzlicher Tag, der darauf folgte, voll von Wehklagen, und Gewim-

Digitized by Google

mer der Kinder, Weiber und Priester! Bitterlich weinten die Greise über Jerusalem! Auf dem Staube sollten sie nicht mehr wandeln, wo des Heilands Blut geflossen; den Todeshügel nicht mehr sehen, wo er starb! Sie nahmen mit den fürchterlichsten Bewegungen ihres Herzens Abschied; die Starken trugen die Schwächeren auf den Schultern, die Mütter ihre Kinder und etwas von ihrer Habe. Ach, ihr Herz brach, und ihr Fuß bebte bei den Thoren von Jerusalem! — Sala-heddin selbst war Zuschauer bei diesem Aufzuge menschlichen Elendes. Voran zog der Patriarch mit der ganzen Geistlichkeit; ihm folgte die Königin Sybille, mit ihren zwei Töchtern und allen Vornehmen. Als der Sultan die Königin sah, stieg er von seiner thronartigen Erhöhung, und empfing sie mit großer Leutseligkeit. Er tröstete sie in diesem Unglücke, und machte ihr Hoffnung, bald ihren Gemahl in Freiheit zu sehen. Dann gab er ihr hinlängliche Bedeckung bis Askalon. Ferner rührte das Elend der andern Frauen mächtig des Sultans Herz. Er ließ sie fragen, womit er ihnen dienen könnte? Alle baten einmüthig um ihre Väter, Männer und Brüder, welche bei Tiberias gefangen worden waren. Sogleich wurden Alle, welche noch vorhanden waren, losgegeben; ja der edle Sieger, der Türke Sala-heddin, ließ sogar ansehnliche Geschenke vertheilen, Jedem nach seinem Stande. — Was that hingegen Raimund, der abtrünnige Christ von

Digitized by Google

Tripoli! — Er nahm diesen Verbannten Alles wieder ab, und brachte sie in eine solche Verzweiflung, daß eine Frau, der man Alles weg geraubt hatte, bis auf ihr kleines Kind, das sie auf den Armen trug, dasselbe in Gegenwart des Grafen mit gräßlichem Fluchen der Verzweiflung ins Meer schleuderte! — Der nachfolgende Fluch ereilte bald den abscheulichen Raimund. Er wurde seinen Unterthanen zum Gräuel, und da er nicht König von Jerusalem wurde, wie ihm früher Sala-heddin soll versprochen haben, kam er von Sinnen, und starb in schrecklicher Raserei.

Das christliche Königreich Jerusalem nahm also ein Ende, im Jahre 1187, nachdem es acht und achtzig Jahre lang gedauert hatte. Die vertriebenen Christen suchten theils in Antiochien und Tyrus, theils in Europa ihre Zuflucht. Zwanzig Tausend blieben gefangen zu Jerusalem; der Exkönig Guy von Lusignan, und der Großmeister der Tempelherren wurden gegen die feste Stadt Askalon, die noch in den Händen der Königin war, ausgetauscht, und in Freiheit gesetzt.

Zu Jerusalem selbst ließ Sala-heddin alle Zeichen des christlichen Gottesdienstes vertilgen. Den Tempel Salomons ließ er mit Rosenwasser besprengen, und nach Mohameds Vorschrift reinigen. Seine Soldaten entheiligten und zerstörten Altäre und Kreuze in den andern Bethäusern; nur die Kirche des heiligen Grabes blieb verschont, weil man glaubte, von

Digitized by Google

den dahin wallenden Pilgern Nutzen ziehen zu können. Auch ließ der Sultan in dem berühmten Hospital die Kranken wie bisher pflegen, und bewilligte den Brüdern und Rittern einen ungehinderten Aufenthalt.

Salaheddin suchte nun seine Herrschaft in Palästina vollständig zu begründen. Noch war Tyrus, die berühmte Stadt, nicht in seinen Händen. Konrad, Markgraf von Montferrat, ein heldenmüthiger Ritter, zog von Europa aus in den heiligen Krieg. Zu Konstantinopel hatte er bereits den Ruf vernommen vom Glücke der Türken, vom Unglücke der Christen. Er eilte, so schnell er konnte, nach dem heiligen Lande. Als er aber vor Ptolomais kam, und den Glockenschall, der sonst ertönte bei Annäherung eines christlichen Schiffes, nicht hörte; ward er bestürzt. Als er endlich, statt des Kreuzes, sarazenische Fahnen auf den Thürmen wehen sah, segelte er sogleich nach Tyrus. Diese Stadt war damals ohne Vertheidigung, und in Gefahr, wie Ptolomais, in die Gewalt des Sultans zu gerathen. Konrads Geist entbrannte von entschlossenem Muthe. Er sah die Gelegenheit, Ehre einzulegen, unter den Völkern, und eine Landschaft in Syrien für sich zu gewinnen. Er erbot sich, die Stadt wider die Sarazenen zu vertheidigen, verlangte aber dafür die Oberherrschaft. Man bewilligte sie ihm. —

Digitized by Google

Nun ließ Konrad die Rotte des verrätherischen Raimund's von Tripoli ausforschen, und in Verhaft nehmen, wie auch die Festungswerke in vortrefflichen Stand setzen.

Als nun Sala-heddin vor die Stadt rückte, sah er wohl ein, daß er hier mit großen Vertheidigungswerken, mit Stärke und Entschlossenheit zu kämpfen hätte. Er bot dem Markgrafen die Freiheit seines Vaters Wilhelm an, den er in Jerusalem gefangen hatte, wenn er ihm die Stadt übergeben wollte. Aber Konrad beharrte standhaft auf seiner Entschließung, die Stadt bis auf den letzten Blutstropfen zu vertheidigen; denn Lebensmittel waren im Ueberflusse darin. Sala-heddin belagerte sie zu Wasser mit einer wohlausgerüsteten Flotte, und verhinderte sorgfältig, daß die Einwohner von genuesischen und sizilischen Schiffen keine Zufuhr erhalten möchten. Allein Konrad's Wachsamkeit und gute Maßregeln vereitelten jede Bemühung des Sultans. Er wagte sogar einige Ausfälle, und trieb die Sarazenen weit von der Stadt weg. Endlich bewaffnete er alle Schiffe, die im Hafen lagen, vereinigte sie mit der sizilischen Flotte, und nöthigte den Sultan so glücklich zum Weichen, daß fast alle Schiffe desselben am Ufer scheiterten, oder in Grund gesenkt, und weggekapert wurden. Auch konnte Sala-heddin nicht verhindern, daß immer mehr Hülfe in die Stadt kam, wodurch sie sich in den Stand setzte,

Digitized by Google

mit stärkerm Nachdruck die Feinde zu bekriegen; und eine große Anzahl von ihnen gefangen zu nehmen. Unter diesen war auch ein Türke vom großen Range, den Konrad gegen seinen Vater auswechselte, dem es ein rührendes Vergnügen war, durch die Tapferkeit seines Sohnes in Freiheit zu kommen. Der Markgraf Konrad blieb nun Fürst von Tyrus, der einzigen Christenstadt in Asien. Denn Saladeddin war von Tyrus weg nach Antiochien gezogen, und in kurzer Zeit fiel ihm sowohl die Hauptstadt dieser Gegend, als auch ohngefähr zwanzig Ortschaften zu.

Dieß war, nach den ersten großen Kreuzzügen der Stand der Dinge in Palästina, nach dem Verlaufe von beinahe einem Jahrhunderte. Europa trauerte über das Elend seiner Kinder in Asien, und Pabst Urban III. ward darüber so betrübt, daß er aus Kummer erkrankte, und den 19. des Weinmonats 1187 starb. Sein Nachfolger, Pabst Gregor VIII, beweinte nicht minder den Verlust Jerusalem's; ihm war es vorbehalten, zu einem dritten Zuge in das heilige Land Kaiser, Könige und Fürsten aufzufordern, wie wir in der folgenden Erzählung vernehmen werden.

Digitized by Google

VII. Kreuzzug

des teutschen Kaisers, Friedrich des Rothbarts 1189. Aus Böhmischen Urquellen beschrieben von Dobrowsky 1827.

Das Land Gottes, die Stadt des Königs aller Könige lag unter der Knechtschaft der Ungläubigen. Die ganze Christenheit zerfloß in Thränen, bei der Nachricht so vieler Gräuel, welche der Patriarch von Jerusalem, welche andere fromme Pilger aus dem Theile Asiens brachten, wo der Ursprung unsers Heiles, der Anfang unserer heiligen Kirche war. Pabst Urban III., war über den bejammernswürdigen Zustand der übrig gebliebenen Christen im Morgenlande so bestürzt, daß er aus Kummer, zu Ferrara, schnell erkrankte, und den 19. Weinmonats 1187 starb. Jetzt gerieth Teutschland, Frankreich und England in allgemeine Gährung. Ueberall predigte man, daß diejenigen unwürdig wären, ein Erbtheil im Himmel zu

Digitized by Google

haben, welche das Erbtheil Gottes auf Erden nicht von der Herrschaft der Ungläubigen befreiten.

Die Könige von Frankreich und England, Philipp August, und Heinrich II. wurden bewogen, ihre gegenseitigen Streitigkeiten, worin sie verwickelt waren, bei Seite zu setzen; sie kamen am 13. Jänner 1188 zwischen Gisors und Trie zusammen, wo sie bis zum 21. dieses Monats in Unterhandlung mit einander traten. Die Fürsten und Bischöfe beider Reiche waren dabei gegenwärtig. Erzbischof Wilhelm von Tyrus, Abgeordneter der Christen im Morgenlande, sprach von der Verwüstung in Palästina, von dem noch bevorstehenden Unglücke mit solchem Nachdrucke, daß die Könige sogleich das Kreuz nahmen, und viele von ihren angesehensten Lehensmännern ihrem Beispiele folgten. — Folgendes sind die Männer, welche sich zum Kreuzzuge entschlossen haben: Walther, Erzbischof zu Rouen; Baldwin, Erzbischof zu Kanterbury; die Bischöfe von Beauvais und Chartres; Hugo III., Herzog von Burgund; Richard, Graf von Poitou; Philipp, Graf von Flandern; Theobald, Graf von Blois; Rotraud, Graf von Perche; Wilhelm von Barres, Graf von Rochefort; Heinrich, Graf von Champagne; Stephan, Graf von Sancerre; Robert, Graf von Dreux (Bruder Ludwigs VII., und Stammvater der Herzoge von Bretagne); die Grafen von Clermont, Roissons, Nevers,

Digitized by Google

Vendome und Bar. Ferner Bernhard von St. Valeri; Jakob von Avenes, die beiden Brüder Joscelin und Mathäus von Montmorenei; Wilhelm und Drogo von Merlou, Aubri von Boulogne, u. a. — Zum Unterschied der Nationen nahmen sie verschiedene Kreuze, die Franzosen ein rothes, die Engländer ein weißes, die Flammländer ein grünes. Der Platz, wo die Versammlung gehalten wurde, bekam den Namen: das heilige Feld. Die beiden Könige ließen ein hölzernes Kreuz daselbst aufrichten, und stifteten eine Kirche zum Andenken ihrer Verbindung wider die Ungläubigen. Hierauf machten sie Anstalten, und in ihren Ländern Verordnungen zum Feldzuge in das heilige Land. Allein verschiedene Hindernisse, und besonders die Streitigkeiten, in welche König Heinrich von England, selbst mit seinen eigenen Söhnen, Richard und Johann, verwickelt war, verzögerten den Vollzug des Vorhabens. Ja, Heinrich, von Betrübniß überladen, daß die eigenen Söhne nach seinem Herzen zielten, starb auf der Veste Chinon bei Saumur, den 6. Heumonats 1189, und ward in der Abtey Kirche des Klosters Fontevrault zur Schau ausgestellt. Den Tag darauf kam Richard dahin. Sein Anblick starrte, sein Herz pochte fürchterlich, kalter Schauer bebten durch sein Mark und Gebein, sein Gewissen ward erschüttert. Man bemerkte daß im Augenblicke seiner Glutangst aus

Digitized by Google

Mund und Nase des väterlichen Leichnams Blut rann; er rief in der gräßlichsten Beklemmung der Brust aus: Ich bin Mörder meines Vaters! — Nun fühlte auch Er den stärksten Trieb zum Kreuzzuge. — Die alte Verfassung von England, wo das Volk wenig Reichthum, und keinen Kredit besaß, machte es den Königen unmöglich, die Kosten eines anhaltenden Krieges zu tragen, wenn er auch nur an den Gränzen geführt wurde; viel weniger konnte man ordentliche Mittel finden, in einer so großen Entfernung, als Palästina war. Richard wußte demnach, daß er alle zu seinem Unternehmen nöthige Schätze mitnehmen mußte, weil die Armuth sein Land ausser Stand setzte, ihn mit allen Erforderniſſen zu einem so gefährlichen Kriege zu versehen. Sein Vater hatte ihm einen Schatz von mehr als hundert tausend Mark Silbers hinterlassen, und Richard bemühte sich, diese Summe durch alle Mittel zu vergrößern. Er verkaufte die Einkünfte und Krongüter. Die Würde eines Oberscherifs, in dessen Ausübung die ganze Vollziehung der Gesetze ruhte, wurde dem Bischofe von Durhan, Hugh de Pugas, für tausend Mark überlassen; ferner diesem die Shire Northumberland auf Lebenszeit verkauft; dann ihm, und dem Bischofe Longham von Ely während der Abwesenheit des Königs die Regierung des Reiches überlassen. Die Lehensherrlichkeit von Schottland wurde um zehntausend Mark verkauft. Die Engländer von allen

Digitized by Google

Ständen mußten eine Menge von Abgaben entrichten, die Reichen wurden durch Drohungen gezwungen, ungeheure Darleihen zu machen, die Richard nie wieder zu bezahlen gedachte. — Nach diesen Vorbereitungen versammelten sich alle unruhigen und kriegerischen Köpfe um den König, und glühten vor Begierde, sich wider die Ungläubigen in Asien hervorzuthun, und dorthin zu folgen, wohin ihn seine Neigungen, und die Bothschaften des Königs von Frankreich trieben, der inzwischen auch sein Reich bestellt, und endlich alle Hindernisse überwunden hatte, welche seiner Reise nach Palästina noch entgegen standen.

Die wiederholten Unglücksfälle, welche die Kreuzfahrer bisher begleitet hatten, überzeugten die Könige von Frankreich und England von der Nothwendigkeit, einen andern Weg nach dem heiligen Lande zu nehmen. Sie entschlossen sich, ihre Heere zu Wasser dahin zu senden, hinlänglichen Mund- und Kriegsvorrath mitzunehmen, und durch Hülfe ihrer Seemacht mit ihren Ländern in Europa, und mit den christlichen Wohnsitzen in Asien eine Verbindung zu erhalten.

Der erste Sammelplatz war das Gefild von Vezelay an den Gränzen von Burgund; und die Könige fanden daselbst ihre Heerschaaren (am 29. Brachmonat 1190) gegen hundert tausend Mann stark, eine fast unüberwindliche Macht, welche von Volksehre und Religionseifer beseelt, von zwei heldenmüthigen Monarchen geführt, mit allem versehen war,

Digitized by Google

was ihre Länder herzugeben vermochten, und sich den Kämpfen mit der Natur, und dem Sarazenen-Schlachten muthig entgegen wälzen konnte.

Die beiden Könige erneuerten hier das Versprechen einer wechselseitigen Freundschaft, gelobten auf das Feyerlichste, daß sie während des Kreuzzuges keine Fehden und Kriege anfangen wollten, ließen sich darüber von ihrem gesammten Adel, und der Geistlichkeit Eide ablegen, und setzten sich dem Fluche des Kirchenbannes aus, wenn sie diese öffentliche und feyerliche Verpflichtung jemals kränken würden.

Hierauf schieden sie bei Lyon von einander. Philipp nahm den Weg nach Genua. Er hatte am Johannistage zu St. Denis das Oriflamen, den Pilgerstab, die Pilgertasche, und manche andere gesegnete Sachen erhalten, welche ihn vor Unfällen bewahren sollten; allein ein Sturm im mittelländischen Meere richtete seine Flotte sehr übel zu, und so kam er in Messina an. Was man vorher bei dem überwogenden Sturme über Bord geworfen hatte, das mußte man in Sizilien wieder um einen sehr hohen Preis anschaffen. Der König ließ hiebei eine edelmüthige Freigebigkeit blicken, indem er aus seinem Schatze allen jenen, welche das Ihrige verloren haben, eine ansehnliche Beisteuer gab.

Der König von England zeigte sich gegen seine verunglückten Gefährten nicht so großmüthig. Er hatte seinen Weg nach Marseille genommen, in der Erwartung,

Digitized by Google

dort seine Flotte zu finden. Er segelte auch, wie Philipp von Frankreich, am 14 des Herbstmonates ab; sie blieben dann, sich von dem erlittenen Sturme zu erholen, den ganzen Winter in Messina.

Auch die Teutschen wurden inzwischen in allgemeine Bewegung gesetzt, dem Zuge wider die Türken beizuwohnen. Pabst Gregor VIII. (vormals Kardinal Albert aus dem Hause Moro von Benevento, noch vor Urbans III. Begräbniß erwählt) ein gutmeinender Greis, weinte über den Verlust von Jerusalem. Er schickte auch an den Kaiser der Teutschen, wie an die Könige, den Kardinal Heinrich von Albano ab, welcher ihm vorweinen, und ihn durch Thränen zum Zuge nach Palästina bewegen sollte. Er selbst ging nach Pisa, um die Pisaner und Genueser, welche mit einander in Streit verwickelt waren, dahin zu vermögen, daß sie ihre Händel beilegen, und sich zu einem allgemeinen Zuge wider die Türken mit den übrigen Europäischen Fürsten vereinigen möchten. Allein Gregor starb (im Wintermonat 1187), ehe er seinen Entwurf zur Ausführung gebracht sah. Ihm folgte ein geborner Römer, Paul, Bischof von Palästina, unter dem Namen Klemens III. Dieser Pabst hatte gleichen Geschmack an den Kreuzzügen, wie sein Vorgänger, und beförderte das Unternehmen auf das Eifrigste. Er stellte den Frieden zwischen Genua und Pisa vollends her, führte zu Rom eine bessere Verfassung ein, und be-

Digitized by Google

friedigte auch den Kaiser über Mancherlei, was Zwistigkeiten veranlaßt hatte zwischen diesem und dem römischen Hofe.

Kaiser Friedrich, genannt der Rothbart, war vergnügt über diese Ausgleichung; er hielt es für ein Verdienst, seine Laufbahn der Ehre — (er war schon in einem ziemlichen Alter) mit dem nämlichen Zuge zu endigen; mit welchem er sie unter seinem Oheim, Konrad III., in seiner Jugend angefangen hatte. Deßwegen machte er mit größtem Eifer seine Anstalten zur Reise. Seine vornehmste Bemühung war die Befestigung des Landfriedens, der auch in seiner Abwesenheit die Ruhe von Teutschland erhalten sollte. Denn hier gab es, ohngeachtet seiner vielen, edlen Bestrebungen, immer noch Friedensstörer; Gerechtigkeit und Gesetze waren noch nicht so beschaffen, daß man sich gute Folgen davon versprechen konnte. Nun hielt er an Weihnachten 1187 zu Nürnberg eine Versammlung der Reichsfürsten, wo er wegen der innern Ruhe des Reiches einige Verfügungen traf.

Hierauf schrieb der Kaiser einen Reichstag nach Mainz aus.

Es war im Jahre der Menschwerdung Christi 1188, den 27. März, als sich daselbst viele Fürsten, Bischöfe, Herzoge, Grafen, und andere Edle versammelt hatten. Auch der Kardinal Heinrich von Albano und der Erzbischof Wilhelm von Tyrus

Digitized by Google

waren gegenwärtig. Diese beiden vereinigten sich, die allgemeine Noth der palästinischen Christen so dringend und lebhaft vorzustellen, daß der Kaiser von seinem Throne stieg, sich zur heiligen Reise bereit erklärte, und aus den Händen des Bischofes Gottfried von Würzburg das Zeichen des Kreuzes empfing, während viele in der Versammlung häufige Thränen der Freude vergossen. — Diesem erhabenen Beispiele folgten auch bald die Vornehmsten der Fürsten, der Bischöfe, Herzoge und Grafen, so wie die auserlesenen Ritter, viele Priester, auf gleiche Weise mit dem Kreuze sich bezeichnend, dann zahlreiche Edle, von Begierde brennend, den allgemeinen Feind der Christenheit zu vertilgen. Die Churfürsten versprachen ihre bewaffnete Macht beizuführen, ja, in ganz Teutschland konnte Niemand mehr auf Ansehen und Ehre rechnen, empfing er nicht das heilverkündende Zeichen, und schloß er sich nicht dem Heere der mit dem Kreuze bezeichneten an.

Noch im nämlichen Jahre hielt der Kaiser zu Nürnberg Hof, wo viele Fürsten versammelt waren. Da erschienen plötzlich die Gesandten Isaaks, des Kaisers von Konstantinopel, nämlich dessen Kanzler, Johannes, und andere vornehme Griechen; ferner die Botschafter des Sultans von Ikonien, eines türkischen Fürsten. Sie brachten feyerliche Freundschafts-Versicherungen von Seite ihrer Herren. — Die Rüstungen der Europäer nach Jerusalem hatte bereits

Digitized by Google

sowohl das ganze Illyrien, als auch viele Landschaften des Orients in Bewegung gebracht.

Es war aber der abendländische Kaiser dem Willen der teutschen Majestät gerade entgegen. Er hatte nemlich die Meinung, sowohl die Teutschen, als auch die Franzosen mit ihrem Könige, würden — unter dem Vorwande eines Zuges nach Jerusalem — nur kommen, um feindlich in sein eigenes Land einzufallen. So lange Friedrich ihn hierüber nicht sicher stellen würde, wollte er ihm und den Seinigen den Eintritt in Bulgarien keineswegs gestatten, und ihn auf alle mögliche Weise daran hindern. Der Kaiser, aus Liebe zum Frieden, suchte die schädliche Meinung des abendländischen Herrschers zu entkräften, indem er sich zu einem friedfertigen Betragen eidlich verbinden wollte. Der griechische Kanzler, und seine Begleiter, nahmen diese Handlung des Kaisers, so wie die Bürgschaft des Bischofes von Würzburg, des Herzoges von Schwaben, und von Oesterreich mit Wohlgefallen auf; sie schwuren nun auch, stellvertretend ihren Herrscher, so wie für alle Fürsten Griechenlands, einen Eid auf das heilige Evangelium, daß sie alle wahre und unwandelbare Freundschaft halten, einen sichern Durchzug, und Führung durch ihr Land, dann die Zufuhr an Lebensmitteln bestellen, wie für bequeme Fahrt über das Meer sorgen wollten. Allein ihr Eid, und ihre Worte waren Lügen und Trug; Honig auf den Lippen, verbargen sie darunter das

Digitized by Google

Gift der Schlangen. Denn später erfüllten sie von allen Dem, was sie versprochen hatten, nicht das Geringste. Auf Befehl des Kaisers aber mußten drei der teutschen Fürsten schwören, daß der Uebertritt der Teutschen in das Land der Griechen vollkommen friedlich, und ruhig seyn werde. Ja, der fromme Kaiser, vertrauend dem Eide der Griechen, bestimmte sogleich angesehene, und verständige Gesandte, den Bischof von Münster, Rupert, Grafen von Nassau, und andere; sie mußten sich vor seinen Augen, und vor den Augen des versammelten Kreuzheeres von ihren Sitzen erheben, um zu beweisen, daß auch die Teutschen Allem nachkommen wollten, zu was sie das Versprechen der Griechen verbunden hatte. Aber leider! dem klugen Kaiser blieb es doch verborgen, daß seine redlichen, und getreuen Gesandten abgeschickt wurden, gleichsam wie die Schafe in die Mitte der Wölfe. Zu gleicher Zeit loderte aber auch in allen tapfern Streitern das ruhmvolle Feuer höher, und heisser auf: zu kämpfen wider die Feinde, welche die heilige Stadt, und das Grab des Erlösers räuberisch an sich gerissen hatten, ohne zu achten, ob sie auch mit einer unzähligen Menge zu streiten hätten; denn alle hielten für höchsten Gewinn: zu leben, oder zu sterben für Christus den Herrn.

Im Jahre 1189, den 9. Mai, im 38sten seiner Regierung, ging Friedrich, der unüberwindliche

Digitized by Google

Kaiser der Teutschen und Römer, mit dem teutschen Kreuzheere, zu Regensburg zu Schiff, nachdem er vorher für die Verwaltung des Reiches während seiner Fahrt über das Meer, die beste Vorsorge getroffen, und die Regentschaft seinem Sohne; dem römischen Könige Heinrich übertragen hatte. Er fuhr auf der Donau abwärts bis Wien, wohin früher schon ein grosser Theil des Heeres landwärts gezogen war. Während dieser Fahrt ließ er im gerechten Zorne einen Flecken, Mühlhausen genannt, am Ufer der Donau, in Brand stecken, weil die Einwohner des Ortes einen ungewöhnlichen Zoll, hochmüthig und stolz, von den vorüberwallenden Pilgern, wenn sie auch mit dem Kreuze bezeichnet waren, gefordert hatten. Von Wien wurde die Reise fortgesetzt nach dem Lande Ungarn, und den 23. Juni war das Heer bei dem sogenannten Eisenthor, lagerte sich dort in den Ebenen herum, und verweilte vier Tage, bis sich alle, welche dem Kreuzzuge beiwohnen wollten, daselbst versammelt hatten. Inzwischen aber war der Kaiser keineswegs müßig; ordnete den Zug des Heeres, und schlichtete manche Streitigkeiten feindlicher Gegner. Unter andern befahl er, von frommer Milde, und von Mitleiden befangen, zweien — vor seinem Angesichte Kämpfenden, sie zu trennen, ehe einer derselben gänzlich unterlegen wäre. Dort feyerte er auch mit dem Heere das Pfingstfest, und nun waren auch zu ihm gekommen, die Bischöfe von

Digitized by Google

Bamberg, und von Freising, wie der Herzog von Oesterreich.

Es erschienen auch die Gesandten des glorreichen Königs Bela von Ungarn, den Kaiser zu bewillkommen, und zu sich zu laden.

Ueberhaupt waren im ganzen weiten Lager, welches sich über die besagte Ebene erstreckte, folgende Häupter und Edle, zum Kreuzheere gehörig, zu zählen, als: Friedrich Barbarossa's, der Römisch-teutsche Kaiser; dessen Sohn, Friedrich, Herzog von Schwaben; die Bischöfe: Rudolph von Lüttich, Gottfried von Würzburg, Leopold von Passau, Konrad von Regenshurg, Heinrich von Basel, Martin von Meisen, Arnold von Osnamburg, und jene zwei, welche später dazu gekommen sind, nämlich Heumo, Erzbischof von Tarmit, und Heinrich von Toul. Wir sollen beizählen auch Hermann von Münster; allein dieser war jetzt nicht beim Heere, sondern vorausgegangen mit seinen Begleitern, zum Kaiser nach Konstantinopel, als Gesandter des Herrschers der Teutschen. Weltliche Fürsten: Berthold, Herzog von Dalmatien und Markgraf von Istrien; Berthold, Markgraf von Voburg; Hermann Markgraf von Baden; der Graf von Holland, mit seinem Sohne, und seinem Bruder; Otto, Graf von Pentheim; Heinrich Graf von Seien; Heinrich Graf von Syan-

Digitized by Google

heim, und dessen älterer Bruder; Heinrich, Graf von Sich, Dietrich Graf von Widen, Engelbert, Graf von Berg, welcher auf der Reise, bei Gowin, an der Gränze Ungarns gestorben ist. Friedrich, Graf von Abbach; Poppo, Graf von Hornbach. Aus Schwaben waren dabei: Konrad, Graf von Oettingen, Ulrich, Graf von Kühbach, und dessen Bruder Adalbert, Graf von Dilingen; Bertholb, Graf von Neubach; Heinrich, Graf von Bergen. Aus Bayern: Gebhard, Graf von Trannstein, Siegfried, Graf von Leibelfing, Konrad Graf von Dornberg, Konrad Graf von Wallenstein. Aus Sachsen: Adolph, Graf von Schombach; Christian, Graf von Altenbach. Leupold, Graf von Holmund, und dessen Bruder Wilibrand; Bunhard, Graf von Waldinrode. Ferner, Rupert, Graf von Nassau, und dessen Vetter Graf Walrob; Heinrich der jüngere, Graf von Chiest, welcher mit dem Bischofe von Mainz als kaiserl. Gesandte nach Griechenland gegangen war. Ueberdieß der Graf von Salm, mit seinem Bruder, Grafen von Mant, welche bei Brandiez zum Heere gestoßen sind, und mit ihnen viele Bürger aus Metz. Dann: Gabpert von Aspermont, mit seinen Gesellen, welche mit dem Tullenser-Bischofe an der Gränze von Bulgarien dazu kamen. — Ueberdieß waren noch von

Digitized by Google

dem bessern Adel dabei: Aus Sachsen: der Präfekt von Magdeburg, und Windhied von Schwolmseck, dann Lothar von Wadilhgh. Aus Kärnthen, und der Mark, Leopold von Waldstein, Adalbert von Wiesbach. Aus Oesterreich: Friedrich, Fürsprecher von Perg, Otto von Romsbach. Aus Bayern: Diepold Leikach, Heinrich, Grünbach, Hobrand von Arubach, Potto von Massing, Konrad von Haarbach, Arnold von Hornbach, Beringer von Gambach, Adalbert von Piekbach. Aus Schwaben: Konrad von Schwarzbach, Hermann von Hirschbach, Berthold von Königsbach, Heinrich von Sirbach. Aus Franken: Adalbert von Hiltenbach, Adalbert von Grumbach, Adalbert von Hohenloh; Eberhard und Reinhold von Rietenbach, Heinrich von Hagen. Allein, wann würden wir zu Ende kommen, wollten wir alle die vornehmen Beamten, und andere auserlesene Krieger auch noch benennen, welche im Begriffe waren, in den heiligen Kampf zu ziehen? Viele derselben hatten, wie die Könige von Frankreich und England, ihre Privat-Streitigkeiten bei Seite gesetzt, um den Weg des Heiles zu betreten. Viele aber traten, weltlicher Vortheile, oder Bequemlichkeit wegen, auch davon zurück: die gleichzeitigen Geschichtschreiber glaubten, daß es besser ist, ihre Na-

Digitized by Google

men nicht zu nennen. — Viele wählten auch den Zug zu Schiff über das Meer, um die Beschwerlichkeit des Weges zu Lande zu vermeiden, wie der Bischof von Bremen, der Landgraf von Thüringen, der Graf von Tekkenbach ꝛc. Auf solcher Fahrt kamen sie zwar schneller, ohne Gefahr vor feindlichen Orten, an das Ziel der Bestimmung, mußten aber doch auf die Uebrigen wieder warten, bis sie sich zu ihnen versammelt hatten. Von der ausgezeichneten Tapferkeit mancher, wie z. B. des Landgrafen, werden wir noch in der Folge sprechen. Erwähnen müssen wir aber die merkwürdige Standhaftigkeit des Erzbischofes Tarrent, des Bischofes von Toul, und der Ihrigen, welche dem Heere der Christen von Burgund und Lothringen gefolgt waren, oft durch falsche Gerüchte in Angst und Verlegenheit, oft durch großen Mangel und Hunger in Noth gerathen waren. Als endlich beinahe alle Leute des Erzbischofes von Tarrent zu Grunde gegangen waren, und seine Wenigen sich noch zurück an das Meer begeben hatten, kam er selbst dennoch unerschrocken bei dem Kreuzheere an, wie der Bischof von Toul, und beide sahen nun klüglich ein, daß sie nur mit falschen Gerüchten geneckt worden seyen.

Noch im nämlichen Lager vernahm der Kaiser den Rath der Fürsten, und gab hiernach dem Heere die nöthigen Gesetze, zu deren strengen Beobachtung sich alle — selbst durch einen Eid verbinden mußten. Er

Digitized by Google

bestellte besondere Richter durch alle einzelne Abtheilungen; welche die Uebertreter augenblicklich strafen mußten.

Es war hierauf wahrlich zu bewundern, wie unter einem Haufen von Menschen, welche sich doch sonst so gerne ihrem Hange zum Leichtsinn, oder zur Streitsucht, und andern Ausschweifungen überließen, jetzt nur Friede, Treue, Eintracht, und die größte Ruhe herrschte. Ja, wenn Jemanden ein Beutel mit Geld, entweder von einem andern genommen, oder durch Zufall verloren wurde; so trug ihn der Finder, und zeigte ihn öffentlich herum. War derjenige, der ihn verloren hatte, ausgemittelt, so wurde ihm das Geld in voller Zahl, oder das Silber nach vollem Gewichte wieder zugestellt. Ein Gleiches geschah bei Pferden, oder andern verlornen Sachen. Einigen der Kreuzzügler, welche der strengen Gesetze ungeachtet, sich so weit vergaßen, daß sie ihre Gefährten verwundeten, wurde die Hand abgehauen, wie es das Gesetz verordnete. Zweien Edelleuten aus Elsaß wurden wegen einigen Unruhen, die sie verursacht hatten, die Köpfe abgeschlagen.

Kaiser Friedrich, und sein ganzes Heer, wurde hierauf von dem Könige Bela von Ungarn auf das Freundschaftlichste empfangen. Dieser kam ihm bei Gran, einer der vornehmsten Städte in Ungarn, mit seiner Gemahlin, und einer griechischen Prinzessin entgegen, (den 4. Juni, in der Pfingst-Oktav) um

Digitized by Google

sich gegenseitig zu besprechen. Die Völker der Beiden überliessen sich inzwischen grossen Ergötzlichkeiten.

Margaretha, die Königin von Ungarn, war eine Schwester des Königs von Frankreich. Ihr Gezelt war bewunderungswürdig schön, und groß, vierfach abgetheilt, mit rothem Tuche anständig bedeckt.

Dem Kaiser brachte der König ansehnliche Geschenke. Ihm, und dem Kreuzheere standen nun beladene Schiffe, viele Wägen mit Brod und Wein, mit Futter für die Pferde; ferner eine Menge von Schafen und Rindern, so wie auch drei Kamele zu Diensten. Auch unterhielt er den Kaiser zwei Tage lang mit Festen und Jagden, wozu die Ufer der Donau so herrliche Gelegenheit darboten. Das Heer selbst ließ er während des ganzen Zuges durch sein Land in die fruchtbarsten, grasreichesten Gegenden führen, und in der Hauptstadt Gran wurden aus zwei Vorraths-Häusern, eines voll Mehl, das andere voll Haber, den ärmern Kreuzziehern die Bedürfnisse zugetheilt. Auch befahl er, daß der Kaiser, wohin er immer komme, in allen Städten, besonders wo Bischöfe waren, mit feyerlichem Gepränge, in Prozession ꝛc. empfangen werde. Ob dies aus wahrer Zuneigung — oder vielleicht auch nur aus Furcht geschehen sey, war schwer zu unterscheiden. Denn nachhin, in den Streitigkeiten des Kaisers mit dem griechischen Hofe, erregte er manchmal ziemlichen Verdacht. Schon in

Digitized by Google

Annehme, und Verwechslung der Münzen übervortheilten die Ungarn ihre Gäste sehr: ihr Geld war viel geringhaltiger, und doch gaben sie für Regensburger, und anderes, kaum die Hälfte des Ihrigen.

Als man den Fluß Trau vorüber kam, kam das ganze Heer in Nöthen; ja, einige Menschen gingen in dem Wirbel des Flusses mit den Pferden zu Grunde. Das Geburtsfest St. Johannis des Täufers feyerte man in der March, einer Landschaft an der Gränze von Ungarn und Griechenland, bei dem Flecken, St. Georg genannt. Als man hierauf Syrmium, eine ehemals berühmte Stadt, vorüber kam, setzte man am Feste der Apostel Petrus und Paulus, viel glücklicher über den Fluß Saw, wo sie in die Donau fließt, als kürzlich über die Trau. Bald darauf betrat auch das Kreuzheer den griechischen Boden. Nun waren es gerade fünf Wochen, seit es zu Preßburg nach Ungarn kam. Es verweilte am Ufer des Flusses Saw, in der halb zerstörten Stadt Weissenburg, (auch Belgrad genannt) welche Gowin gegenüber liegt.

Diese Ruhe kam dem Kreuzheere sehr wohl zu statten; alles labte sich in der gelinden, angenehmen Luft. Sonst trift man zur Sommerszeit im Ungarnlande viel quälendes Ungeziefer an, welche Menschen und Thiere plagen, als Schnacken, Bremsen, Fliegen Schlangen. Die Kreuzfahrer hingegen hatten auf ihr

Digitized by Google

rem ganzen Zuge durch Ungarn wenig davon gesehen, und nichts zu leiden.

Hierauf zog man durch die Wälder bei Brandiez, wo alle Schiffe verlassen, und man sich der Wagen für sich, und die Bagagen bedienen mußte. Alle Schiffe, deren viele gar künstlich, und fleißig gemacht waren, überließ der Kaiser dem Könige von Ungarn, um demselben gleichsam wieder zu vergelten, was er dem teutschen Volke Gutes gethan hatte. Hier wurde Friedrich, Graf von Abenberg, ein Jüngling von herrlichen Anlagen; hier wurden jene Grafen mit dem Schwerte umgürtet, (wehrhaft gemacht, nach alter teutscher Sitte) welche mit dem Erzbischofe von Tarrent und den Bürgern von Meten, zum Heere gestoßen waren. — Es starb aber hier, bei Gowin, während des Lagers, Graf Engelbert von Perg; der Ungarn König aber ließ hier den glorreichen Kaiser der Teutschen durch seine Gesandten nochmal mit Geschenken beehren.

Der Herzog von Servien empfing den Kaiser gleichfalls mit großen Ehrenbezeigungen. Allein, wir werden in der Folge hören, wie wenig redlich es dieser Fürst gemeint hat, wie schlimm er sich, wie alle Griechen, sowohl gegen den Kaiser, als gegen das ganze Heer benahm.

Nach einigen Tagereisen kamen sie nach Bulgarien; auf Befehl des Kaisers von Konstantinopel wurden sie aber nicht durch die Ebenen, sondern durch

Digitized by Google

äußerst gefährliche, felsige Gegenden geführt. Die Ungarn, welche doch der Wege kundig waren, und dem Heere voran gingen, hatten gleichfalls mit den Beschwerlichkeiten des Weges zu kämpfen, und konnten kaum den Nachstellungen der Griechen entgehen. Allein noch war ihrer Arglist kein Ende. Denn in den weiten Wäldern Bulgariens lagen Griechen, Bulgarier und Serviey, sämmtlich wilde, barbarische Völkerschaften im Hinterhalte, fielen aus Felsen-Winkeln hervor, und plünderten alle, welche sich vom Hauptheere etwas entfernten. Diejenigen reisigen Knechte, welche vorausgegangen, oder ausgeschickt waren, Fütterung für die Pferde beizuschaffen, wurden von den giftigen Pfeilen derselben umschwärmt; und als man viele dieser Buschgesellen gefangen bekam, sagten sie, daß sie ihre Feindseligkeiten auf Befehl ihres Herrn, des Herzoges von Servien verübten. Auch hätte sie vorzüglich der griechische Kaiser zu ihren Streifereien veranlaßt. Allein dieß hinderte nicht, daß sie für ihr Vergehen bestraft — oft an den nächsten Baum aufgeknüpft wurden; und dieß wohl mit Recht. Denn in den Wäldern Bulgariens litt das Heer der Kreuzzieher mehr, als später in den Schlachten oder Niederlagen, theils durch diese räuberischen Anfälle von Seite des griechischen Volkes, theils durch Diebstahl, selbst der Pferde, wenn sie nicht in der Mitte des Heeres fortgeführt wurden. Durch die Beschwerlichkeiten des Weges sowohl, als

Digitized by Google

durch schlechte, verdorbene Nahrung, von deren Genuße viele, besonders die Armen, sich nicht zu enthalten vermochten, ließ auch eine große Sterblichkeit ein. Und doch — in allen diesen Gefahren waren die teutschen Männer immer muthiger, und unerschrocken schritten sie vorwärts, die Waffen in der Hand.

In den Bulgarischen Wäldern, von denen wir sprachen, trafen sie eine fast verlassene Stadt, in der Landessprache Rabnel genannt. Dort kam wieder ein Gesandter des Königs von Ungarn zum Kaiser, ihm anzuzeigen, daß abermals ein Haufe Kreuzfahrer aus Teutschland zum Hauptzuge kommen werde, und die Gränze seines Landes betreten hätte. Auch sey sein Schwager, der griechische Kaiser, über die Meerenge geschifft, und verweile sich bei Philadelphia. Inzwischen langte auch ein Abgesandter aus Konstantinopel an, mit Briefen, worin sich sein Herrscher höchlich verwunderte, daß ihm des teutschen Kaisers, und seines Heeres Ankunft nicht durch sichere Boten berichtet würde. Wäre dieses geschehen, setzte er mit fälschlicher Schlauheit bei, so hätte er ja gerne dafür gesorgt, daß sowohl der Kaiser, als sein Volk, auf seinem Zuge von den Seinigen genauer, und besser bedient worden wäre. Da er indeß nun einmal von der Ankunft in seinem Reiche unterrichtet wäre, so habe er ihm wollen entgegen schicken, um ihn zu begrüßen. — Teutschlands Kaiser wollte klüglich diese Worte wieder mit Worten vergelten, und gab ganz

Digitized by Google

kurz zur Antwort: „Er hätte ja schon lange vornehme Männer, nämlich den Bischof von Mainz, den Grafen von Nassau, und seinen eigenen Kämmerer abgesendet; sein jetziger Vorwand scheine also ziemlich ohne Grund zu seyn.“

Nun mochte sich des Königs Friedrich von Ungarn Brief und Nachricht wohl erklären, warum der griechische Kaiser sich von seinem Lande entfernt hätte. Selbst wenn er nach vielen Beschwerden Konstantinopel erreicht hätte, konnte er sich noch nichts Gutes versprechen.

Das Kreuzheer gelangte inzwischen nach Nisa. Dieß war einst eine befestigte Stadt; Bella, der Ungarn König, hatte sie aber, unter dem griechischen Tyrannen Antronikus, größtentheils zerstört. Hier verweilte das Heer einige Zeit, um das Nothdürftige einzukaufen. Auch hier erschienen zwei vornehme Herren des Landes, Neaman, und dessen Bruder Trazimer, begrüßten den Kaiser mit großem Gepränge, und wurden von ihm, und den Fürsten des Heeres mit Ehren empfangen. Zum Zeichen ihrer Unterwürfigkeit hatten sie Wein, Gerste, Schafe und Rinder in Menge mitgebracht, unter welchen auch jene Gattung war, welche sie Meerkälber nennen. Ferner gaben sie dem Kaiser zum Geschenke ein zahmes Schwein, sechs lebendige Hirsche, welche gleichfalls zahm gemacht waren. Sie selbst, wie alle ihre Bewaffneten, boten

Digitized by Google

sie zur Mithilfe beim gegenwärtigen Zuge, und besonders gegen die Griechen an, im Falle sie sich etwa feindlich gegen das Kreuzheer benehmen würden. Denn auch sie hatten die Vermuthung, man habe bereits überall Räuber aufgestellt, welche die Teutschen, wie sie könnten, necken sollten, was auch bereits geschehen war. Es hatten aber diese Landes-Edlen mit dem Schwert in der Hand sich der Stadt Nisa bemächtiget, und sich alles Land, bis Straliz, was früher zum griechischen Gebiete gehörte, unterworfen. Sie waren nun wohl darauf bedacht, wie sie sich dieses Land erhalten möchten, und boten es als Lehen dem Kaiser Friedrich an, und dieß nicht deßwegen, als ob sie die Furcht dazu getrieben hätte, sondern aus reiner Vorliebe für den teutschen Kaiser. Allein dieser schlug dieses Anerbieten ab, indem er sagte: er sey aus keiner andern Absicht gekommen, als um das heilige Land aus den Händen der Ungläubigen zu befreien. Dieß allein sey die Ursache, warum er sich dieser beschwerlichen Reise unterzogen hätte; deßwegen wolle er auch seine Streitkräfte keinem freyndartigen Zwecke widmen, keinen christlichen Fürsten bekriegen, also auch den griechischen Kaiser nicht, wenn dieser ja sichern Durchzug durch sein Land, wie er es oft versprochen hatte, gestatten, und das Heer mit dem Nöthigen versehen wollte. Diejenigen falschen Christen aber, welche seinem Kreuzzuge hinterlistig nachstellen wollten, werde er sich mit eigenen Waf-

Digitized by Google

sen zu schätzen, und sich den Weg nach dem Ziele seiner Bestimmung zu bahnen wissen.

Warum aber diese Herren des griechischen Kaisers Feinde waren, und ihm zu widerstehen suchten; ist folgendes die Ursache. Als Emanuel, vormals Kaiser zu Konstantinopel, gestorben war, und sein Sohn, Alexius, noch in den Jünglingsjahren, den Szepter ergriffen hatte, stand ein Blutsverwandter von ihm, Namens Andronikus auf, ein böser, heimtückischer Tyrann, welcher früher von Emanuel aus dem griechischen Reiche vertrieben worden, nun aber mit Hilfe der Türken, und anderer Völker, nach Konstantinopel gedrungen war, und den kaiserlichen Prinzen mit seinem Anhange ermorden ließ. Hierauf beherrschte er fast sechs Jahre lang das griechische Reich unter vielen Grausamkeiten. Dieses wurde aber zur Zeit auf vielfache Weise zerstückelt; denn nicht allein der König von Ungarn, auch andere Fürsten und Große eigneten sich verschiedene Ländereien zu, und das Heer des Königs von Apulien verheerte die Städte, welche an dem Gestade des Meeres lägen. Zuletzt wurde er aber selbst wieder vom Throne gestoßen, ermordet, und statt seiner schwang sich ein anderer, Isaak Angelikus, durch Empörung zur höchsten Würde des abendländischen Reiches empor. Allein auch dieser war gleich niederträchtig, geizig, treulos und dumm. Um seine Herrschaft einigermassen zu befestigen, nahm er die Tochter des Köni-

Digitized by Google

ges Bela von Ungarn zur Ehe, obwohl sie bereits schon mit Atakir, dem Herzoge von Steyermark verlobt war. Das Apulische Heer wußte er durch Verrath, indem er einige aus seinem eigenen Heere bestach, gänzlich unschädlich zu machen. Allein dessen ohngeachtet sank die Macht des Abendländischen Kaiserthums von Tag zu Tag mehr. Denn es bleibt ewig wahr, ein Reich, das in sich getheilt ist, löst sich endlich gänzlich auf. Auf welche Weise aber dieses Reich geschmälert worden war, ist hier nicht der Ort, vollständig aufzuzählen. In Cypern hatte sich ein Mann von königlichem Geblüte — auch Isaak genannt, der Herrschaft angemaßt; über dem Hellespont (vor Alters St. Georgen Arm geheissen) in der Gegend von Philadelphia, rebellirte ein gewisser Theodorus; im größten Theile von Bulgarien, und gegen die Donau zu, wo dieser Fluß in das schwarze Meer mündet, hatte sich ein sicherer Kalopetenflachus, und sein Bruder Crassian zum Tyrannen aufgeworfen. Als sich nun der griechische Staat so im Gedränge befand, und eben das Kreuzheer seinen Durchzug durch dasselbe nahm; da ersahen sich auch vorgenannte Edle von Servien und Kroatien die Gelegenheit, und unterwarfen sich einen Theil von Bulgarien.

Noch zur Zeit, da der Kaiser vor Risa lag, kam ein griechischer Prinz, mit Namen Alexius, ein Bruder-Sohn Isaaks, als Gesandter aus Konstan-

Digitized by Google

tinopel. Dieser brachte endlich das Versprechen, sichern Durchzuges, und der Beifuhr des Nothdürftigen, so lange sich das Kreuzheer in Griechenland aufhalten würde; jedoch sollte sich dasselbe friedlich, und ordentlich betragen. Uebrigens hätten die Griechen beiStralitz ein Heer aufzustellen für nothwendig gefunden, nicht — wie es etwa scheinen möchte, das Kreuzheer zu bekriegen, sondern um jenen aufrührerischen Grafen zu begegnen, welche den Staat angefallen, und die bulgarischen Länder sich angeeiguet hatten. — Es bemerken aber die Schriftsteller der damaligen Zeit, daß die Worte dieses Abgesandten — keinesweges den Stempel der Wahrheit trugen.

Inzwischen war es dem teutschen Kaiser vollkommen Ernst, Friede und Freundschaft unter den Seinigen, und den Landes-Einwohnern zu erhalten; und da es ihm nicht entgangen war, daß zuweilen der Troß des Heeres, wenn er ausging, Futter zu sammeln, sich mancher Räubereien erlaube, welche gegen das Bündniß anstießen, welches mit den Griechen der feindlichen Haltung wegen gemacht worden war, nachdem er sich mit seinen Edlen berathen hatte, so mußte sich das ganze Heer versammeln, und der Bischof von Würzburg, ein Mann von Ansehen und Beredsamkeit, jeden Frevel scharf verweisend ahnden. Er brach unter andern in folgende Worte aus: „verworfen von der Kirche sey, wer sich mit Blut befleckt; nicht mehr ziehe mit uns, wer sich nicht reinigen

Digitized by Google

will, damit sich nicht der Fluch des Achaz wiederhole, und das ganze Heer zu Grunde gehe, wegen des Verbrechens Einzelner."

Diese Rede war keineswegs ohne Erfolg, besonders da auch einige der Ausschweifenden gestraft worden sind. Man hörte ferner weniger mehr von Beleidigung friedlicher Einwohner durch die Kreuzfahrer. Um aber auch diese wider die unvermutheten Anfälle ihrer Feinde zu schützen, theilte der Kaiser das Heer in gesonderte Haufen, und traf folgende kluge Einrichtung: In dem Vortrappe stellte er seinen Sohn, Friedrich, den Herzog von Schwaben, mit dem Konrad von Regensburg, den Markgrafen Berthold von Vohburg, den Markgrafen Hermann von Baden. Dazu stellte er noch fünf schwäbische und vier bayerische Grafen. Zum Panner-Herren wurde ernannt Graf Berthold von Neunburg. Nun kam das zweite Treffen, welches aus Böhmen und Ungarn bestand; beide Völker hatten ihre besondern Abzeichen. Berthold, der Herzog von Dalmatien, führte die dritte Reihe. Mit ihm waren sechs ehrwürdige Bischöfe: der von Würzburg, und des östlichen Frankens, Herzog Gottfried; Rudolph, Bischof von Lüttich, Diepold von Passau, Heinrich von Basel, Hermann von Münster, Arnold von Osnambruck. Ihr Pannerherr war Poppo, Graf von Henneberg. Nun kam der vierte Zug; er bestand meist aus Kaiserlichen,

Digitized by Google

Jedoch waren noch dabei: der Erzbischof von Tarent, der Bischof von Meissen, der Graf von Holland mit seinem Bruder, und ohngefähr sechzehn andere Grafen, dann die übrigen Tapfern des Heeres. Den Panner trug Rupert, Graf von Nassau, ein Mann, im Kriege hochberühmt, ein verlässiger Held, welcher lange Zeit zu Konstantinopel, mit andern Gesandten des Kaisers, als Gefangener zurück behalten wurde. Endlich im Nachtrapp war das Fußvolk, und das Reisige Volk unter einander; jedoch befand sich unter ihnen wohl auch mancher tapfere Degen.

Nachdem diese Eintheilung geschehen war, wurde das Lager vor Nissa aufgehoben. Man nahm von den Freunden des Ortes, und besonders von jenem gutgesinnten Herren des Landes freundlichen Abschied, und rückte dann fort durch die rauhen, und beschwerlichen Wege der ungeheuern Waldungen, durch welche das Kreuzheer abermals ziehen mußte. Abermals wurden hier die Teutschen von griechischen Räubern, wo es nur seyn konnte, aus manchem Hinterhalte überfallen, besonders Unbewaffnete, oder solche, welche sich etwas vom Hauptzuge entfernten. Selbst, wenn Mehrere zusammen auf Futtersammlung auszogen, blieben sie nicht von Nachstellungen verschont. Das ganze Heer war also gedrungen, sehr behutsam, und so geschlossen, als möglich, vorwärts zu rücken; auch fing man wieder an, alle diese feindlichen Ges-

Digitized by Google

nei, wo man ihrer habhaft werden konnte, zu ihrer wohlverdienten Strafe sogleich am nächsten Baume aufzuhangen. So ergab es sich unter andern, daß jene Räuber den Bischof von Passau, und seinen Vetter, den Herzog von Meran, überfielen. Allein, da diese die Vorsicht gebraucht hatten, mit allen den Ihrigen, welche das Gepäck führten, mit den Waffen in der Hand einher zu ziehen, so waren sie augenblicklich im Stande einer tapfern Gegenwehr, empfingen auch diese Räuber mit solchem Nachdrucke, daß ihrer vierzig todt zur Erde hingestreckt, etliche zwanzig aber mit den Füßen überwärts, wie man die Wölfe aufhängt, an den Galgen gebunden wurden. Gleich tapfer gegen sie bewies sich Friedrich von Berg. Einst erblickte er einen solchen Schnapphahn, wie er aus der Höhe eines Baumes auf ihn, und seine Begleiter herab schießen wollte. Zur rechten Vergeltung wurde er mit Pfeilen herab getrieben, und sodann dem Baume, welchen er so anhänglich war, auf immer zum Eigenthume gegeben, das heißt, an demselben aufgebunden.

Dieses Schicksal hatten späterhin noch mehrere, zum abschreckenden Beispiel ihrer Gefährten, besonders unter dem Befehle des Herzogs Friedrich von Schwaben, welcher mit seinem Streithaufen seinem Vater, dem Kaiser voran ging. Denn auch hier galt die uralte Sitte, gemäß welcher die Schwaben — vor Alters Alemannen genannt; und die Bayern —

Digitized by Google

sonst Moriker geheißen, im gemeinsamen teutschen Kriegen das vordere Treffen übernehmen, und die unvermutheten Anfälle der herum schwärmenden Feinde abwehren mußten. Der Graf von Sein war mit den Seinigen, weil die Wege gar so beschwerlich waren, vom kaiserlichen Zuge etwas zurück geblieben. Sogleich fielen die Auflauerer über ihn her; allein sie wurden ebenfalls so standhaft empfangen, daß zwölf sogleich todt zur Erde gestreckt wurden. Unter andern überfielen die Räuber einen Ritter, der krank war, und so hinfällig, daß er schon längere Zeit auf einem Wagen mitgefahren werden mußte. Bei dem Anblicke der ungebetenen Gäste regte sich in ihm gewaltig auf der Geist der Ritterlichkeit. „Der Löwe muß allein auf sich vertrauen," dachte er, sammelte seine letzten Kräfte, hob sich am Lager auf, stieß einem der Mörder sein Schwert in den Mund, und wehrte sich so tapfer, daß auch den andern nichts übrig blieb, als die Flucht zu ergreifen. Darauf sank der Heldenmann wieder auf sein Lager zurück, gab aber bald, von Schmerzen, und der plötzlichen Anstrengung vernichtet, den Geist auf. Solche Auftritte erlebte das Kreuzheer von Tag zu Tag, so lange es durch Bulgarien zog; überall mußte man sich der Feinde — in der Nähe mit dem Schwerte, in der Ferne mit Pfeilen erwehren. Keine Schmach, mit der man sie bestrafte, konnte sie zurück halten; immer wieder, von den Höhen der Berge herab, oder nächtlicher Weile aus

Digitized by Google

ihren Raubwinkeln, stürmten sie auf die Teutschen los.

Es war nunmehr der 44. Tag, seitdem das Kreuzheer von Nissa aufgebrochen war; da gelangte es im August 1189 nach Stralitz; allein es fand diese Stadt ganz menschenleer. Der Meineid des griechischen Kaisers begann hier wieder sich zu offenbaren. Anstatt die versprochenen Lebensmittel beischaffen zu lassen, wozu er sich doch eidlich verbunden hatte, befahl er, unter Androhung grausamer Strafen, alle Zufuhr abzuschneiden. Alle Vorrathshäuser, auf welche die Kreuzfahrer stießen, waren ausgeleert, die Wege mit abgehauenen Bäumen, und mit einer Menge grosser Steine verrammelt. Das alte Kloster St. Basilius wurde, der Ehre Gottes zuwider, in eine Veste verwandelt, um den für Christus Reisenden darin den Untergang zu bereiten. Doch der schützende Himmel wachte über sie; durch ihre Tapferkeit ward dieser Ort in Schutt und Asche verwandelt. Als man sich Tags darauf einen bequemern Platz zur Lagerung ausgesucht hatte, wurde der Kaiser durch die Ankunft eines neuen, ansehnlichen Haufens von Kreuzfahrern erfreut. Sie waren dem Hauptheere durch Ungarn und Bulgarien, unter gleich grossen Beschwerlichkeiten, nachgefolgt. Unter ihnen waren Heinrich, Bischof von Toul, Hubert Edler von Asperg, dann viele andere auserlesene Ritter. Sowohl der Kaiser, als das ganze Heer der Kreuzbrü-

Digitized by Google

der empfing sie mit großem Frohlocken. Man brach bald wieder auf, und schritt vorwärts mit bewaffneter Hand. So gelangte man endlich zu den letzten festen Plätzen Bulgariens, und zu den Wegen, welche so listig verlegt waren. Der Kaiser war der Meinung, die Griechen würden ihm hier den Uebergang streitig machen wollen. Er nahm ein Geschwader wohl bewaffneter Ritter zu sich, und setzte über den Verhau, indem er einen andern Theil seines Heeres im Lager zurück ließ. Er war auf jeden Fall bereit, den Griechen auf jede Weise mit einem tapfern Angriff entgegen zu kommen; allein sie flohen davon. Niemals wieder erwarteten sie auch fernerhin die Ankunft der Kreuzbrüder.

Nachdem der Kaiser wieder in das Lager zurück gekommen war, ordnete er sogleich das Heer, um es über den großen Verhau zu führen. Man steckte hier alles, was brennbar war, mit Feuer an, und zog dann weiter, in eine Ebene hin, wo Weinstöcke, und andere Früchte im Ueberflusse vorhanden waren. Man nannte die Gegend Cirkuiz, und in dieser labte sich nun das ermüdete Heer. Darauf kam es nach Philippopolis, einer — von Natur, und durch Kunst sehr befestigten Stadt. Allein auch diese war von den Griechen, wahrscheinlich aus Furcht, verlassen worden. Am folgenden Tage kamen wieder Briefe von Isaak, dem griechischen Kaiser an. Sie waren voll Hochmuth und griechischen Stolz, und befahlen gleichsam den Teutschen, nicht vorwärts zu schreiten. Allein Friedrich, der Kaiser, vernahm ihren Inhalt mit gewohnter Sanftmuth, und setzte der ungeheuern Aufgeblasenheit nichts — als kluge Mäßigung entgegen. Allein — hier erfuhr er eine Kränkung, die ihm bisher verborgen war, und worüber er sich im Herzen sehr bekümmerte. Seine Gesandten, die er schon vorlängst abgeordnet hatte, und unter welchen sich auch

Digitized by Google

der Bischof von Mainz befand, waren zu Konstantinopel in Gefangenschaft gesetzt, und bisher nicht losgegeben worden; Gesandte, welche doch für die Erhaltung des Friedens, und für die Begründung treuer Freundschaft abgeordnet waren. Dieß war gewiß wider alle Billigkeit, wider alle Gewohnheit, und wider das Völkerrecht, sowohl unter Christen, als selbst unter den wilden Völkern. Mit Recht war nicht allein das Kreuzheer, sondern die ganze Christenheit darüber aufgebracht; denn es leuchtete deutlich ein: der griechische Kaiser wolle, durch die Unbilden, welche er den Christen, und vorzüglich den Gesandten des teutschen Kaisers zufügte, sich in die Freundschaft, und in das gute Benehmen des Sarazenischen Herrschers Sala-Heddin einschmeicheln, der doch als der ärgste Feind der Christen bekannt war. Man kann sich leicht vorstellen, wie sehr diese, und besonders das Kreuzheer darüber aufgebracht waren; das Eigenthum der Griechen blieb nun auch von ihrer Seite weniger verschont, und was man nicht genießen, oder gebrauchen konnte, wurde zu Boden getreten.

Nach einigen Tagen zogen die Kreuzfahrer frohlockend in Philippopolis ein, und ließen sich dort bei manchen vorgefundenen Nahrungsmitteln und Bequemlichkeiten, recht wohl seyn. Sie sahen diese Stadt, so lange ihnen der Kaiser von Konstantinopel die Ueberfahrt über das Meer versagen wollte, gleichsam als ihr Eigenthum, und als ihre Heimath an; auch verweilten sie beinahe eilf Wochen daselbst. Inzwischen wäre es dem teutschen Kaiser ein Leichtes gewesen, ganz Mazedonien zu erobern; denn die Falschheit, und die Nachstellungen der Griechen hatten seinen starken Geist noch lange nicht gebeugt, und wohl gerne hätte er seine arglistigen Feinde gezüchtiget; allein die Vorstellung, daß er nur der Eroberung des gelobten Landes wegen gekom-

Digitized by Google

men sey, hielt ihn von jedem fremdartigen Unternehmen zurück.

Um diese Zeit war es auch, daß Kaiser Friedrich Gesandte nach Teutschland schickte, um seinem Sohne, dem römischen König Heinrich, folgenden Brief zu überbringen:

Friedrich, von Gottes Gnaden, römischer Kaiser ꝛc. Unsern väterlichen Gruß, vielgeliebter Sohn, römischer König ꝛc. ꝛc. Unterrichtet von deinem Wohlseyn, freuen wir uns dessen mit väterlicher Liebe, und berichten dir ein Gleiches von uns, von deinem Bruder, dem Herzoge, und von dem Heere des Kreuzes, mit welchem wir nunmehr die Gränzen des griechischen Reiches überschritten haben. Beizufügen haben wir, daß dieses nicht ohne ausserordentliche Schwierigkeiten geschehen ist, besonders durch das Land der Bulgaren, wo die Unserigen großen Schaden geduldet, und sogar an Mannschaft vieles verloren haben. Vorgenanntes Land wimmelt von Räubern, welche sich im Hinterhalte gelegt, und viele der Unsrigen überfallen haben, wenn sie unvorsichtig genug waren, sich von unserm Zuge zu entfernen. Doch wir lohnten diese Keckheit und Schmach mit gebührender Strafe. Das auf der That gefangene Raubgesindel bezahlte uns den verübten Frevel mit dem Leben, und, wie man Wölfe aufhängt, verhauchten auch diese ihre schwarzen Seelen am Galgen. An einem derselben allein zählte man eines Tages zwei und dreißig. Doch selbst diese Maßregel war nicht im Stande, sie gänzlich zurück zu halten, und immerfort neckten sie das Heer aus ihren Raubnestern, besonders in nächtlicher Dunkelheit. Durch ganz Bulgarien war unser Zug ein wahrer Kreuz-Zug, obwohl die Unsrigen nicht ermangelten, diese lästigen Quälgeister selbst mit den ausgesuchtesten Martern zu kreuzigen. — Zu allem diesen gesellte sich auch der Treubruch des grie-

Digitized by Google

chischen Kaisers; denn alles, was er vor unserm Throne zu Nürnberg durch seine Abgeordnete versprechen, und dieses Versprochene sogar eidlich bekräftigen ließ, hat er unerfüllt gelassen; ja, er gebot seinem Volke unter Androhung von gemessenen Strafen, uns die nöthigen Lebensmitteln weder zuzuführen, noch zu verkaufen. Ueberdieß traf er Anstalten, daß uns alle Wege ungangbar gemacht wurden. Sie wurden mit umgehauenen Bäumen, und ungeheueren Felsen-Stücken belegt. Alle verfallenen Schlösser und festen Plätze des Landes wurden wieder ausgebessert, und vom neuen befestiget, um uns durch feindliche Einlagerungen den Marsch zu erschweren, oder, wenn es möglich wäre, uns, und der ganzen Christenheit den Untergang zu bereiten. Mit Gottes Hülfe haben wir diese gräßliche Hinterlist überwunden, nachdem es uns gelungen ist, der Griechen bösliche Werke in Schutt und Asche zu legen.

Nunmehr sind wir glücklich und siegreich allen diesen drohenden Gefahren entgangen, und wir haben bereits die schöne Ebene betreten, welche in der Landessprache Cirkuwiz genannt wird. Hierin finden wir alles Nöthige im Ueberfluß, und entschädigen uns einigermassen für die Drangsale, welche wir während sechs Wochen, als dem Durchzuge durch Bulgarien, erduldet haben. Als wir nun eben von Philoppopolis Besitz genommen haben, einer Stadt, welche von Natur und Kunst sehr befestiget ist, welche jedoch von allen Menschen verlassen war, siehe, da gelangten wieder Briefe an, von Seiner Majestät, dem konstantinopolitanischen Kaiser. Sie athmeten von großem Hochmuthe, gepaart mit Forderungen, Schmeicheleien, und Hinterlist. Es war uns aber bereits schon bekannt, daß jener Kaiser unsere Gesandten, den Bischof von Münster, den Grafen von Rupert, und unsern Kämmerer Marquard, welche wir während

Digitized by Google

unseres Aufenthaltes in Ungarn an ihn abgeschickt hatten, zur Schmach, des Weltheilandes und seines Kreuzes, für welches sie stritten, in Gefangenschaft hatte setzen lassen, was nicht allein seinen Ruhm befleckt, sondern auch gegen alles Völkerrecht streitet. Unser ganzes Heer entbrannte über diese Nachricht im gerechten Zorne, und ermangelte nicht, Städte, Schlösser und Flecken zu plündern, und zu zerstören, bis unsere Majestät durch obigen Brief benachrichtet worden ist: daß unsere Gesandten nunmehr wieder in Freiheit gesetzt worden sind, und unter großen Ehrenbezeugungen zu uns zurück kehren werden. Auch dadurch gab der griechische Monarch seine böse Absicht wohl zu erkennen, die er unserer Gutmüthigkeit beständig entgegen zu setzen gewohnt war. Nachdem wir so oft zu ihm gesandt; nachdem sich unsere Abgeordneten so vielfältig bemüht hatten, verlängert er durch bösliches Dahinhalten unsern Marsch bis zur rauhen Winterszeit, und schickt endlich unsere Gesandten mit einer Miene zurück, als ob lauter Gutes von seiner Seite geschehen wäre, indeß er von ihnen mehr als zweitausend Mark am Gelde genommen hat. Er versprach hingegen neuerdings sicheren Durchzug durch sein Land, Schiffe mehr als wir brauchen sollten, und Zufuhr an Lebensmitteln, um billigen Preis. — Allein wir erinnern uns des Spruches: wer gebrennt worden, fürchtet das Feuer; und vertrauen deßwegen den Eidschwüren und Schmeicheleien der Griechen nicht im geringsten mehr; sind daher auch entschlossen, bei Philippopolis zu verharren während der ganzen Winterszeit. Unser Sohn aber, der Schwaben Herzog, Euer Liebden Bruder, wird in einer andern Stadt verweilen, mit Namen Veroi. Er hat einen großen Theil des Heeres bei sich, und überwintert demnach, zehn Meilen von uns, bis die wärmere Jahreszeit wieder zum Aufbruche lockt. Auf keinen Fall ist es uns jedoch möglich, die

Digitized by Google

Meerenge zu überschiffen, wenn wir vom griechischen Kaiser für die sichere Fahrt nicht durch vornehme Geißeln, die wir uns selbst erwählen würden, sicher gestellt sind. Auch wollen wir die ganze Romaney in unsere Gewalt bringen, und deßwegen entbieten wir unserm vielgeliebten Sohn, dem römischen Könige, daß er uns zur Hülfe allenthalben frische Truppen sammle, und dafür sorge, daß dieselben ohngefähr auf den künftigen Monat März vom Meere aus bei Konstantinopel angelangen, wogegen wir nicht ermangeln werden, zu gleicher Zeit auf der Landseite bei dieser Stadt einzutreffen. Auch wünschen wir, daß alle an uns ausständigen Gefälle, welche in den verschiedenen Orten zu entrichten sind, fleißig gesammelt und durch meinen Kanzler an das Haus Bernardi zu Venedig, der unser Gastfreund ist, abgeliefert werden. Ferner soll man vorsichtig dafür sorgen, daß diese Gelder sicher nach Tyrus gelangen. — Obwohl wir uns hinreichender Kräfte gegen unsere Feinde wohl bewußt sind, und uns des Muthes, und der Stärke freuen, welche unserem Heere eigen sind, und wovon der Erste wie der Letzte in demselben begeistert ist; so wissen wir doch recht wohl, daß in der Welt ohne göttlichen Beistand alles eitel, und jede Hoffnung vergebens ist. Deßwegen lassen wir allen frommen Gläubigen unseres Vaterlandes, und der ganzen abendländischen Christenheit entbieten, ihr Flehen zum Allerhöchsten um Schutz und Beistand mit dem unsrigen zu vereinigen. Auch müssen wir wünschen, daß an dem Pabst freundschaftliche Briefe gelangen, mit der Bitte, einige fromme, und begeisterte Männer in alle Provinzen zu schicken, damit sie das Volk Gottes wider den Erzfeind des Kreuzes, und vorzüglich auch zum Beistande wider die Griechen erwecken, da denenselben, in Gegenwart unserer Gesandten, nehmlich des Bischofes von Münster, und seiner Kollegen,

Digitized by Google

durch den Patriarchen zu Konstantinopel, öffentlich in der St. Sophienkirche geprediget worden ist: daß, wer immer von den Griechen Hundert der Kreuzbrüder ermorden könnte, Ablaß bekomme für zehn andere Morde unter den übrigen. So haben wir mehr als Hunderte der Unsrigen verloren, und auch großen Schaden an Pferden erlitten. Viele aus unserm Reiche haben wir auch getroffen, welche früher zu Konstantinopel, als arglos Reisende, in schmählicher Gefangenschaft gehalten worden sind. Nun lagern wir schon 12 Wochen bei Philippopolis. Wir werden von hier bis Konstantinopel, oder bis Vinipopolis keinen einzigen Einwohner, weder in Städten, noch in Schlössern finden." —

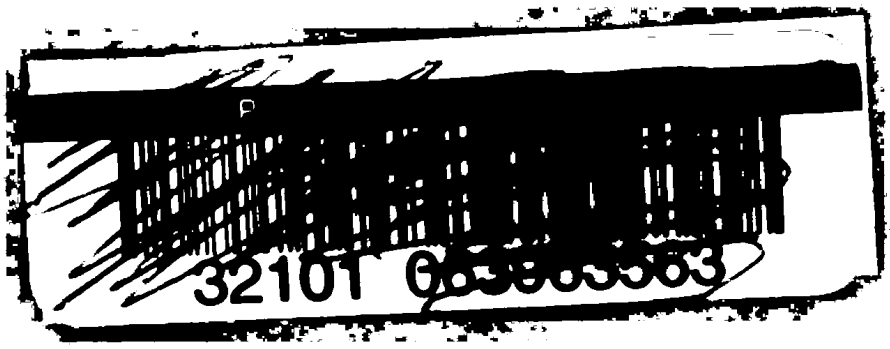
(Die Fortsetzung im nächsten Bändchen.)

Druckfehler.

Seite	136	Zeile	27 feinen.
—	164	—	5 auswanderte.
—	175	—	24 Guilelmus.
—	189	—	12 Herren.
—	189	—	16 Nikomedien.
—	192	—	19 wohl gestalteten.
—	194	—	7 Andechs.
—	199	—	16 Sala-Heddin.
—	200	—	7 Sala-Heddin.

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google